



BACHELORARBEIT

Tobias Goltz

**Politische Talkshows im öffentlich-
rechtlichen Fernsehen – welche
Entwicklungschancen hat das Genre?**

**Political talk shows on public television –
what future prospects does the genre
have?**

2011
Fakultät Medien

BACHELORARBEIT

Politische Talkshows im öffentlich- rechtlichen Fernsehen – welche Entwicklungschancen hat das Genre?

Autor:
Tobias Goltz

Studiengang:
**Angewandte Medienwirtschaft in der Studienrichtung
TV-Producer**

Seminargruppe:
AM08sT1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:
Prof. Dr. Ludwig Hilmer

Mittweida, März 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 5
THEORETISCHER TEIL	Seite 10
2. Was sind „politische Talkshows“?	Seite 10
3. Die Geschichte der politischen Talkshow in Deutschland	Seite 14
4. Die wichtigsten Polit-Talks im öffentlich- rechtlichen Fernsehen	Seite 20
4.1 Anne Will	Seite 20
4.2 Hart aber fair	Seite 20
4.3 Menschen bei Maischberger	Seite 22
4.4 Maybrit Illner	Seite 22
ANALYTISCHER TEIL	Seite 23
5. Vergleichende Analyse der vier Sendungen über einen Zeitraum von sechseinhalb Monaten (September 2010 bis März 2011)	Seite 23
5.1 Themenauswahl	Seite 23
5.2 Zusammenstellung der Talk-Gäste und ihre jeweilige Funktion innerhalb einer Sendung	Seite 33
5.3 Sendungskonzeption	Seite 50

5.4 Einbindung von persönlich Betroffenen in die Diskussion	Seite 52
5.5 Fragestil und Diskussionsverlauf	Seite 54
5.6 Die Einspieler und ihre Funktion innerhalb einer Sendung	Seite 56
5.7 Zuschauereinbindung	Seite 58
6. Welche Entwicklungschancen hat das Genre – ein Ausblick	Seite 61
ANHANG	Seite 65
7. Analyisierte Sendungen im Überblick	Seite 65
7.1 Anne Will	Seite 65
7.2 Hart aber fair	Seite 73
7.3 Menschen bei Maischberger	Seite 78
7.4 Maybrit Illner	Seite 87
8. Interviews mit Talkshow-Machern	Seite 98
8.1 Interview mit Sandra Maischberger	Seite 98
8.2 Interview mit Frank Plasberg	Seite 109
8.3 Interview mit Maybrit Illner	Seite 126
9. Quellenverzeichnis	Seite 132
10. Eidesstattliche Erklärung	Seite 134

1. Einleitung

Politische Gesprächsformate haben sich im Laufe der letzten Jahre fest im Programm der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender in Deutschland etabliert. Im Besonderen das sonntägliche Format *Sabine Christiansen* verhalf dem Genre der politischen Talkshow in den 1990ern zu einer bis dato in der Form nicht existierenden Bedeutung und läutete eine Ära ein, in der sich weitere Sendungen im Programm von ARD und ZDF entwickeln konnten. Jedes Thema, das die innenpolitische Debatte prägt, wird heute auf kurz oder lang in einer der wöchentlichen Talkshows der beiden großen öffentlich-rechtlichen Sender debattiert. Dauerthemen wie Rente, Gesundheit oder Arbeitsmarkt werden mit mehr oder weniger variiertes Zusammenstellung der Talk-Gäste regelmäßig aufs Tableau gehoben. In Medien und Gesellschaft intensiv diskutierte Themen wie die Thesen Thilo Sarrazins oder Bürgerbeteiligung bei Großprojekten in Zusammenhang mit dem Stuttgarter Bahnprojekts Stuttgart 21 prägen die Talkshows kurzzeitig gar über Wochen. Debatten, bei denen Personen im Mittelpunkt stehen, werden von Talkshows dabei besonders gern und häufig aufgegriffen – der Fall Sarrazin dient hier ebenso als Beispiel wie der Fall des zurückgetretenen Bundesverteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg im Zusammenhang mit der so genannten „Plagiatsaffäre“.

Die Verpflichtung von Moderator Günther Jauch führt in Verbindung mit der Ende November 2010 von den ARD-Intendanten beschlossenen Programmreform dazu, dass allein im ersten Programm der ARD ab Herbst 2011 an jedem Wochentag eine politische Talksendung ausgestrahlt wird. Nimmt man die ZDF-

Sendung *Maybrit Illner* hinzu, sind es insgesamt sechs politische Talk-Formate, die dem Zuschauer in ARD und ZDF zukünftig angeboten werden – unberücksichtigt dabei bleiben weitere Formate in den dritten Sendern der ARD wie die SWR-Sendung *2+Leif* sowie Formate im Privatfernsehen wie *Kerner* auf Sat1. Am Donnerstagabend machen sich die beiden öffentlich-rechtlichen Sender zukünftig sogar selbst Konkurrenz, sobald Reinhold Beckmann mit seinem oftmals politisch angehauchten Personality-Talk auf seinen neuen Sendeplatz rückt und zeitgleich zur ZDF-Kollegin Illner antritt. Kurzum: Politische Talkshows haben im Programm von ARD und ZDF einen so hohen Stellenwert wie nie zuvor – da macht es keinen Unterschied, ob die Programmgestaltung in Bezug auf die ARD aus inhaltlicher Überzeugung geschieht oder ob sie dem internen Senderproporz geschuldet ist.

Für die öffentlich-rechtlichen Sender sind politische Talkshows auch auf Grund der Tatsache, dass sie relativ hohe Reichweiten erzielen und somit Quotengaranten darstellen, ein wichtiges Genre – zum Nachteil von politischen Magazinen und Dokumentationen, denen vor allem in der ARD weniger populäre bzw. generell weniger Sendeplätze eingeräumt werden. Sie sind zugleich ein inzwischen nicht mehr wegdenkbarer Bestandteil der Mediendemokratie und stellen vor allem für Politiker einen bedeutsamen Kommunikationskanal dar. Schließlich spielt sich politische Kommunikation und Politikvermittlung heute zu großen Teilen im täglichen Fernsehprogramm ab. Ulrich Sarcinelli beispielsweise spricht in diesem Zusammenhang von einer „zunehmenden

Mediatisierung“ der politischen Kommunikation¹, Jens Tenscher gar von „politischer Talkshowisierung“.²

Auch schon vor der aktuellen ARD-Programmreform stellte sich allerdings die Frage, wie viele politische Talkshows dem öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramm gut tun. Medienkritiker, bei denen das Genre generell keine allzu hohe Beliebtheit genießt, sehen die Gefahr eines Talk-Überdrusses. In diesem Zusammenhang oft genannte Kritikpunkte sind einseitige Themenauswahl, kaum Einfallsreichtum bei der Gästerauswahl und zu wenig Erkenntnisgewinn auf Grund des Diskussionsverlaufes in Talkshows, was mit einer Inszenierung der Diskurse und einer aus Gründen des unterhaltenden, spektakulären rhetorischen Schaukampfes gepflegten Konfrontation³ zusammenhängt. Die Kritiker befinden sich in einer Reihe mit dem aktuellen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert (CDU), der Talkshows einmal als „Ersatzparlamente“ bezeichnete und Politikern empfahl, sich dort nicht allzu oft sehen zu lassen. Seine Kritik wiederholte er kürzlich noch einmal per SPIEGEL-Interview, in dem er die ARD für ihre Vielzahl an Talkshows kritisierte, die politische Debatten nur simulieren würden. Auch der ehemalige Bundestagspräsident, der SPD-Politiker Wolfgang Thierse, übte seinerzeit Kritik an der Sendeform und bemängelte deren Wirkung auf politische Prozesse als „folgenlose Unterhaltung“. Die Frage nach der Rolle von politischen Talkshows

¹ Vgl. Sarcinelli, Ulrich (1998): Mediatisierung. In: Jarren, Ottfried / Sarcinelli, Ulrich / Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil (Seite 678-679)

² Tenscher, Jens (2002): Talkshowisierung als Element moderner Politikvermittlung In: ders./Schicha, Christian (Hg.): Talk auf allen Kanälen. Akteure, Angebote und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen, Westdeutscher Verlag, S. 55-71

³ Vgl. Fahr, Annette (2008): Politische Talkshows aus Zuschauersicht. Informiertheit und Unterhaltung im Kontext der Politikvermittlung, Seite 25, Absatz 2, Nomos

hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Zuschauer wird dabei von den Moderatoren der Sendungen durchaus auch unterschiedlich beantwortet. Während für Sandra Maischberger Talkshows „ein klassisches Meinungsmedium darstellen“, in denen sehr gut über Themen diskutiert werden könne, über die sich die Zuschauer vorher bereits eine Meinung gebildet haben⁴, kann es für Frank Plasberg nicht darum gehen, „nur den Diskussionsstand abzubilden“. Nur eine Sendung, an deren Ende die Zuschauer irritiert seien und ihre vorgefertigte Meinung leicht erschüttert worden sei, stelle für ihn eine gute Sendung dar, sonst sei es eine schlechte Sendung.⁵

In dieser Arbeit soll nach einer kurzen Betrachtung der Geschichte politischer Talkshows in Deutschland, ein Überblick über die aktuelle Talkshow-Landschaft gegeben und anschließend der Status Quo der wichtigsten Polit-Talks im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ermittelt werden.

Über einen Zeitraum von sechseinhalb Monaten (September 2010 bis Mitte März 2011) werden die ARD-Talkshows *Anne Will*, *Hart aber fair* und *Menschen bei Maischberger* sowie die ZDF-Sendung *Maybrit Illner* in Bezug schwerpunktmäßig auf die Aspekte Themen- und Gästerauswahl analysiert, über einen kürzeren von drei Monaten (Januar bis März 2011) zudem hinsichtlich der Aspekte Sendungskonzeption, Einbindung von persönlich Betroffenen, Diskussionsverlauf und Fragestil der Moderatoren, Einspieler und Zuschauereinbindung. Der Autor hat sich dafür entschieden, in die Analyse nur die klassischen Polit-Talks einzubeziehen, die auch in der medialen Diskussion über dieses Genre eine bedeutende Rolle spielen. Der Personality-Talk *Beckmann* bleibt hier ebenso

⁴ Vgl. Interview mit Sandra Maischberger (Anhang 7.2.1)

⁵ Vgl. Interview mit Frank Plasberg (Anhang 7.2.2)

unberücksichtigt wie die Sendungen der dritten Sender und die des Privatfernsehens. Was der Autor genau unter „politischen Talkshows“ versteht, definiert er im ersten Teil der theoretischen Abhandlung.

Im Rahmen der Analyse sollen im Vergleich Stärken und Schwächen der einzelnen Sendungen herausgearbeitet werden. Zur Einordnung seiner Beobachtungen nimmt der Autor ergänzend Interviews zur Grundlage, die er im Laufe der letzten drei Jahre mit den Polittalk-Moderatoren Maybrit Illner, Sandra Maischberger und Frank Plasberg geführt hat. Zudem fließen eigene Erfahrungen des Autors ein, die er während eines zweimonatigen Praktikums in der Redaktion der ARD-Sendung *Anne Will* im Januar/Februar 2009 gesammelt hat.

Im Anschluss an die Inhaltsanalyse setzt sich der Autor schließlich mit der Frage nach einer zukünftigen Perspektive des Talk-Genres im öffentlich-rechtlichen Fernsehen auseinander. Denn gerade in Hinblick auf die durch den Start der neuen Sendung von Günther Jauch ab Herbst 2011 entstehende Talkshow-Schwemme stellt sich die Frage, wie sich dieses Genre zukünftig weiterentwickeln kann und unter welchen Umständen es den einzelnen Sendungen möglich sein wird, nebeneinander zu existieren. Bereits heute sprechen die Macher der Sendungen wie Frank Plasberg von „Themen- und Gäste-Kannibalismus“, so dass eine friedliche Koexistenz auf Dauer nur dann realistisch erscheint, wenn es den Sendungen gelingt, ihr Profil zu schärfen und neue Ideen zur Gestaltung ihrer Sendungen entwickeln. Dass dies nötig ist, haben die ARD-Verantwortlichen offensichtlich auch bereits erkannt. Dies unterstreichen ihre im März 2011 bekannt gewordenen Pläne, eine Gäste-Datenbank

einzuführen, um Gesprächspartner und Themen zukünftig besser abzustimmen. Der Autor möchte daher in diesem letzten Teil der Arbeit ausgehend von der aktuellen Bestandsaufnahme seine eigene Sichtweise einbringen und Antworten darauf finden, was das Genre zukünftig leisten kann. Im Zuge dessen soll eine Perspektivvision für Talkshows im öffentlich-rechtlichen Fernsehen entwickelt werden.

THEORETISCHER TEIL

2. Was sind „politische Talkshows“?

Im deutschen Fernsehen gibt es eine Vielzahl an Gesprächssendungen, doch nur einige von ihnen passen ins Genre der „politischen Talkshow“, die Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist. Bereits 1992 stellten Steinbrecher und Weiske fest, dass der Begriff „Talkshow“ von den Sendeanstalten für „ganz unterschiedliche Sendeformen“ verwendet würde, „denen teilweise nur das Gesprächselement gemeinsam“ sei.⁶ Daher soll hier zunächst eine Abgrenzung vorgenommen werden. Basierend auf bestehenden Kategorisierungen formuliert der Autor schließlich eine eigene Definition.

Klaus Plake beispielsweise unterscheidet in seinem Grundlagenwerk „Talkshows“ drei Grundtypen von Sendungen.⁷ In der Debattenshow werden laut Plake Fragen der Politik und des öffentlichen Interesses behandelt. Politiker, Betroffene und Experten diskutieren darin das Thema der Sendung im argumentativen Austausch. Der Eindruck

⁶ Vgl. Eisentraut, Steffen: Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich (Seite 27 Absatz 2)

⁷ Plake, Klaus (1999): Talkshows. Die Industrialisierung der Kommunikation, Primus Verlag

eines demokratischen Diskurses sei prägend für das Arrangement der Sendung. Bei der Personality-Talkshow gehe es primär um die Darstellung von Persönlichkeiten, zumeist um Prominente. Die Sendung sei weniger thematisch gebunden, sondern auf die Geschichte und Selbstpräsentation der eingeladenen Personen zugeschnitten. Dritte Kategorie bei Plake stellt die Bekenntnisshow dar, zu der die „Daily Talks“ der 1990er Jahre gehören, in denen nicht-prominente Gäste auftreten, um über persönliche Alltagskonflikte, Intimitäten und Schicksalsschläge zu sprechen. Durch die Besprechung von Problemen und dem Berühren von Scham- und Peinlichkeitsgrenzen sollen darin Gefühle und Affekte provoziert werden. Die Arbeitsgemeinschaft Fernsehforschung wiederum findet gleich sechs Subgenres, nach denen sie Talksendungen unterscheidet: Politische Gesprächssendungen, Kultur-Talkshows, „Menschen“-/Zeitläufe-Talkshows, Daily-Talkshows, Late-Night-Talkshows und Sport-Talkshows.⁸ Brosius und Eilders (2005) sehen politische Diskussionsrunden zwischen Informationsformaten mit ausgeprägtem Sachbezug (etwa Nachrichten oder Politikmagazine) und eher boulevardesken Formaten, die unpolitische Informationen über politische Akteure verbreiten (zum Beispiel Magazine, die auch Details aus dem Privatleben von Politikern aufgreifen).⁹ Bei Brosius und Eilders zeigen die Polittalks einen stärkeren Personenbezug als etwa Nachrichten; da die Personeninformation jedoch mit der Sachinformation verbunden bleibt, grenzen sie sich insoweit von den Boulevardmagazinen ab. Jens Tenscher unterscheidet analog dazu drei Grundtypen von Gesprächssendungen: (1) politische

⁸ Vgl. Eisentraut, Steffen (2007): Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich (Seite 27, Absatz 2)

⁹ Vgl. Fahr, Annette (2008): Politische Talkshows aus Zuschauersicht. Informiertheit und Unterhaltung im Kontext der Politikvermittlung, Nomos

Diskussions- und Interviewsendungen (z.B. *Was nun...?*, ZDF und *Vorsicht! Friedman*, ehemals ARD), die auf politische Themen begrenzt sind, (2) politische Talkshows (z.B. *Sabine Christiansen*, ehemals ARD und *Berlin Mitte* (heute *Maybrit Illner*), ZDF), bei denen sachlich-rationale und emotional-unterhaltsame Auseinandersetzungen über aktuelle politische und gesellschaftliche Themen stattfinden und schließlich (3) nicht politische Talk- und Unterhaltungsshow (z.B. *Beckmann*, ARD und *Johannes B. Kerner*, ehemals ZDF),¹⁰ die in erster Linie für Unterhaltung sorgen, bei denen aber oft politische Akteure zu Gast sind.

Dörner beantwortet die Frage nach dem „Politischen“ in Talkshows einerseits mit dem Hinweis auf die Inhalte bzw. Themen und andererseits hinsichtlich der Gäste. Das politische Element in Talkshows kann also sowohl politische Akteure meinen, die in Sendungen über Privates reden als auch politiknahe oder gar –ferne Gäste, die über Politisches diskutieren.¹¹ Ausgehend von spezifischen Charakteristika des Genres „politische Talkshow“, die Steffen Eisentraut formuliert – (1) die regelmäßige Ausstrahlung zu einer festen Sendezeit, (2) die zentrale Figur des Moderators bzw. Talkmasters, (3) Gespräche über ein bestimmtes politisch oder öffentlich relevantes Thema als dominierendes Sendungselement, (4) die Teilnahme mehrerer Gäste mit jeweils unterschiedlichen Standpunkten zu diesem Thema, (5) die Verarbeitung der nonverbalen Kommunikation durch Kamera und Bildregie und (6) die parasoziale Teilnahme von Fernseh-Publikum, evtl. ergänzt durch

¹⁰ Tenscher, Jens (2002): Talkshowisierung als Element moderner Politikvermittlung
In: ders./Schicha, Christian (Hg.): Talk auf allen Kanälen. Akteure, Angebote und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen, Westdeutscher Verlag, S. 62-63

¹¹ Dörner, Andreas (2004): Power Talks. Zur Transformation der politischen Elite in der medialen Erlebnisgesellschaft, Seite 238, Suhrkamp Verlag

Studiopublikum¹² – definiert der Autor dieser Arbeit politische Talkshows als *regelmäßig ausgestrahlte Gesprächsformate, in denen politische und gesellschaftlich relevante Themen kontrovers debattiert werden*. Dabei geht diese Definition im Großteil aller Fälle von mehreren Diskussionsteilnehmern aus, dennoch gehören für den Autor auch Ausgaben von *Menschen bei Maischberger* oder *Beckmann* zum Genre der politischen Talkshow, in denen nur ein einziger Politiker zu Gast ist (Vgl. *Menschen bei Maischberger* vom 14. Dezember 2010 mit Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt) und vom Moderator zu seiner Person und zu politischen Themen befragt wird. In solchen Fällen steht meist nicht ein einziges politisches oder gesellschaftlich relevantes Thema im Vordergrund, auf das die gesamte Sendung zugeschnitten ist, sondern im Regelfall mehrere politische Streitfragen, über die der Moderator mit dem Talkgast diskutiert; ggf. ist die eingeladene Person selbst von so enormem politischen Gewicht, dass sie selbst und ihr Handeln als zentrales Thema der Sendung angesehen werden können (vgl. *Beckmann* vom 13. September 2010 mit Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg als alleinigem Talkgast). Der Definition des Autors zufolge sind politische Talkshows ein übergeordnetes Genre, das sich aus einer Mischung aus Debattenshow und Personality-Talkshow wie von Plake beschrieben zusammensetzt und an das anknüpft, was Dörner hinsichtlich des „Politischen“ in Talkshows (einerseits Bezug auf Themen, andererseits Bezug auf Gäste) formulierte.

In Hinblick auf die Rolle der Massenmedien in der so genannten „Mediendemokratie“ erscheint dem Autor zudem die Tatsache

¹² Vgl. Eisentraut, Steffen (2007): Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich (Seite 31, Absatz 3)

bedeutend, dass all diesen Formaten stets das Fernsehpublikum als zuhörender und zusehender Dritter beiwohnt. Das Publikum stellt dabei den eigentlichen Adressaten der Aussagen dar, worauf politische Akteure in politischen Talkshows hin und wieder gerne auch selbst hinweisen und einen Einwand vortragen oder eine Formulierung wählen, „damit die Zuschauer am Bildschirm endlich auch einmal verstehen, worüber hier eigentlich gesprochen wird“. Polit-Talks sind demzufolge vor allem auch ein Forum für politische Akteure, um ihre Wählerschaft zu erreichen. Sie erhoffen, „kommunikative Positionsvorteile im politischen Wettbewerb“ zu erringen und in Talkshows „Problemlösungskompetenz zu demonstrieren“ und „positive Persönlichkeitsmerkmale darzustellen“, wie Sarcinelli und Tenscher schreiben.¹³ Für politische Akteure stellen derartige Diskussionssendungen demnach eine „effektive Form zur Selbstdarstellung und Eigenwerbung“ dar, während sie aus Sicht der Programmierer für den Zuschauer ein „ideales Format der Politikvermittlung“¹⁴ zu sein scheinen.

3. Die Geschichte der politischen Talkshow in Deutschland

Die Anfänge politischer Fernsehtalks gehen auf die frühen 50er Jahre zurück, als Werner Höfer sonntäglich den *Internationalen Frühschoppen* moderierte. Im Gegensatz zu den in dieser Zeit üblichen personenorientierten Talk-Formaten im amerikanischen Fernsehen, verstand sich der *Internationale Frühschoppen* als themenzentrierte Diskussionssendung ohne Studiopublikum, in der

¹³ Sarcinelli, U. und Tenscher, J. (1998): Polit-Flimmern und sonst nichts? Das Fernsehen als Medium symbolischer Politik und politischer Talkshowisierung. In W: Klingler, G. Roters & O. Zöllner (Hrsg.), *Fernsehforschung in Deutschland. Themen – Akteure – Methoden* (Teilband 1), Nomos, S. 305-316

¹⁴ Vgl. Fahr, Annette (2008): Politische Talkshows aus Zuschauersicht. Informiertheit und Unterhaltung im Kontext der Politikvermittlung, Nomos, S. 21, Absatz 1

fünf Journalisten aus verschiedenen Ländern unter der Leitung des Moderators über aktuelle, politische Fragen diskutierten. Die Sendung kann als Vorbild des *Presseclubs* angesehen werden, der das Format 1987 ersetzte und bis heute in der ARD ausgestrahlt wird. Nach Foltin ist der Internationale Frühschoppen ein wichtiger Vorläufer des Talkshow-Genres in Deutschland¹⁵ und stellte eine der „wichtigsten Institutionen der Öffentlichkeit in der noch jungen Bundesrepublik“¹⁶ dar. Als das ZDF 1963 auf Sendung ging, nahm es mit *Journalisten fragen – Politiker antworten* ebenso einen Polit-Talk ins Programm, in dem monatlich zwei Journalisten prominente Politiker interviewten. Aus dieser Sendung ging 1976 das Format *Bürger fragen – Politiker antworten* hervor. Holly, Kühn und Püschel verweisen darauf, dass diese Sendung das Ergebnis eines Kompromisses zwischen dem Sender und den Parteien war, denen ursprünglich vorschwebte, ihre Botschaften in direkten, journalistisch ungefilterten Statements (vergleichbar mit heute vor Bundestagswahlen üblichen Wahlwerbepots) zu präsentieren. Das Interesse der Parteien, sich im Fernsehen ausgiebig dazustellen, hat auch nach Einschätzung von Tanjev Schultz¹⁷ maßgeblich dazu beigetragen, dass sich das Genre des Polit-Talks im deutschen Fernsehen etablieren konnte. Plake nennt an dieser Stelle allerdings noch zwei weitere wichtige Ursachen für die Entwicklung der Talkshows, die unabhängig von Einflussversuchen der politischen Parteien zu sehen sind. Das ist zum einen ein

¹⁵ Foltin, Hans-Friedrich (1994): Die Talkshow. Geschichte eines schillernden Genres. In: Erlinger, Hans-Dieter / Ders. (Hrsg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Band 4: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme, Fink (S.73-75)

¹⁶ Foltin, Hans-Friedrich (1994): Die Talkshow. Geschichte eines schillernden Genres. In: Erlinger, Hans-Dieter / Ders. (Hrsg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Band 4: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme, Fink (S.74)

¹⁷ Schultz, Tanjev (2006): Geschwätz oder Diskurs? Die Regionalität politischer Talkshows im Fernsehen, Seite 135, Halem Verlag

grundsätzlicher Wandel der Gesprächskultur, der im Nachkriegs-Deutschland weg vom anfänglich ernsthaft-belehrenden Vortragsduktus hin zu einem angeregten öffentlichen Meinungsaustausch geführt habe. Dabei habe sich die Rolle des Publikums entscheidend gewandelt, das nicht mehr direkt angesprochen worden sei, sondern als selbstständiger Beobachter politischen Streitgesprächen folgen konnte. Zweitens nennt Plake den Programmstart des ZDF, der zu einem Konkurrenzgedanken innerhalb des deutschen Fernsehens geführt habe, so dass fortan um die Gunst der Zuschauer gekämpft werden musste. Die Folge sei eine Orientierung am kommerziellen Fernsehsystem der USA gewesen, das Politik schon immer unterhaltsam präsentierte, um im Wettbewerb mit Unterhaltungsformaten standhalten zu können. Laut Plake haben also sowohl gesellschaftliche Veränderungen im Umgang mit Politik als auch Veränderungen innerhalb des Mediums eine wichtige Rolle bei der Etablierung der politischen Talkshows in Deutschland gespielt.¹⁸

Nachdem der Markt 1984 im Zuge der Dualisierung der Rundfunkordnung auch für private Rundfunkanbieter geöffnet wurde, entwickelte sich in den 1990er Jahren eine große Nachfrage nach (kostengünstig produzierbaren) Talkshows, was auch in Zusammenhang mit der Ausdehnung der Sendezeit auf ein 24-Stunden-Programm zu sehen ist. Im Zuge des Entstehens neuer Formate im Privatfernsehen (Daily Talks, Late-Night-Talks) differenzierten sich im Gegensatz dazu im öffentlich-rechtlichen Fernsehen auch politische Gesprächsformate weiter aus. Vorreiter dabei waren ARD (*Presseclub* oder *Pro und Contra*) und ZDF (*Was*

¹⁸ Plake, Klaus (1999): Talkshows. Die Industrialisierung der Kommunikation, S.43-46, Primus Verlag

nun...?), ehe die Dritten Programme und Spartenkanäle wie Phoenix und die privaten Nachrichtensender n-tv und N24 politische Talksendungen in ihrem Programm installierten. Die heute erfolgreich in der ARD ausgestrahlte Sendung *Hart aber fair* (seit 2001) beispielsweise hat ihren Ursprung im regionalen Programm des WDR, wo sie so erfolgreich lief, dass sie bundesweite Popularität erlangte und 2007 ins erste Programm der ARD bugsiert wurde. Maßstäbe setzte auch die politische Interviewsendung *Maischberger* auf n-tv, die von 2000 bis 2006 vier Mal wöchentlich gezeigt wurde; Moderatorin Sandra Maischberger befragte darin ihre Gäste in Einzelgesprächen zu aktuellen und biographischen Themen. Das einzige wirklich erfolgreiche Format, das in einem der großen Privatsender lief, brachte Sat1 mit seinem *Talk im Turm* hervor, das von 1990 bis 1999 wöchentlich vom ehemaligen *Spiegel*-Chefredakteur Erich Böhme moderiert wurde und den Sendeplatz am Sonntagabend für politische Gesprächsrunden prägte. Erstaunlich ist, dass ausgerechnet diese Sendung eines Privatsenders für die Entwicklung des Genres eine wichtige Rolle spielte, obwohl die Sat1-Talkshow dem bisherigen Image der privaten Sender zuwiderlief und auffiel durch eine „Verlangsamung des Diskussionstempos, die zu mehr Ausführlichkeit und zu einer neuen Vertiefung führte“. Ziel der Sendung war es, die Sendung „themenzentriert-monothematisch; unterhaltend und informativ“ zu gestalten. Die Kriterien für die Auswahl der Gäste, die einen Bezug zum jeweils ausgewählten Thema haben sollten, beschrieb Talkmaster Böhme einmal folgendermaßen: „Man braucht einen Fachmann dafür, einen dagegen, einen Laien, einen Narren im Spiel“. Die Redaktion ergänzte um folgende Maßgaben: „Kompetenz, Betroffene,

Verantwortliche, Initiatoren“.¹⁹ Als direkter Konkurrent (in Bezug auf Sendeplatz und Form) startete 1998 in der ARD das Format *Sabine Christiansen*, das anfangs in Abgrenzung zum im engeren Sinne regierungs- und parteipolitisch orientierten *Talk im Turm* allerdings ein weiter gefasstes, gesellschaftspolitisches Konzept verfolgte. Sabine Christiansen gelang es, auf dem Sendeplatz am Sonntagabend gleich nach dem *Tatort* die Idee von *Talk im Turm* fortführend eine politische Institution zu schaffen, die den Diskurs des Landes nachhaltig prägte. Auf *Sabine Christiansen* sind schließlich auch zahlreiche Debatten über Polit-Talks als „Ersatzparlamente“ zurückzuführen. Steffen Eisentraut hält es in dem Zusammenhang für „keinen Zufall“, dass die Christiansen-Ära über weite Strecken einher ging mit der Amtszeit von „Medienkanzler“ Gerhard Schröder, der mit einer „amerikanisierten Politainment-Kampagne“ (Eisentraut) das Kanzleramt erobert hatte. Die weitgehende Verlagerung der politischen Debatte aus den traditionellen politischen Institutionen heraus und in die Unterhaltungsforen des Fernsehens hinein sei im Zuge der der Modernisierung von Wahlkämpfen und Politikerinszenierung Signatur der Zeit gewesen.²⁰ Erwähnenswert ist auch das ARD-Format *Vorsicht! Friedman*, das Moderator Michel Friedman Ende der 1990er bis 2003 mit seinem überaus konfrontativen Interviewstil prägte. 1999 begann auch das ZDF mit der Ausstrahlung seiner bis heute wöchentlichen Polit-Talkshow *Berlin Mitte*, die seit 2009 analog zu anderen nach dem Namen des Gastgebers benannten Sendungen, in *Maybrit Illner* umbenannt wurde. 1998/99 ging dem Ausscheiden von Erich Böhme bei *Talk im Turm* und der Übernahme

¹⁹ Keller Harald (2009): Die Geschichte der Talkshow in Deutschland, Seite 300, Fischer Verlag

²⁰ Vgl. Eisentraut, Steffen (2007): Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich (Seite 1, Absatz 2)

der Gesprächsleitung durch Stefan Aust ein Quoten- und Qualitätsverlust einher, so dass nach der Einstellung der Sat1-Sendung fortan am Sonntagabend in der ARD festgelegt wurde, was die politische Klasse zu diskutieren hatte.²¹ 2001 ging im WDR schließlich wie oben bereits erwähnt *Hart aber fair* auf Sendung, von Steffen Eisentraut als „neuartiges Talk-Format, das sich als durchaus zukunftsfähige Alternative zum repräsentativen Diskurs der politischen Eliten bei *Christiansen* erwies“, charakterisiert. 2007 übernahm *Anne Will* ohne großartig verändertes Konzept die Nachfolge von *Sabine Christiansen* – obwohl die ARD schon damals Günther Jauch für diesen Sendeplatz verpflichten wollte. Zwei Jahre zuvor (2005) hatte Sat1 mit dem *Talk der Woche*, für den man die Radiomoderatorin Bettina Rust einsetzte, noch einmal versucht, die sonntägliche Wortführerschaft zurückzuerobern, scheiterte dabei allerdings kläglich. Auch die zuletzt anlässlich der Bundestagswahl 2009 ins Programm genommenen privaten Formate wie die *Townhall Meetings* auf RTL und die auf Sat1 von Sabine Christiansen und Stefan Aust moderierte *Wahlarena* waren mäßig erfolgreich. In Hinblick auf die öffentlich-rechtlichen Anbieter kann man hingegen sagen, dass sich politische Talkshows als „stabile Quotenbringer und profilbestimmende Markenzeichen“²² etabliert haben.

²¹ Keller Harald (2009): Die Geschichte der Talkshow in Deutschland, Seite 303, Fischer Verlag

²² Vgl. Tenscher, Jens. Schicha, Christian (2002: Talk auf allen Kanälen. Eine Einführung. In : Dies. (Hrsg.). Talk auf allen Kanälen. Angebote, Akteure und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen, Seite 9, Westdeutscher Verlag

4. Die wichtigsten Polit-Talks im öffentlich-rechtlichen Fernsehen

4.1 Anne Will

Die Sendung *Anne Will* wurde am 16. September 2007 erstmalig in der ARD auf dem Sendepplatz am Sonntagabend um 21.45 Uhr ausgestrahlt; sie ist damit direkter Nachfolger der Sendung *Sabine Christiansen*. *Anne Will* diskutiert in einer Runde von meist fünf bis sechs Gästen hauptsächlich politische Themen; das Themenspektrum reicht jedoch teilweise ins Gesellschaftspolitische hinein. Der Slogan der Sendung lautet „Politisch denken, persönlich fragen“. Unregelmäßig befragt Anne Will außerhalb der Talkrunde persönlich Betroffene auf einem in den Medien als „Betroffenencouch“ bekannt gewordenen Sofa. Vereinzelt werden auch Experten an einem Pult befragt. Ob persönlich Betroffene allerdings auf dem Sofa befragt werden oder innerhalb der Talkrunde mitdiskutieren dürfen, wird nicht einheitlich gehandhabt und erscheint teilweise beliebig. Etwa drei Einspieler pro Sendung sind regelmäßiger Bestandteil der Sendung. Die Sendung wird ab Herbst 2011 im Zuge der aktuellen ARD-Programmreform auf den Sendepplatz am Mittwochabend um 22.45 Uhr verschoben; ihren Sendepplatz am Sonntag übernimmt Günther Jauch.

4.2 Hart aber fair

Das von Frank Plasberg moderierte Talkformat *Hart aber fair* (übrigens das einzige unter seinen direkten Konkurrenten, das auf den Namen des Moderators im Titel der Sendung verzichtet), hat seinen Ursprung im WDR-Fernsehen, wo es 2001 erstmalig

ausgestrahlt wurde. 2007 wechselte die Sendung ins Hauptprogramm der ARD und wird seitdem mittwochabends um 21.45 Uhr gezeigt. In der 75-minütigen Sendung diskutiert Plasberg ein aktuelles politisches oder gesellschaftlich relevantes Thema. Eine wichtige Funktion haben bei *Hart aber fair* die Spielfilme, mit denen Plasberg gezielt den Diskussionsverlauf steuert. Immer wiederkehrendes Element der Sendung ist ein Überblick über Zuschauerkommentare, den die *Hart aber fair*-Redakteurin Brigitte Büscher jeweils in der Sendung vorträgt. Anders als in vergleichbaren Talkshows sitzen bei *Hart aber fair* die Talkgäste nicht in einem Halbkreis, sondern an einem langen Tisch in einer Reihe, ihnen gegenüber der Moderator, dem dadurch eine herausragende Rolle zugewiesen wird. Steffen Eisentraut charakterisiert *Hart aber fair* als „mit solider Recherche unterfüttertes und streitlustig inszeniertes Format“, indem die politischen Akteure mit „unangenehmen Fakten und eigenen früheren Positionen ebenso konfrontiert“ würden „wie mit den hartnäckigen Nachfragen des Vollblutjournalisten Frank Plasberg“.²³ Laut Eisentraut fühlen sich die Zuschauer in Plasbergs Talk „auf Augenhöhe“ mit den Politikern, zumal – bezogen auf den Einbau von Zuschauerstimmen in die Sendung – auch partizipative Elemente in die Sendung integriert worden seien. Ab Herbst 2011 wird *Hart aber fair* montagabends um 21 Uhr in der ARD gezeigt, auch dies als Folge der ARD-Programmreform.

²³ Vgl. Eisentraut, Steffen: (2007): Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich (Seite 1, Absatz 3)

4.3 Menschen bei Maischberger

Die Sendung *Menschen bei Maischberger* wird seit dem 2. September 2003 in der ARD ausgestrahlt und gilt als Nachfolgeformat der von Alfred Biolek moderierten Sendung *Boulevard Bio*. *Menschen bei Maischberger* wird dienstags um 22.45 Uhr gezeigt, eine Sendung dauert meist etwa 75 Minuten. Die Sendung ist eine klassische Debattenshow und stellt eine Mischung aus Polit- und Gesellschaftstalk dar. Anders als Anne Will, Hart aber fair und Maybrit Illner, die stets den Anspruch haben, das wichtigste Thema der Woche diskutieren zu wollen, bewegt sich *Menschen bei Maischberger* auch in Nischenbereiche und widmet sich völlig politikfernen Themen wie Sexualität und naturwissenschaftlichen Fragen.

4.4 Maybrit Illner

Am 14. Oktober 1999 unter dem Titel *Berlin Mitte* gestartet, heißt die Sendung benannt nach der Moderatorin seit dem 14. März 2007 *Maybrit Illner*. Die Talkshow wird immer donnerstags um 22.15 Uhr oder später ausgestrahlt. *Maybrit Illner* wird im Hauptstadtstudio des ZDF *Unter den Linden* produziert. Seit der Umbenennung der Sendung dauert die Sendung 60 Minuten, vorher hatte sie eine Länge von nur 45 Minuten. Zwischen vier und sechs Gäste sind in der Talkrunde in einer sichelförmigen Anordnung zu beiden Seiten der Moderatorin platziert. Oft sitzen zudem „Betroffene“ im Publikum, mit denen Maybrit Illner zu Beginn oder während der Sendung gesondert ein Gespräch führt. Daneben gibt es in jeder Sendung einige Spielfilme; zusätzlich werden auch Grafiken gezeigt, die

von der Moderatorin an passender Stelle in die Sendung eingebaut und entsprechend kommentiert werden.

ANALYTISCHER TEIL

5. Vergleichende Analyse der fünf Sendungen über einen Zeitraum von sechseinhalb Monaten (September bis März 2011))

5.1 Themenauswahl

Bei der Analyse der Themenauswahl der vier untersuchten politischen Talkshows in einem Zeitraum von sechseinhalb Monaten (September 2010 bis Mitte März 2011), fällt eines ganz deutlich auf: der Schwerpunkt liegt bei allen Sendungen ganz klar auf innenpolitischen Streitfragen. Auch Themen, in denen es um europäische Innenpolitik oder Außenpolitik geht, werden stets bevorzugt aus einem auf Innenpolitik ausgerichteten Blickwinkel betrachtet. Während in den Sendungen *Anne Will*, *Hart aber fair* und *Maybrit Illner* außenpolitische Themen und bunte Themen (gesellschaftliche Themen ohne politische Dimension) jeweils nur ein bis drei Mal vorkommen, bildet die Sendung *Menschen bei Maischberger* hier eine Ausnahme: dort halten sich innenpolitische und rein gesellschaftliche Themen fast die Waage, während außenpolitische Diskussionen im Untersuchungszeitraum gänzlich ausgeklammert sind.

Abbildung 1: Themen bei *Anne Will*

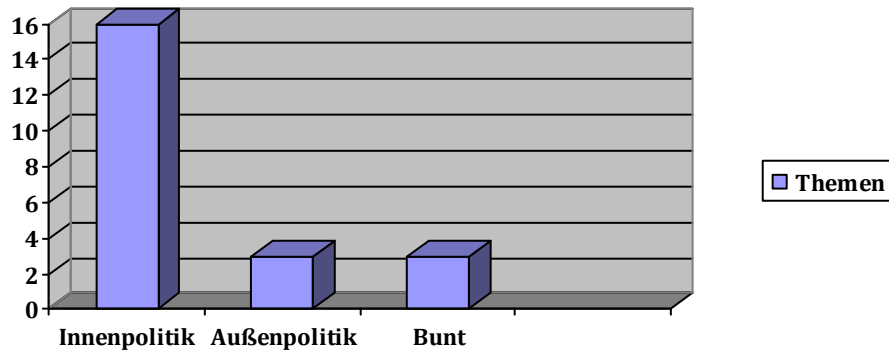


Abbildung 2: Themen bei *Hart aber fair*

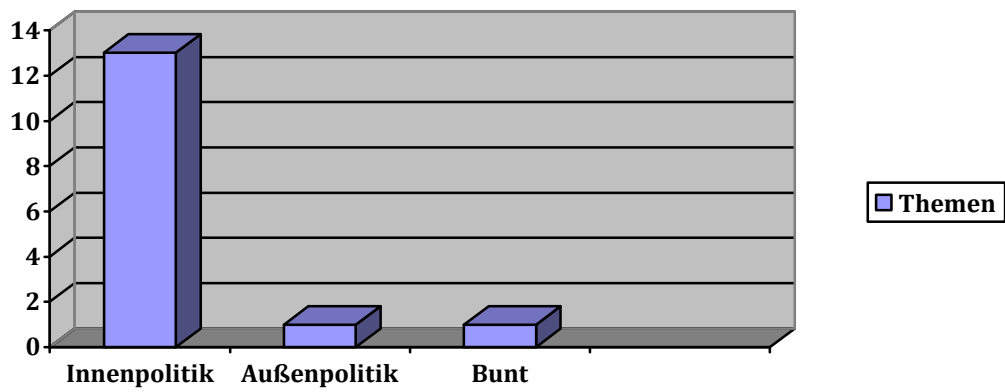


Abbildung 3: Themen bei *Maybrit Illner*

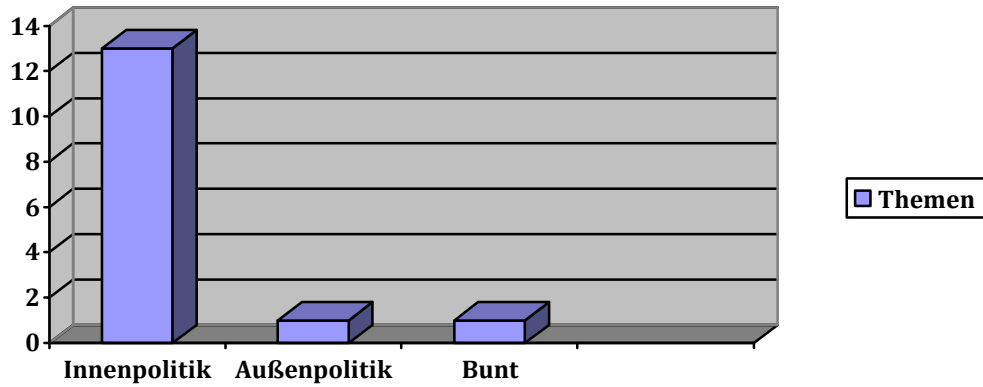
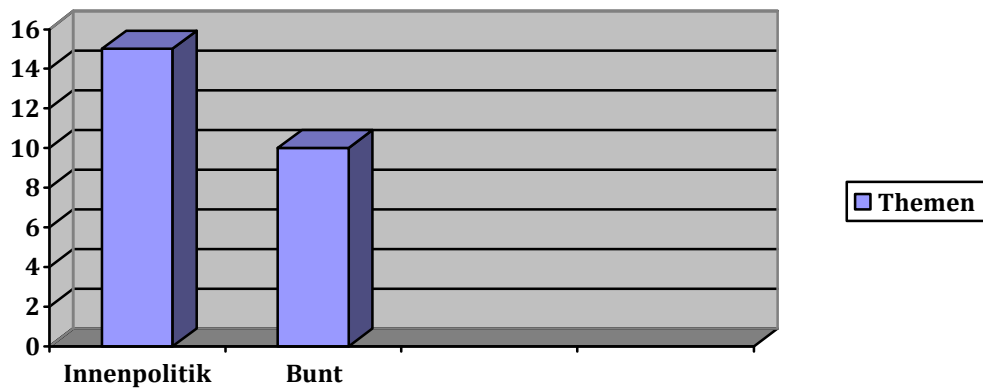


Abbildung 4: Themen bei *Menschen bei Maischberger*



Die Gründe, welches Thema die jeweilige Redaktion einer Sendung auswählt, sind vielfältig – wichtiges Kriterium dabei ist allerdings, welches Thema die höchste Einschaltquote verspricht. Deutlich unterstreichen dies Frank Plasberg und Maybrit Illner. Illner gibt zu,

für die Quote, auch Kompromisse zu machen. „Wir wollen ja geguckt werden“, sagt sie. „Versuchen Sie mal, donnerstags um 22.15 Uhr ein paar Millionen Zuschauer vor die Glotze zu kriegen. Also wenden wir uns unter Umständen schon mal von einem Thema ab, das wir spannend finden, aber vielleicht leider auch nur wir. Wir wollen einfach kein Mäusekino veranstalten.“ Plasberg ergänzt: „Früher wurde die Quote als böse Stiefschwester der Qualität gesehen und ich bin wirklich stolz, dass es uns mit „Hart aber fair“ gelungen ist, beides miteinander zu versöhnen. Es ist die Vorzeige-Sendung der ARD geworden und hat gleichzeitig eine Hammer-Quote. Die Quote ist wichtig, sie macht auch immun gegen Einflussnahmen.“

Auf Grund einer bestimmten Erwartungshaltung des Fernsehpublikums und der Kritik, kommen die klassischen Polit-Talks an bedeutsamen Themen allerdings nicht vorbei – auch wenn diese nicht immer die höchste Quote versprechen. Sind Auslandsthemen generell immer eher schwierig, kommen auch die Polit-Talks in Zeiten, wo diese die Nachrichten flächendeckend bestimmen (ägyptische Revolution) nicht daran vorbei. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Sendung *Menschen bei Maischberger*, an die diese Erwartungshaltung auf Grund ihres Sendeplatzes und ihrer Konzeption als eher gesellschaftlicher Talk nicht gerichtet wird. Maybrit Illner verdeutlicht im Interview die Problematik, mit der sich ihre Redaktion bei der Themenauswahl auseinandersetzen hat: „Auslandsthemen laufen in der Regel schlechter. Klima gilt eher als "Kassengift". Trotzdem haben wir regelmäßig Klimasendungen gemacht, angefangen 2003 mit Roland Emmerich, anlässlich von dessen Film "The Day After Tomorrow". Mir fallen auch unsere Diskussionsrunden darüber ein, ob wir Soldaten im Libanon brauchen - die hatten auch nicht die

Hammerquote, weil sich diese bundesdeutsche Öffentlichkeit nun mal nicht so wahnsinnig für den Nahostkonflikt interessiert.“²⁴

Illner, Plasberg und Will formulieren aber durchaus als Anspruch, das jeweils wichtigste Thema der Woche zu diskutieren. Eine geringe Rolle spielt dabei, ob eine andere Talkshow das entsprechende Thema bereits diskutiert hat. Dies führt dazu, dass bestimmte Themen innerhalb weniger Tage mehrfach (teilweise sogar mit denselben Gästen) diskutiert werden (vgl. z.B. die verschiedenen Sendungen zum Rücktritt Karl-Theodor zu Guttenbergs, den Hartz IV-Verhandlungen der Koalition und den Umwälzungen im arabischen Raum). Auch innerhalb der ARD hat bisher eine Absprache der Redaktionen in Bezug auf Themen und Gäste nicht stattgefunden.

Sandra Maischberger hält Talkshows für klassische Meinungsmedien (vgl. Interview im Anhang) und wählt ihre Themen daher mit dem Anspruch aus, dass ihre Zuschauer mitdenken können – daher handelt es sich hier um Themen, über die sich die Zuschauer bereits eine Meinung gebildet hätten. Laut Maischberger sei es schwierig, in einer Talkshow ein neues Thema zu setzen. „Um über etwas zu sprechen, über das sich die Leute noch überhaupt keine Gedanken gemacht haben, sind Dokumentarfilme, Nachrichtenstücke, vielleicht aber eben auch Zeitungen und Bücher besser geeignet. Daher können wir immer die Themen sehr gut diskutieren, über die sich die Leute bereits eine Meinung gebildet haben. Weil man dann als Zuschauer mitdenkt, im Sinne von: Der hat Recht, der hat nicht Recht“. Da Fakten in der Kürze der Zeit zudem nicht überprüft werden könnten, eigne sich die Talkshow generell mehr zur

²⁴ Vgl. Interview im Anhang

Meinungsvermittlung als zur Wissensvermittlung. Im Idealfall finde, so Maischberger, aber beides statt.

Analog zu dieser Einschätzung Maischbergers ist die Tatsache zu sehen, dass bestimmte Themen sich in Talkshows immer wiederholen – ohne, dass zwangsläufig neue Erkenntnisse diskutiert werden. Es geht an dieser Stelle oftmals nur darum, bekannte Positionen auszutauschen, weil diese – gegeneinander gestellt – eine für den Talk Erfolg versprochene Kontroverse darstellen. Als Beispiel dienen hier die *Anne Will*-Sendungen zu den Themen Dioxin/Ernährung und Atompolitik (*Katastrophe in Japan - der mögliche Super-GAU und die Folgen*, vom 13. März 2011). In letztgenannter Sendung wird offensichtlich, dass die Redaktion exakt diese Kontroverse noch einmal abbilden wollte, indem sie den Journalisten Wolfgang Herles und Dokumentarfilmerin Sigrid Klausmann-Sittler zunächst am Pult gegeneinander antreten lässt und die Debatte von dort in die Runde trägt, während die anderen Diskutanten (Altbischof Huber betont dies explizit) an diesem Tag eigentlich über Japan diskutieren und nicht direkt bei der innenpolitischen Debatte ansetzen wollen.

In der detaillierten Auswertung der in den vier untersuchten Talkshows besprochenen Themen, zeigte sich, dass an vorderster Front alle Redaktionen Themen bevorzugen, die der Kategorie „Personal und Parteien“ zuzuordnen sind (Beispiele: „Der „Selbstverteidigungsminister - bröckelt der Gutenberg-Mythos?“, *Anne Will*, 20. Januar 2011; Habe die Ehre: Kann ein Mann allein die Politik adeln?, *Hart aber fair*, 27. Oktober 2010; „Der Schummelbaron – Frechheit siegt?“, *Menschen bei Maischberger*,

22. Februar 2011; „Meinungskrieg um Guttenberg – Verdient der Minister eine zweite Chance?“, *Maybrit Illner*, 24. Februar 2011).

Abbildung 1: Themen bei Anne Will

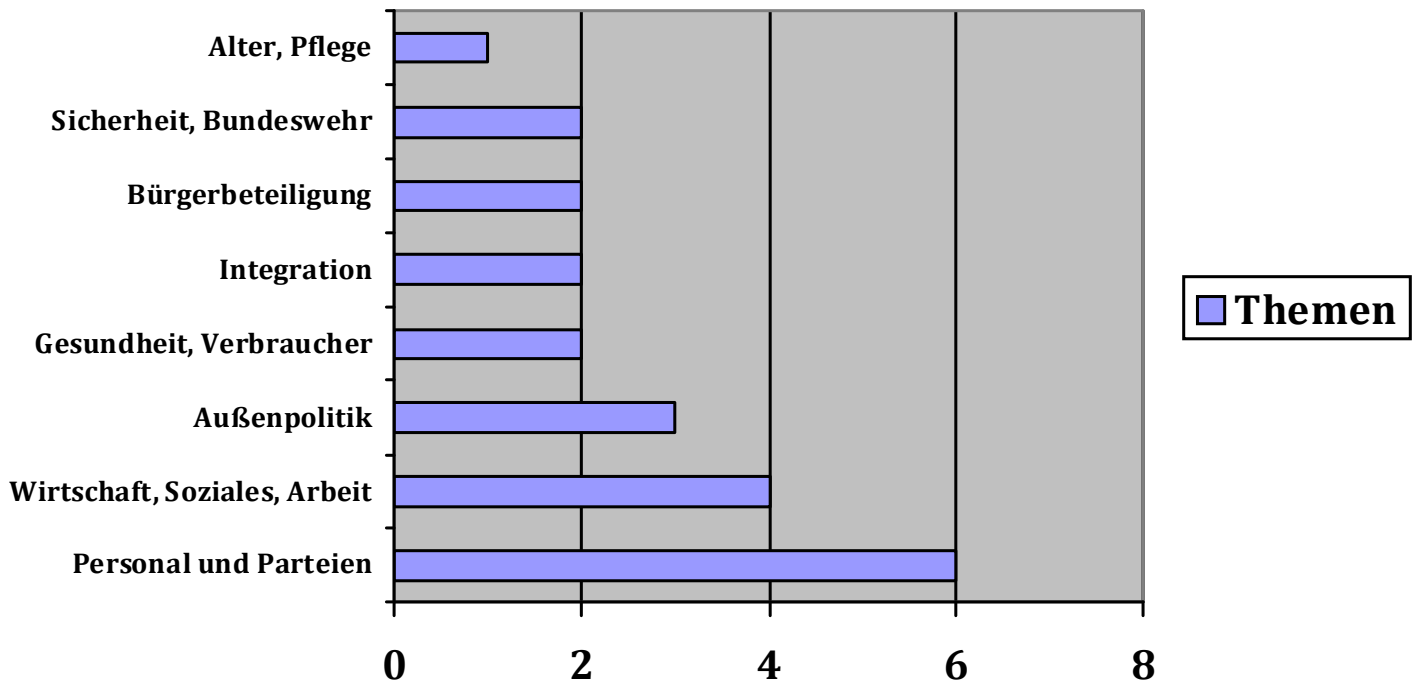


Abbildung 2: Themen bei *Hart aber fair*

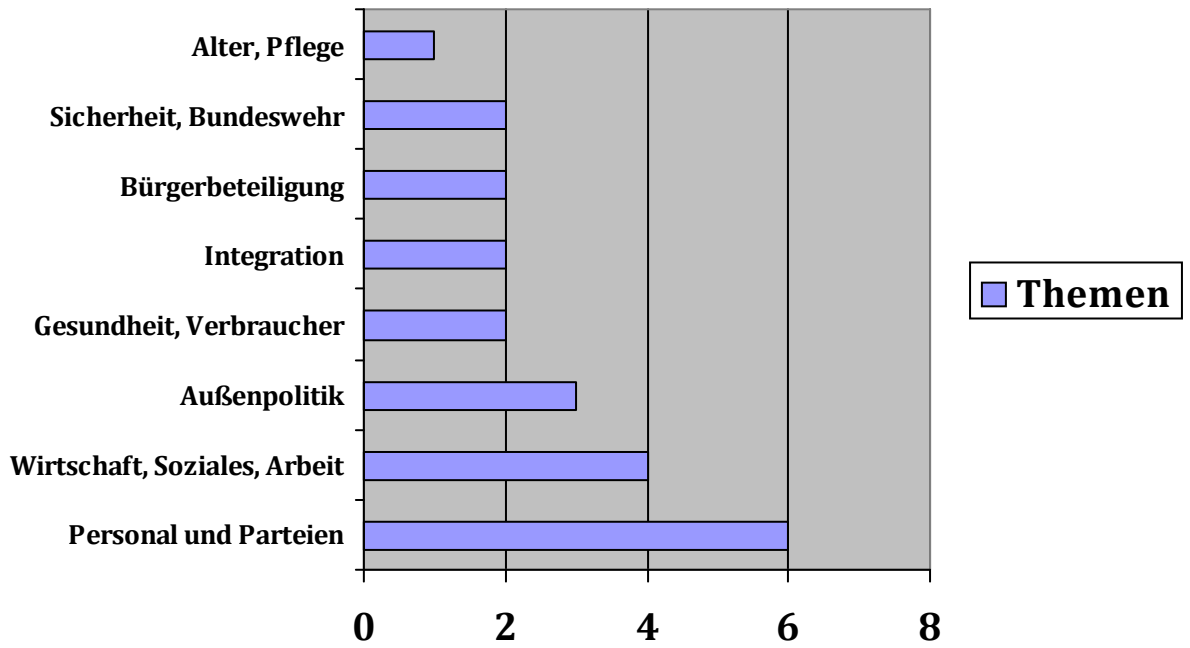


Abbildung 3: Themen bei *Maybrit Illner*

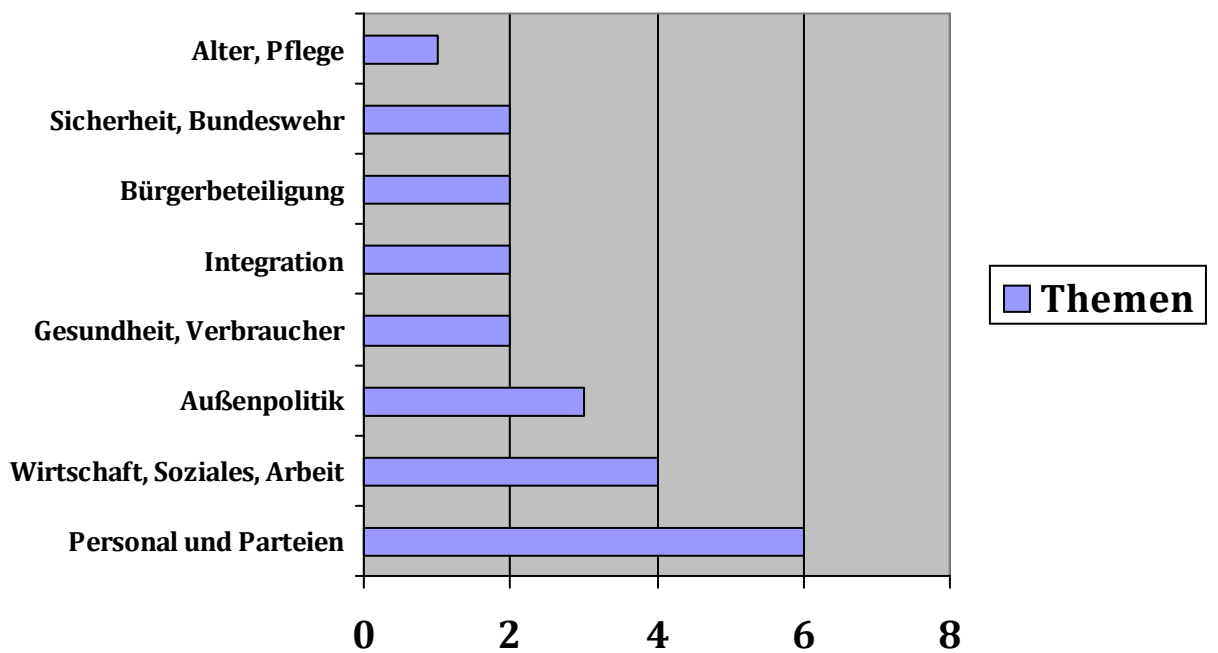
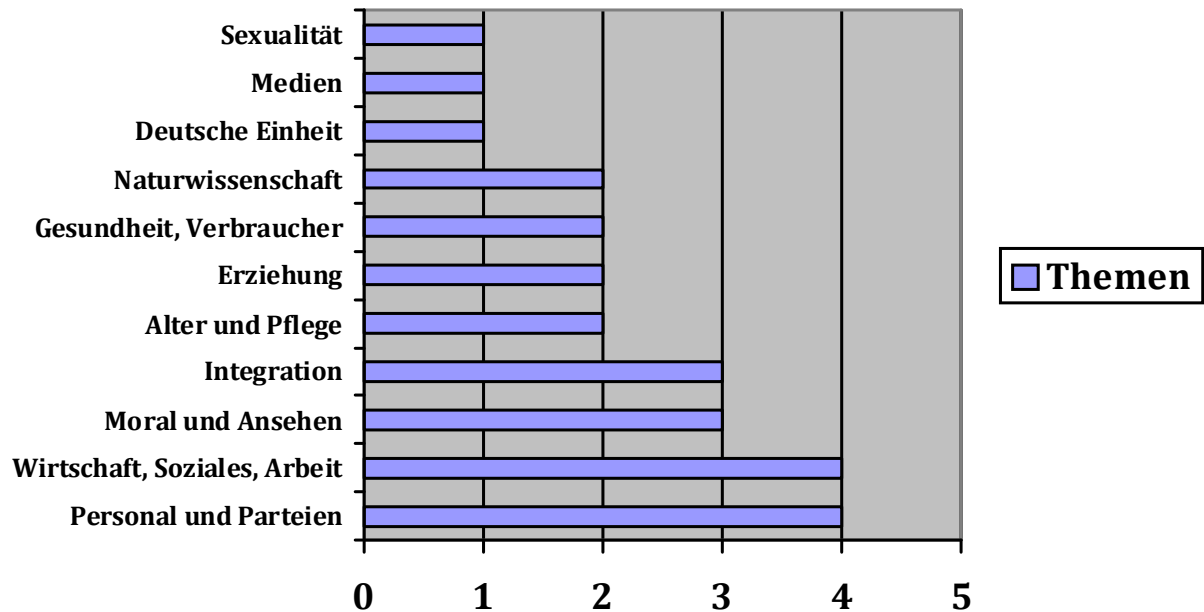


Abbildung 4: Themen bei *Menschen bei Maischberger*



Des Weiteren waren Themen beliebt, die in den Bereich „Wirtschaft, Soziales, Arbeit“ fallen (bei allen vier Talkshows auf dem zweiten Rang). Bei *Anne Will*, *Maybrit Illner* und *Hart aber fair* folgt an dritter Stelle nun die Außenpolitik, die bei *Menschen bei Maischberger* gar nicht vorkommt. Während *Anne Will*, *Hart aber fair* und *Maybrit Illner* darüber hinaus weitere politische Themen diskutierten (Gesundheit, Bürgerbeteiligung, Integration, Sicherheit), driften die Themenauswahl bei *Maischberger* an diese Stelle immer wieder auch ins Gesellschaftliche ab – diskutiert wurden zum Beispiel Themen, die den Kategorien Sexualität, Naturwissenschaft und Moral und Ansehen zuzuordnen sind.

Aktuelle politische Themen wie *Das Hartz-Theater – was bekommt die Politik noch gebacken?* (*Anne Will*, 13. Februar 2011) oder *Die*

Hartz-Falle: Einmal drin und nie wieder raus? (Maybrit Illner, 21. Oktober 2010) erwiesen sich als besonders gut geeignet, um eine Talkshow möglichst lebendig (sprich: kontrovers) stattfinden zu lassen. Entscheidender Grund dabei ist, dass hier in deutlicher Form politische Verantwortlichkeiten zugewiesen werden können, so dass den Talk-Gästen sich entweder verteidigen müssen (auf Grund politischer Verantwortlichkeit) oder andererseits angreifen können, indem sie auf Fehler der politisch Verantwortlichen hinweisen. In der Sendung *Das Hartz-Theater* funktioniert dies auch deshalb besonders gut, weil mit Ursula von der Leyen (CDU) und Manuela Schwesig (SPD) zwei auf unterschiedliche Weise politisch Verantwortliche in der Runde sitzen (als Arbeitsministerin bzw. SPD-Verhandlungsführerin in Zusammenhang mit einer Verständigung über das neue Hartz IV-Gesetz), diese in der Talkshow gegeneinander positioniert werden, andererseits mit den Journalisten Michael Spreng und Jakob Augstein zwei „Erklärer“ in der Runde sitzen, die wiederum nicht ausschließlich in der Rolle der Erklärer bleiben, sondern zum „Angriff“ übergehen und beiden Politikerinnen politisches Taktieren in Zusammenhang mit den Verhandlungen über Hartz IV vorwerfen.

Ebenso idealtypisch gelang dies in der *Anne Will*-Sendung vom 9. Januar 2011, in der über *Dioxin im Frühstücksei* diskutiert wurde. Auf der einen Seite platzierte die Redaktion hier einen Lebensmittel-Unternehmer, der die „profitgierige Industrie“ symbolisieren sollte, auf der anderen einen Ethiker (verkörpert von Theologe und Moderator Peter Hahne) und eine Tier- und Verbraucherschützerin (Autorin Karen Duve) – viel zu offensichtlich wollte die Redaktion hier bekannte Redaktionen allerding gegeneinander stellen und zur Schau tragen, eine differenzierte Debatte wurde allerdings nicht zugelassen (z.B. auch indem Vorwürfe gegenüber der

Fleischindustrie angebracht wurden, die bereits in einer vorherigen Sendung diskutiert worden waren und mittlerweile bereits einer gesetzgeberischen Veränderung unterworfen sind). Sicherlich wurden in dieser Sendung relevante Personen eingeladen, fragwürdig erscheint dies allerdings dann, wenn über das Verkünden ideologischer Sichtweisen keine Entwicklung in der Diskussion zu erkennen ist. RTL-Restauranttester Christian Rach wiederum scheint in dieser Runde vor allem die Aufgabe zugewiesen bekommen zu haben, Rührei gekocht zu haben, dass die Diskutanten probieren sollen.

5.2 Zusammenstellung der Talk-Gäste und ihre jeweilige Funktion innerhalb einer Sendung

Talkshows werden maßgeblich geprägt durch ihre Gäste, die in den Sendungen vom Moderator befragt werden bzw. – so die idealtypische Vorstellung – kontrovers miteinander diskutieren. Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Auswahl der Talkshow-Gäste der Sendungen *Anne Will*, *Hart aber fair*, *Menschen bei Maischberger* und *Maybrit Illner* über einen Zeitraum von sechseinhalb Monaten analysiert. Dazu hat der Autor die Gästelisten der jeweiligen Sendungen ausgewertet, die Talk-Gäste kategorisiert und in ausgewählten Sendungen ihre Funktion in der jeweiligen Diskussionsrunde untersucht.

Im Folgenden werden zunächst die Untersuchungsergebnisse im Detail aufgeführt und anschließend bewertet.

Gäste in der Sendung *Anne Will*

- ▶ Gesamtzahl an Gästen in 22 Sendungen: 116
- ▶ 5,3 Gäste pro Sendung
- ▶ aufgeschlüsselt nach Gruppen:
 - 33,6 % Politiker (39)
 - 21,6 % Autoren, Journalisten (25)
 - 11,2 % Künstler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, Filmemacher, TV-Gesichter (13)
 - 6,9 % Geisteswissenschaftler, Historiker (8)
 - 5,2 % Unternehmer (6)
 - 4,3 % Polit-Berater (5)
 - 3,4 % Vertreter von Religionsgemeinschaften (4)
 - 2,6 % Mediziner (3)
 - 2,6 % Diplomaten (3)
 - 0,9 % Gewerkschafter (1)
 - 0,9 % Stifter (1)
 - 0,9 % NGO-Vertreter (1)
 - 0,9 % Internetaktivisten (1)
 - 0,9 % Bürgerrechtler (1)
 - 0,9 % Internetaktivisten (1)
 - 0,9 % Anwalt (1)
 - 0,9 % Gesundheitslobbyisten (1)
 - 0,9 % Industrielobbyisten (1)
 - 0,9 % Normalbürger (1)
- ▶ außerhalb der Runde:
 - Auf dem Sofa 2
 - Am Pult 2

► Politiker im Detail:

- 38,5 % CDU/CSU (15)
- 28,2 % SPD (11)
- 15,4 % Bündnis 90/Die Grünen (6)
- 12,8 % FDP (5)
- 5,1 % Die Linke (2)

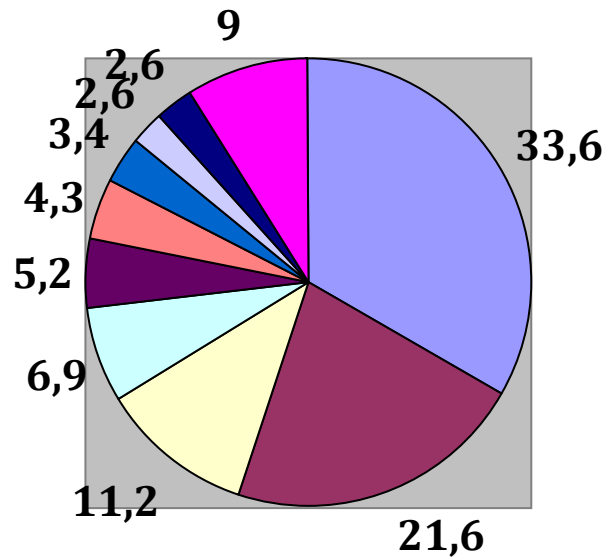
- 61,5 % Bundespolitiker (24)
- 23,1 % Ehemalige Politiker (9)
- 12,8 % Landespolitiker (5)
- 5,1 % Europa (2)

- 17,9 % Bundesminister (7)
- 5,1 % Landesminister (2)
- 2,6 % Ministerpräsidenten (1)

► Mehrmals zu Gast:

- Katrin-Göring-Eckhardt 2x
- Arnulf Baring 2x
- Roger Köppel 2x
- Karl Lauterbach 2x
- Monika Hohlmeier 2x
- Ursula von der Leyen 2x
- Melody Sucharewicz 2x
- Ines Pohl 2x
- Dirk Niebel 2x
- Jan Fleischhauer 2x

Abbildung 1: Zusammensetzung der Talk-Gäste bei Anne Will



Politiker	Autoren, Journalisten
Künstler u.a.	Geisteswissenschaftler, Historiker
Unternehmer	Polit-Berater
Vertreter von Religionsgemeinschaften	Mediziner
Diplomaten	andere

Gäste in der Sendung *Hart aber fair*

- ▶ Gesamtzahl an Gästen in 15 Sendungen: 81
- ▶ 5,4 Gäste pro Sendung
- ▶ aufgeschlüsselt nach Gruppen:
 - 30,9 % Politiker (25)
 - 22,2 % Autoren, Journalisten (18)
 - 6,2 % Vertreter von Religionsgemeinschaften (5)
 - 4,9 % Künstler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, TV-Gesichter (4)
 - 4,9 % Normalbürger (4)

- 4,9 % Pädagogen (4)
- 4,9 % Geisteswissenschaftler, Historiker (4)
- 3,7 % Unternehmer (3)
- 3,7 % Vertreter von Sozialverbänden und –vereinen (3)
- 2,5 % Gesundheitslobbyisten (2)
- 2,5 % Sportler (2)
- 1,2 % Polit-Berater (1)
- 1,2 % Industrielobbyisten (1)
- 1,2 % Mediziner (1)
- 1,2 % Juristen (1)
- 1,2 % Sozialaktivisten (1)
- 1,2 % Banker (1)
- 1,2 % Diplomaten (1)

► Politiker im Detail:

- 36,0 % CDU/CSU (9)
- 28,0 % SPD (7)
- 16,0 % FDP (4)
- 8,0 % Bündnis 90/Die Grünen (2)
- 8,0 % Die Linke (2)
- 4,0 % ÖDP (1)

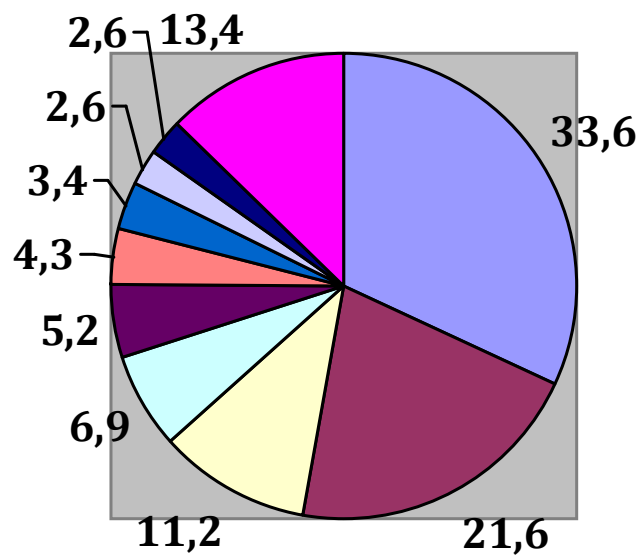
- 60,0 % Bundespolitiker (15)
- 20,0 % Ehemalige Politiker (5)
- 20,0 % Landespolitiker (5)

- 12,0% Bundesminister (3)
- 4,0 % Ministerpräsidenten (1)

► Mehrmals zu Gast:

- Rudolf Dreßler 2x
- Michel Friedman 2x
- Alexander Dobrindt 2x

Abbildung 2: Zusammensetzung der Talk-Gäste bei *Hart aber fair*



Politiker	Autoren, Journalisten
Künstler u.a.	Geisteswissenschaftler, Historiker
Unternehmer	Polit-Berater
Vertreter von Religionsgemeinschaften	Mediziner
Diplomaten	andere

Gäste in der Sendung *Menschen bei Maischberger*

- ▶ Gesamtzahl an Gästen in 25 Sendungen: 142
- ▶ 5,7 Gäste pro Sendung
- ▶ aufgeschlüsselt nach Gruppen:
 - 20,4 % Autoren, Journalisten (29)

- 18,3 % Politiker (26)
- 16,2 % Künstler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, Filmemacher, TV-Gesichter (23)
- 9,2 % Normalbürger (13)
- 7,0 % Unternehmer (10)
- 7,0 % Geisteswissenschaftler, Historiker (10)
- 4,9 % Mediziner (7)
- 2,8 % Naturwissenschaftler (4)
- 2,1 % Pädagogen (3)
- 1,4 % Vertreter von Religionsgemeinschaften (2)
- 1,4 % Industrielobbyisten (2)
- 1,4 % Sozialaktivisten (2)
- 1,4 % Juristen (2)
- 0,7 % Vertreter von Sozialverbänden und –vereinen (1)
- 0,7 % Banker , Börsenhändler (1)
- 0,7 % Psychoanalytiker (1)
- 0,7 % Psychotherapeuten (1)
- 0,7 % Psychologe (1)
- 0,7 % Angestellte/Arbeitnehmervertreterin (1)
- 0,7 % Arbeitgebervertreter (1)
- 0,7 % Polizisten (1)
- 0,7 % Models (1)

► Politiker im Detail:

- 30,8 % CDU/CSU (8)
- 21,4 % Die Linke (6)
- 19,2 % SPD (5)
- 19,2 % FDP (5)
- 7,7 % Bündnis 90/Die Grünen (2)

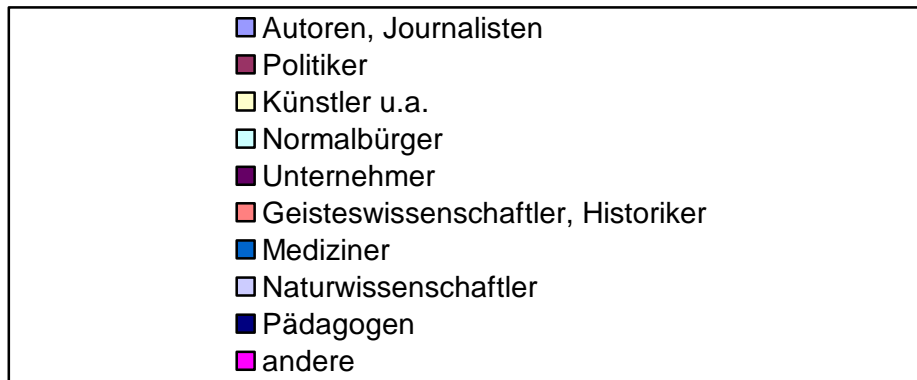
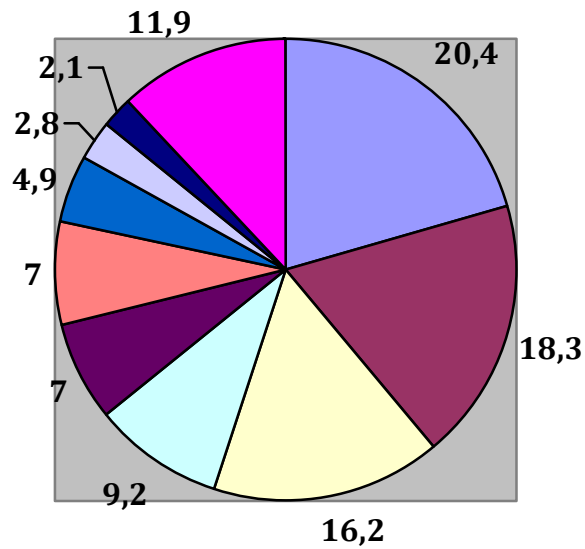
- 50% Bundespolitiker (13)
- 34,7% Ehemalige Politiker (9)
- 15,4% Landespolitiker (4)

- 7,7 % Bundesminister (2)
- 3,8 % Landesminister (1)

► Mehrmals zu Gast:

- 3x Arnulf Baring (Historiker)
- 2x Frank Lehmann (Wissenschaftsjournalist)
- 2x Hans-Olaf Henkel (Ex BDI-Präsident)
- 2x Heiner Geißler (CDU)
- 2x Werner Schneyder
- 2x Jörg Schönbohm (CDU)
- 2x Sahra Wagenknecht (Die Linke)
- 2x Dr. Gunter Frank (Arzt)

Abbildung 3: Zusammensetzung der Talk-Gäste bei *Menschen bei Maischberger*



Gäste in der Sendung *Maybrit Illner*

- ▶ Gesamtzahl an Gästen in 25 Sendungen: 146
- ▶ 5,94 Gäste pro Sendung
- ▶ aufgeschlüsselt nach Gruppen:
 - 37,0 % Politiker (54)
 - 18,5 % Autoren, Journalisten (27)
 - 8,2 % Künstler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, Filmemacher, TV-Gesichter (12)
 - 5,5 % Unternehmer (8)
 - 10,3 % Normalbürger (z.B. Altenpfleger, Landbesitzer) (15)
 - 4,1 % Geisteswissenschaftler (6)
 - 1,4 % Mediziner (2)
 - 1,4 % Vertreter von Religionsgemeinschaften (2)
 - 2,1 % Industrielobbyisten (3)
 - 1,4 % Pädagogen (2)
 - 1,4 % Banker , Börsenhändler (2)
 - 1,4 % NGO-Vertreter (2)
 - 0,7 % Vertreter von Sozialverbänden und –vereinen (1)
 - 0,7 % Gesundheitslobbyisten (1)
 - 1,4 % Polit-Berater (2)
 - 0,7 % Verbraucherschützer (1)
 - 0,7 % Bürgerinitiativen (1)
 - 0,7 % Philosophen (1)
 - 0,7 % Betriebsratsvorsitzende (1)
 - 0,7 % Juristen (1)
 - 0,7 % Sozialaktivisten (1)
 - 0,7 % Models (1)
 - 0,7 % Tierschützer (1)

► Politiker im Detail:

- 37,0 % CDU/CSU (20)
- 18,5 % Bündnis 90/Die Grünen (10)
- 16,7% FDP (9)
- 14,8% SPD (8)
- 11,1% Die Linke (6)

- 64,8 % Bundespolitiker (35)
- 18,5 % Ehemalige Politiker (10)
- 14,8 % Landespolitiker (8)
- 1,9 % Europapolitiker (1)

- 14,8 % Bundesminister (8)
- 1,9 % Ministerpräsidenten (1)

► Außerhalb der Runde:

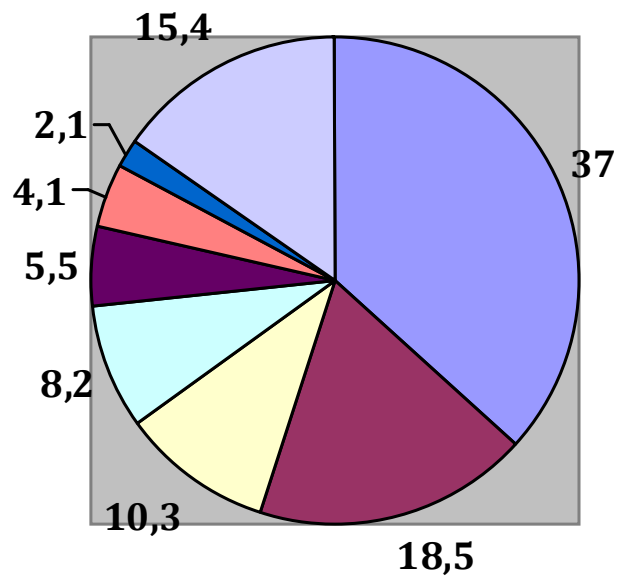
- Im Publikum/am Pult 22

► Mehrmals zu Gast:

- 3x Jürgen Trittin
- 2x Cem Özdemir
- 2x Heiner Geißler
- 2x Ursula von der Leyen
- 2x Johannes Vogel
- 2x Claudia Roth
- 2x Michael Fuchs
- 2x Hans-Ulrich Jörges
- 2x Klaus von Dohnanyi
- 2x Giovanni di Lorenzo
- 2x Henryk M. Broder

- 2x Gregor Gysi
- 2x Michael Spreng
- 2x Bärbel Höhn

Abbildung 3: Zusammensetzung der Talk-Gäste bei *Maybrit Illner*



Politiker	Autoren, Journalisten
Normalbürger	Künstler u.a.
Unternehmer	Geisteswissenschaftler, Historiker
Industrilobbyisten	andere

Insgesamt kristallisierten sich drei Personengruppen heraus, auf die die Talkshow-Redaktionen bei der Zusammensetzung ihrer Runden bevorzugt zurückgreifen. Das sind zum einen Politiker, des Weiteren Autoren und Journalisten sowie eine Gruppe, unter der der Autor Künstler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, Filmemacher und TV-

Gesichter zusammenfasst. Bei allen betrachteten Sendungen machen diese drei Personengruppen über die Hälfte der gesamten Gesprächspartner aus.

Es fällt weiterhin auf, dass jede Sendung in Hinblick auf die Zusammensetzung ihrer die Talk-Runden bestimmte Charakteristika aufweist. Während in der Sendung *Maybrit Illner* 37 Prozent der Gäste Politiker sind, sind es bei *Menschen bei Maischberger* lediglich 18,3 Prozent. Gleichzeitig kommen bei Illner – vor allem durch eine Befragung im Publikum – 10,3 Prozent Normalbürger zu Wort. Bei *Anne Will* hingegen wurde diese Personengruppe im Untersuchungszeitraum so gut wie gar nicht berücksichtigt (nur 0,9 Prozent). Obwohl das als „Betroffenheitscouch“ bekannt gewordene Sofa ursprünglich extra für die Einbindung dieser Personengruppe vorgesehen war, wird es heute nur noch selten genutzt. Während das Spektrum der eingeladenen Gesprächspartner bei *Menschen bei Maischberger* am größten ist (hier kommen regelmäßig z.B. auch Naturwissenschaftler und Mediziner zu Wort), setzen sich die Talk-Runden bei *Anne Will* hauptsächlich (66,4 Prozent) aus oben genannten Schwerpunkt-Personengruppen zusammen (ein kausaler Zusammenhang existiert hier sicherlich in Bezug auf die Themenauswahl: während *Anne Will* fast nur (innen- und außen)politische Themen diskutiert, sind es bei *Maischberger* oft auch gesellschaftliche Themen, die keine politische Dimension haben und keinen politischen Verantwortlichen für die Diskussion benötigen). In *Menschen bei Maischberger* kommen zudem regelmäßig Personengruppen zu Wort, die von den anderen Sendungen kaum oder gar nicht berücksichtigt werden (z.B. Mediziner, Naturwissenschaftler, Psychoanalytiker).

Die meisten Gäste befragt Maybrit Illner in ihrer Sendung. Hier kommen im Schnitt 5,94 Personen zu Wort. Allerdings beinhaltet diese Zahl auch die kurzen Interviews, die Illner mit Gästen außerhalb der Runde im Publikum führt. Will und Plasberg kommen auf 5,3 bzw. 5,4 Gäste im Schnitt, Maischberger auf 5,7 Gäste.

Die Gäste in politischen Talkshows nehmen jeweils eine bestimmte Funktion innerhalb einer Sendung ein und werden dementsprechend von den Redaktionen besetzt. Der Autor kategorisiert diese Personengruppen, die in den meisten Fällen gleichberechtigt besetzt werden in „politisch Verantwortliche“ (Minister, Abgeordnete), „andere Verantwortliche“ (z.B. der Präsident des Deutschen Atomforums bei *Maybrit Illner* in der Sendung vom 11. November 2010), „Erklärer“ (Journalisten, Autoren, Wissenschaftler), „Meinungsträger“ (z.B. Schauspieler mit definierter Meinung, vgl. z.B. Ulrich Matthes bei *Anne Will* in der Sendung vom 23. Januar 2011) und „Betroffene“ (vgl. z.B. Bundeswehr-Ärztin bei *Anne Will* in der Sendung vom 30. Januar 2011). Dabei sind diese Kategorisierungen fließend. Ein „Betroffener“ kann auch „Meinungsträger“, ein „Meinungsträger“ gleichzeitig „Erklärer“ (Beispiel: der Politik- und Sozialwissenschaftler Christoph Butterwegge wird in der *Anne Will*-Sendung vom 16. Januar 2011, als Experte eingeführt – unterstrichen dadurch, dass er zunächst am Pult befragt wird – schließlich vertritt er jedoch eindeutig die Position der Linken, während der für parteipolitische Ansichten für die Diskussion zugelassene Ex-Parteichef Oskar Lafontaine seine Meinung selten einbringen darf und von der Moderatorin ständig ausgebremst wird.

Eine Talkshow wirkte bei der Analyse in den Fällen am lebendigsten, wenn es der Redaktion gelungen war, diese fünf Personengruppen

gleichmäßig vorkommen zu lassen, miteinander ins Gespräch zu bringen und die Konfliktlinien erkennbar zu zeichnen. Idealtypisch ist hier die *Anne Will*-Sendung vom 13. Februar 2011 („Das Hartz-Theater“) zu sehen. Es ging um die Verhandlungen über den Hartz IV-Regelsatz, dessen Neuberechnung das Bundesverfassungsgericht verlangt hatte. Die Koalition hatte sich allerdings mit der SPD (die im Bundesrat eine Blockade-Mehrheit hat) nicht einigen können. Zu Gast waren die Verhandlungsführerinnen Ursula von der Leyen (CDU) und Manuela Schwesig (SPD) (politisch verantwortlich) sowie der Journalist Jakob Augstein (Erklärer, Meinungsträger), Polit-Berater Michael Spreng (Erklärer) und Thomas Brauße (Meinungsträger, Betroffener). In dieser Sendung gingen die durch die Gäste-Konstellation gezeichneten Konfliktlinien idealtypisch auf.

Jede Sendung hat zudem bestimmte Gäste, auf die sie immer wieder zurückgreift. Bei *Anne Will* sind es beispielsweise *Spiegel*-Autor Jan Fleischhauer und der Schweizer Journalist Roger Köppel, bei *Hart aber fair* beispielsweise SPD-Urgestein Rudolf Dreßler und Publizist Michel Friedman. Sandra Maischberger diskutierte mehrfach u.a. mit dem Historiker Arnulf Baring, Ex-BDI-Chef Hans-Olaf Henkel und CDU-Urgestein Heiner Geißler. Die Redaktion von *Maybrit Illner* wiederum, die am häufigsten auf die gleichen Gäste zurückgriff, lud gerne z.B. *stern*-Journalist Hans-Ulrich Jörges und den Polit-Berater Michael Spreng ein.

Zehn Mal lud Illner Politiker von Bündnis 90/Die Grünen ein. Allerdings waren es de facto gerade einmal fünf verschiedene Politiker, die zu Wort kamen, da Jürgen Trittin (3x), Bärbel Höhn (2x), Cem Özdemir (2x) und Claudia Roth (2x) mehrfach zu Gast waren.

Dies ist ein Phänomen, das analog dazu auch bei den anderen Sendungen zu beobachten ist: Bestimmte Politiker werden immer wieder eingeladen – bei *Anne Will* z.B. Karl Lauterbach (2x) und Monika Hohlmeier (2x). Sie scheinen, so der Sprech im Talkshow-Jargon einfach am besten zu „funktionieren“ (ein Wort, das auch der Autor bei seiner Hospitanz in der Redaktion von *Anne Will* immer wieder hörte).

Generell lassen sich verschiedene Gründe erkennen, weshalb bestimmte Gäste in seine Sendung eingeladen werden. Gerne kommen die entsprechenden politisch Verantwortlichen (z.B. Minister) zu Wort. Da es den Redaktionen jedoch nicht immer gelingt, solche Gäste zu bekommen, greifen sie stattdessen in vielen Fällen zu vom Autor so genannten „Substitutionsgästen“. Diese kommen anstatt des eigentlich gemeinten politischen Vertreters für ihn oder seine Partei zu Wort (das kann ein weniger bedeutender politischer Vertreter der gleichen Partei sein, ein Schauspieler, der politisch klar Position bezieht, ein Journalist/Autor usw.). Klassisches Beispiel hierfür ist etwa der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach in der *Hart aber fair*-Sendung vom 2. März 2011 (*Guttenberg: Geht da ein Lügner oder ein Märtyrer?*), in der es um den Rücktritt des Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg auf Grund der Plagiatsaffäre ging. Zu Guttenberg selbst war natürlich nicht in der Sendung – so oblag es Bosbach (mit Unterstützung des langjährigen *Bayernkurier*-Chefredakteurs Wilfried Scharnagl) für ihn – im besten Sinne des Wortes – Partei zu ergreifen. In der Sendung *Dioxin im Frühstücksei* (*Anne Will*, 13. Januar 2011) kommt per Live-Schalte auch Julia Klöckner (Staatssekretärin im Verbraucherschutzministerium) zu Wort – sie dient hier ebenso

eindeutig als „Substitution“ für die verantwortliche Ministerin Ilse Aigner, um politische Verantwortlichkeit in der Sendung abzubilden. Als Gegenspieler werden schließlich regelmäßig Oppositionspolitiker – oder andere Akteure, die eine Gegenposition vertreten – besetzt. In wenigen Fällen hat die Auswahl der Gäste ganz andere Gründe. So saß bei Maybrit Illner in einer Runde zum Thema „Frauenquote“ (Sendung vom 10. Februar 2011) beispielsweise die Schauspielerin Maria Furtwängler, die sich im Verlauf der Sendung durchaus kompetent zum Thema äußern konnte. Allerdings verriet sie selbst, was der eigentliche Grund für ihre Anwesenheit war: sie sollte einen Film promoten, der wenige Tage nach der Sendung im ZDF-Programm lief. Ein entsprechender Ausschnitt aus dem Film wurde – ohne dass die Diskussion davon ernsthaft profitieren hätte können – selbstredend gezeigt. Moderatorin Illner schien zudem an Fragen zum Film „Schicksalsjahre“ aus „redaktionellen Gründen“ nicht vorbeikommen zu können.

Sieht man Talkshows als demokratisches Meinungsmedium an, müsste man eigentlich erwarten, dass eine Gewichtung der politischen Gesprächspartner sich an deren Stärke im Parlament orientiert. CDU/CSU sind dementsprechend häufig vertreten, die FDP profitiert von ihrem Status als Regierungspartei und konnte weitaus mehr Vertreter in Talkshows senden als dies ihrer Stärke im Bundestag entsprechen würde (12,8-19,2 Prozent im Vergleich zu 9,4 Prozent der Stimmen bei der Bundestagswahl 2009). In Bezug auf die Oppositionsparteien fällt im Besonderen der Umgang mit der Linkspartei ins Auge. Verglichen mit ihrer Stärke im Parlament (11,1 Prozent der Stimmen bei der Wahl 2009) kommen Vertreter der Linkspartei in den Sendungen *Anne Will*, *Hart aber fair* und *Maybrit Illner* tendenziell zu selten zu Wort (5,1-11,1 Prozent), gemessen v.a.

auch mit der deutlich höheren Berücksichtigung, die der kleineren Oppositionspartei Bündnis 90/Die Grünen zuteil wird (7,7-18,5 Prozent). Als Gründe sieht der Autor das Renommee der Linkspartei als „Schmuddelkinder“, das im Besonderen in der Sendung *Anne Will* durch den Umgang der Moderatorin mit den Politikern der Partei unterstrichen wird. Im Untersuchungszeitraum wurde häufig allerdings auch über die Themen Bürgerbeteiligung und die Anti-Atom-Bewegung diskutiert – beides Themen, bei denen sich die Grünen inhaltlich stark positionieren konnten, so dass deren Vertreter auch für die Redaktionen der Talkshows unumgänglich waren.

Interessant ist die Frage, inwiefern die Gäste auch das Thema der Sendung bestimmen. Zumindest in einigen Fällen scheint dies der Fall zu sein. Sprich: Geling es der Redaktion einen Top-Gast oder mehrere Top-Gäste „einzukaufen“ (so teilweise der Talkshow-Sprech in den Redaktionen), wurde das Thema, mit dem der Gast in Verbindung steht, in der Sendung diskutiert. Gelten kann dies mit Sicherheit beispielsweise für die *Anne Will*-Sendung *Steinmeier nach der Nieren-Spende – was ist wirklich wichtig im Leben?* Vom 31. Oktober 2010. Ohne den Talk-Gast Frank-Walter Steinmeier und dessen persönlicher Geschichte wäre diese Sendung so nicht möglich und mit Sicherheit von der Redaktion auch nicht aufs Tableau gehoben worden.

5.3 Sendungskonzeption

Jede der untersuchten Sendungen beginnt mit einem Vorspann. Anschließend nennt der Moderator/die Moderatorin in Kurzform das Thema und leitet dann meist direkt zur Vorstellung der Gäste über.

Sandra Maischberger und Anne Will stellen ihre Gäste selbst vor, bei *Hart aber fair* und *Maybrit Illner* übernimmt diese Aufgabe ein extra Sprecher.

Während Will, Illner und Plasberg generell auf einer Ebene diskutieren, auf der der immer wieder versucht, den Zuschauer mit ins Boot zu holen und die Debatte so zu inszenieren, dass sie „nah am Menschen ist“, traut sich Maischberger immer wieder auch an eine philosophisch-intellektuellen Ebene heran – was sicherlich mit dem späteren Sendeplatz und der dadurch etwas anders strukturierten Zielgruppe, aber auch der Länge der Sendung zu tun hat.

Die Nähe zum Zuschauer und dessen Alltag wird in der *Anne Will*-Sendung vom 9. Januar beispielsweise dadurch versucht herzustellen, indem alle Diskutanten vom Rührei kosten sollen, dass RTL-Restauranttester Christian Rach vorab gekocht hat – verbunden mit der Frage „Wie viele Gedanken machen Sie sich zur Zeit wegen der erhöhten Dioxin-Werte?“. Die entsprechende Frage stellen sich in diesem Augenblick vermutlich auch die Zuschauer, die durch diesen Bezug zu ihrer Lebenswirklichkeit an die Debatte herangeführt werden.

Konzipiert sind die Sendungen allesamt so, dass die jeweiligen Konfliktlinien klar erkennbar sind. Diese Konzeption führt allerdings immer wieder auch zu Vereinfachung, was sich in Debatten äußert, die nach dem Schema „Oben gegen Unten“ oder „Gut gegen Böse“ stattfinden, also einer gewissen Schwarz-Weiß-Zeichnung ausgesetzt sind (Beispiel auch hier die Sendung zum Thema Dioxin von *Anne Will* (13. Januar 2011): Autorin Karen Duve und Theologe

Peter Hahne verkörpern die moralische, ethische Seite, während Unternehmer Janning als „Bösewicht“ inszeniert wird, der für die Fehler einer ganzen Branche verantwortlich gemacht wird und auch von der Moderatorin, die sich durch ihren Fragestil auf die Seite des „Guten“ schlägt, in den Pranger genommen wird. Aus der Rolle, die den einzelnen Talk-Gästen per Besetzung von Beginn an zugewiesen ist, kommen sie im Verlauf der Sendung in den seltensten Fällen heraus. Die Sendung zum Thema Frauenquote bei *Maybrit Illner* wiederum wurde von der Redaktion als „Streit unter Frauen“ inszeniert, indem mit Ex-BDI-Chef Michael Rogowski nur ein Mann in der Runde Platz nehmen durfte (angelegt an den Streit in der Koalition zwischen Ursula von der Leyen und Kristina Schröder). Eine legitime Sendungskonzeption – die allerdings auch anders hätte aussehen können und die Macht einer Redaktion, ein bestimmtes Thema auf eine bestimmte Weise zu inszenieren, verdeutlicht.

Als immer wiederkehrendes Element hat sich in *Hart aber fair* die sogenannte Schlussrunde etabliert, in der alle Diskutanten noch einmal zu einer humorvoll gemeinten Frage Stellung nehmen müssen. Es rundet die Sendung auf diese Weise stets ab. Ein vergleichbares Element, um die Sendungen ausklingen zu lassen, haben die anderen Sendungen nicht.

5.4 Einbindung von persönlich Betroffenen in die Diskussion

Persönlich Betroffene dienen in politischen Talkshows dazu, ein Thema zu personalisieren bzw. zu emotionalisieren. Im besten Fall hat eine Personalisierung den Effekt, dass man als Zuschauer besser verstehen kann, worum es in einer politischen Debatte geht und wie es sich auf den Normalbürger auswirkt. Auf Grund der

Tatsache, dass die Macher der Sendungen sehr zielgenau auswählen können, wen sie als „persönlich Betroffenen“ in einer Sendung darstellen, kann dieses Element sehr schnell auch einen manipulativen Charakter bekommen – denn einen Betroffenen, der für alle Betroffenen steht, wird sich nie finden lassen. Daher haben die Redaktionen hier die Möglichkeit, eine Diskussion in eine ganz bestimmte Richtung zu lenken und auf eine ganz bestimmte Weise zu emotionalisieren.

Bei *Anne Will* werden persönlich Betroffene bevorzugt auf einem extra Sofa – in der Kritik oft auch „Betroffenencouch“ genannt – befragt. Sie bleiben also räumlich an der Seite, was dadurch tatsächlich manches Mal den Eindruck erweckt sie wären zweitrangig bzw. „zur Seite geschoben“. *Maybrit Illner* hingegen befragt persönlich Betroffene im Publikum, sie wirken dort mehr integriert. Bei *Hart aber fair* und *Menschen bei Maischberger* wiederum sitzen sie regelmäßig an prominenter Stelle auch mit in der Diskussionsrunde und haben Gelegenheit, mit den politisch Verantwortlichen direkt ins Gespräch zu kommen.

Bei *Anne Will* bekommt man teilweise den Eindruck, als würde den „persönlich Betroffenen“ die Worte regelrecht in den Mund gelegt, in dem die Moderatorin sehr häufig auch hier mit Suggestiv-Fragen antwortet, bei denen man merkt, dass sie die Antwort schon kennt und nur noch einmal bestätigt sehen möchte. Dies allerdings geht zu Lasten der Glaubwürdigkeit der Betroffenen, die auf diese Weise als „gecastete Protagonisten“ erscheinen.

5.5 Fragestil und Diskussionsverlauf

Alle vier untersuchten Talkshows sind sehr stark auf den jeweiligen Moderator / die jeweilige Moderatorin zugeschnitten (die Titelgebung der Sendungen, Ausnahme: *Hart aber fair*) unterstreicht dies zusätzlich. Insofern hängen der Verlauf einer Sendung und damit deren Qualität nicht unwesentlich vom Moderator/der Moderatorin ab und dessen/deren Fähigkeit, die Diskussion so zu leiten, dass für den Zuschauer ein Mehrwert entsteht. Bereits von der räumlichen Situation stellt Frank Plasberg in *Hart aber fair* hier eine Besonderheit dar, der seinen Gesprächspartnern am Pult gegenüber steht – Will, Illner und Maischberger sitzen innerhalb der Diskussionsrunde. Plasberg hat im Vergleich zu ihnen die Möglichkeit, als Diskussionsleiter schon räumlich mehr wahrgenommen zu werden bzw. sprichwörtlich „dazwischen zu gehen“, wenn sich zwei Diskutanten in die Haare bekommen. Plasberg hat so eine weitaus größere Macht, in Prozesse während der Sendung einzugreifen und in seinem Sinne zu lenken (die Vielzahl an vorproduzierten Einspielern, auf die er jederzeit zurückgreifen und per Touchscreen selbst einspielen kann, helfen ihm dabei).

In Bezug auf den Fragestil fällt bei *Anne Will* auf, dass die Moderatorin ihre einleitende Frage oftmals mehreren Diskutanten in ähnlicher Form direkt hintereinander stellt und Positionen „abfragt“ (vgl. zum Beispiel die Sendung zur Atom-Katastrophe in Japan vom 13. März mit der Frage „Wie schlimm ist die Lage aus Ihrer Sicht?“). Will arbeitet zudem häufig mit Suggestiv-Fragen. In Bezug auf eine Äußerung der Vorsitzenden der Linkspartei, Gesine Löttsch, zum Kommunismus, fragt sie den SPIEGEL-Autor Jan Fleischhauer,

dessen Antipathie gegenüber der Linkspartei bekannt ist: „War das ein unglücklicher Satz oder hat das Methode aus Ihrer Sicht?“. Die Frage wirkt scheinheilig an dieser Stelle, da sich Fleischhauer in einem Einspieler vorher bereits gegen die Linkspartei positionieren konnte. Und so ist Fleischhauers Antwort („Es lässt erkennen, was das Gedankengut von Gesine Löttsch ist“) wenig überraschend. Eine scheinbar objektiv gestellte Frage bekommt auf diese Weise allerdings manipulativen Charakter. Während Will an mancher Stelle beharrlich wirkt und eine Frage mehrfach wiederholt wie in der Sendung zum Thema Kommunismus (an Oskar Lafontaine: „Haben solche Äußerungen Methode?“), verpasst sie an anderer Stelle Nachfragen, die offensichtlich angebracht wären (in Hinblick auf Lebensmittel-Unternehmer Janning in der Sendung zum Thema Dioxin hätte sie dessen Definition von „moderner Tierhaltung“ erfragen können – tat es aber nicht, so dass im Unklaren bleibt, was gemeint war).

In Bezug auf den Umgang mit der Linkspartei fällt im Speziellen bei *Anne Will* eine wenig objektive Herangehensweise auf. In eben angesprochener Sendung beispielsweise fällt auf, dass Oskar Lafontaine kaum einen Satz aussprechen darf und von der Moderatorin mehrfach unterbrochen wird. Ihre Abneigung verdeutlicht diese durch mehrfaches Stirnrunzeln und abfälliges Lachen, was dem Zuschauer zwangsläufig das Gefühl geben muss, dass an dieser Stelle keine objektive Befragung stattfindet.

Maybrit Illner gelingt es in vielen Fällen, im richtigen Augenblick zurückhaltend zu agieren und einen Streit unter den Diskutanten zuzulassen. In der Sendung *Neues Deutschland, altes Ziel? Die Linke und der Kommunismus* (13. Januar 2011) beispielsweise hält sie sich gänzlich zurück, als sich Theater-Intendant Claus Peymann

und CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt bezüglich der Kommunismus-Frage in die Haare bekommen, und leitet dann seriös zum nächsten Aspekt um – oftmals mit einer eigenen Schlussfolgerung und anschließenden Frage. Eigene Schlussfolgerungen sind bei Anne Will hingegen seltener zu verzeichnen; sie benötigt für Überleitungen häufig Fakten, ggf. in Form von Einspielern.

Illner gelingt es zudem, eine Debatte immer wieder kurz zusammenzufassen und sorgt so beim Zuschauer für Orientierung. Auf diese Weise stellt sie selbst immer wieder unter Beweis, dass sie die Diskussion bis ins letzte Detail kennt und entsprechend bewerten kann.

Will wird oft dann munter, wenn ihr Talk ins Seichte abrutscht. Als beispielsweise bei einer Live-Schalte mit CDU-Politikerin Julia Klöckner der Ton ausfällt, geht sie in mehreren Sätzen darauf ein und macht den Eindruck, sie freue sich darüber, dies als Ereignis inszenieren zu können. Zudem geht sie oft auf persönliche Aspekte der Diskutanten ein, kommentiert Peter Hahnes versuch, seine eigene Sendung zu promoten (Sendung vom 9. Januar) oder macht einen Witz in Bezug auf die Vaterschaft eines Talk-Gastes (Sendung vom 13. März).

5.6 Die Einspieler und ihre Funktion innerhalb einer Sendung

In den untersuchten Sendungen werden Einspieler zu verschiedenen Zwecken genutzt. Meist gebrauchte Funktion ist der Einspieler als Erklär-Instrument. In allen Sendungen beispielsweise werden Einspieler oftmals zu Beginn einer Sendung genutzt, um die

wesentlichen Fakten, die der Zuschauer benötigt, um eine Diskussion verfolgen zu können, kurz zusammengefasst. Während Anne Will, Maybrit Illner und Sandra Maischberger dabei auf ein Zusammenarbeiten mit der Regie angewiesen sind, die die Einspieler in die Sendung einspielen müssen, hat Frank Plasberg an dieser Stelle die größte Handlungsfreiheit, indem er per Touchscreen selbst aktiv werden kann. Das führt in *Hart aber fair* spürbar zu mehr Flexibilität des Moderators, der mit Einspielern ganz gezielt auf einen Diskussionsverlauf eingehen kann, während im Vergleich *Anne Will* dazu teilweise sehr starr einen Plan verfolgt und Einspieler zu der Zeit bringt, zu der sie offensichtlich von Beginn an vorgesehen waren – auch wenn sie so eine Diskussion, die gerade im Gange ist auch einmal abwürgt.

Bei *Anne Will* haben viele Einspieler einen polemischen und zugespitzten Charakter. Teilweise blockieren sie daher die Diskussion und wirken somit eher kontraproduktiv – auch, weil die Provozierten solche Informationen aus den Einspielern herausgreifen, die sie am leichtesten entkräften können. Oftmals dienen die Einspieler hier dazu, zu Beginn der Sendung einen kurzen Überblick über ein Thema zu geben (z.B. werden in der Sendung vom 9. Januar Fakten und Zahlen zum Thema Dioxin prägnant genannt) und wesentliche Geschehnisse der vergangenen Tage oder Wochen zusammenzufassen. Dies geschieht beispielsweise in Form von zusammen geschnittenen O-Tönen wichtiger politischer Akteure oder durch die Darstellung von Zitaten aus Tageszeitungen oder Zeitschriften. Die Einspieler dienen aber auch als Überleitung innerhalb der Sendung zu einem neuen Aspekt. Gerät eine Diskussion außer Kontrolle nutzt die Moderatorin Einspieler, um die Diskussion zu beruhigen. Oftmals werden in Einspielern auch

persönliche Geschichten von Talk-Teilnehmern kurz geschildert; teilweise ergeben sich daraus direkt Fragen, die den Ansatzpunkt für die weitere Diskussion darstellen. Nicht selten emotionalisieren Einspieler den Gesprächsverlauf. In der Sendung vom 13. Februar beispielsweise, in der über die vom Bundesverfassungsgericht geforderte Neuberechnung des Hartz IV-Regelsatzes diskutiert wurde, kommt in einem Einspieler ein 13-jähriger Junge zu Wort, der direkt in die Kamera Fragen an die für verantwortlichen Politikerinnen Ursula von der Leyen (CDU) und Manuela Schwesig (SPD) richtet. Er stellt simple Fragen, wann man sich endlich einigen könne und wieso nicht wenigstens die Erhöhung des Regelsatzes um 5 Euro (über diese Mindestsumme sei man sich schließlich einig) sofort ausgezahlt werde. Als Instrumentalisierung des Jungen empfindet Gesprächsteilnehmer Jakob Augstein diese Einspieler, der seine Kritik bereits während der Sendung äußert.

5.7 Zuschauereinbindung

Unter dem Aspekt *Zuschauereinbindung* betrachtet der Autor den Aspekt, inwiefern sich die Redaktionen darum bemühen, ihr Publikum in ihre Sendungen einzubinden bzw. mit ihm zu kommunizieren. Dazu analysiert der Autor sowohl die Elemente, die in den Sendungen auftauchen als auch Angebote und Kommunikationsmöglichkeiten im Internet.

Innerhalb der Sendung räumt *Maybrit Illner* ihren Zuschauern innerhalb der Sendung den größten Platz ein, indem regelmäßig Zuschauer zu Wort kommen, die per Youtube-Kanal ein Video hochgeladen haben. Bei *Hart aber fair* kommt wiederum stellvertretend für die Zuschauer etwa in der Mitte der Sendung die

Redakteurin Brigitte Büscher zu Wort, die ausgewählte Zuschauermeinungen vorträgt. Diese hatte die Redaktion zuvor per Telefon, Mail oder Gästebuch entgegengenommen und ausgewählt, um ein Stimmungsbild der Zuschauermeinungen wiederzugeben. Oftmals entspricht dieses allerdings in weiten Teilen dem Diskussionsstand in der Runde, zumal die Auswahl der zitierten Zuschauermeinungen sehr selektiv ist. Positiver Effekt ist allerdings, dass der Zuschauer das Gefühl bekommt, seine Meinung in der Diskussion berücksichtigt zu sehen.

Hart aber fair setzt seinen Schwerpunkt in Bezug auf die Zuschauereinbindung bei der Homepage der Sendung. An dieser Stelle ist vor allem das Gästebuch zu nennen, das bereits im Vorfeld der jeweiligen Sendung hoch frequentiert wird. Tausende Kommentare finden sich dort – allerdings häufig anonym abgegeben. Regelmäßig zitiert die Redaktion in Einspielern (oder im Überblick der Redakteurin Brigitte Büscher, s.u.) aus dem Gästebuch.

Bei Facebook ist nur *Maybrit Illner* vertreten, deren offizielle Seite dort Mitte März 2011 knapp 4200 Fans zählt. Es gelingt der Redaktion, auf diesem Wege in Interaktion mit den Zuschauern zu gelangen. Themenankündigen und die verlinkten Sendungen werden vielfach kommentiert (oft ca. 30-40 Mal) darüber hinaus füttert die Redaktion ihre Facebook-Seite regelmäßig mit zusätzlichen Informationen zu den Themen der Sendung (beispielsweise Hinweisen zu entsprechenden ZDF-Sendungen oder Internet-Dossiers), weist auf Medienkritiken hin und gewährt durch Fotos und Kurzkommentare einen Einblick in die Arbeit der Redaktion. Auch wenn die Redaktion sich nicht auf inhaltliche Debatten mit den Internet-Usern einlässt, ist Facebook für *Illner* offensichtlich eine

gelungene Möglichkeit, Feedback von den Zuschauern zu erhalten und zu erfahren, welche Schwerpunkte diese sich für die jeweiligen Sendungen wünschen und welche Fragen aus Sicht des Publikums in der Sendung beantwortet werden sollten. Eine Interaktion ist allerdings auch hier ausbaufähig, z.B. indem direkt nach gewünschten Gästen gefragt wird oder die Diskussionen der User durch eine Moderation geleitet werden. Natürlich bedeutet die Betreuung einer gut gepflegten Facebook-Seite redaktionellen und somit personellen zusätzlichen Aufwand. Angesichts der hohen Nutzung von *Illners* Seite ist Facebook für die anderen drei Sendungen allerdings bisher als ungenutzte Chance zu sehen.

Generell nutzt *Illner* bislang als einzige der untersuchten Sendungen die Möglichkeiten des Web 2.0 aus. Als einzige betreibt Illner einen eigenen Youtube-Kanal (Titel: *Mitreden bei Maybrit Illner*), der derzeit (Stand: 27. März 2011) 3.476 Abonnenten aufweist. Dort findet der User sowohl die Trailer zur Sendung als auch kurze Ausschnitte aus den Sendungen, so dass er sich schnell einen Überblick über die Diskussionskultur einer Sendung verschaffen kann. Für den User ist dies durchaus ein hilfreiches Angebot, denn so kann er schnell entscheiden, ob ihn eine Sendung interessiert und er sie sich in voller Länge ansehen möchte. Wesentlich für Illners Youtube-Kanal ist nicht zuletzt die Möglichkeit für den Internetuser, eigene Fragen zum angekündigten Thema als Video hoch zu laden. Hier bleibt allerdings festzustellen, dass diese Option bislang noch nicht besonders häufig genutzt wird. Teilweise findet man lediglich 5-10 Videos, die die User auf den Illner-Kanal hochgeladen haben. Ihr Web 2.0-Angebot ergänzt *Maybrit Illner* zudem mit ca. zehnmütigen Audio-Interviews mit jeweils einem Talk-Gast pro Sendung, die in der

ZDF-Mediathek teilweise schon im Vorfeld der TV-Ausstrahlung verfügbar sind.

Anne Will und *Maybrit Illner* runden ihr Angebot schließlich jeweils mit einem Chat direkt im Anschluss an ihre Sendung ab. Während Illner allerdings in der Sendung auf den Chat verweist, wird bei Will lediglich per Insert auf diese Partizipationsmöglichkeit verwiesen. Ein Chat-Protokoll gibt es sowohl bei *Anne Will* als auch bei *Maybrit Illner* später zum Nachlesen. Umfragen auf der Homepage der Sendung gibt es bei *Hart aber fair* und *Anne Will*, bei Illner findet dieses Element auf Facebook statt (bzw. in einem Forum auf der Homepage), *Menschen bei Maischberger* verzichtet auf diese Zuschauereinbindung völlig.

6. Welche Entwicklungschancen hat das Genre – ein Ausblick

Angesichts der Vielzahl der Talk-Sendungen, die das öffentlich-rechtliche Fernsehen aktuell und in der Zukunft noch einmal verstärkt zu bieten hat, stellt sich die Frage, inwiefern das Genre so weitermachen kann wie bisher – oder ob im Detail Veränderungen stattfinden müssen. Dieser Aspekt gewinnt auch an Bedeutung in Hinblick auf die teilweise schwindende Akzeptanz der Formate in bestimmten Bereichen der Gesellschaft – u.a. Bundespräsident Norbert Lammert formulierte zuletzt regelmäßig Kritik. Auch bei der Medienkritik sind politische Talkshows nicht unbedingt beliebte Formate.

Einen Ansatzpunkt haben die Verantwortlichen der ARD bereits gefunden, indem sie eine so genannte „Talk-Datenbank“ installieren wollen, in der Themen und Gäste im Voraus koordiniert werden

sollen – angesichts der starken Konkurrenz der Sendungen untereinander (Frank Plasberg spricht von „Gäste-Kannibalismus“ und verweist auf ein „sportliches Verhältnis“ zu seinen ARD-Kollegen) scheint dies nur folgerichtig. ARD-Chefredakteur Thomas Baumann soll zudem zukünftig Streitigkeiten schlichten und im Extremfall entscheiden, welcher Gast in welche Sendung darf. Ob es gelingt, zukünftig Dopplungen zu vermeiden, muss allerdings abgewartet werden. Zentral erscheint dem Autor vor allem aber auch, die Sendungen zukünftig so zu konzipieren, dass neue Aspekte, unterschiedliche Schwerpunkte und Gäste berücksichtigt werden.

Der Autor glaubt, dass das Genre generell neue Ideen benötigt, um in Zukunft weiterhin erfolgreich zu sein. Neue Ideen in Form von neuen Formaten, die bestimmte Entwicklungen berücksichtigen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Einbeziehung der Zuschauer – in Verbindung mit neuen Partizipationsmöglichkeiten via Internet – aufbauend auf dem, was *Maybrit Illner* mit Facebook und Youtube bereits heute leistet. Angesichts von Phänomenen wie der „Wutbürger“-Demonstrationen und der Offensichtlichkeit, dass die Bürger an politischen Auseinandersetzungen durchaus interessiert sind, sollten politische Talkshows zukünftig mehr Partizipationsmöglichkeiten bieten. Der Autor kann sich daher beispielsweise Formate sehr gut vorstellen, in denen so genannte „Normalbürger“ direkt mit politisch Verantwortlichen über politische Themen diskutieren – auch ohne einen Moderator, der eine solche Diskussion zwangsläufig leiten muss. Heutzutage sind so genannte „Betroffene“ oftmals nur Mittel zum Zweck, um eine Debatte anzuheizen. Eine direkte Auseinandersetzung zwischen Volk und Volksvertreter findet aber nur in den seltensten Fällen statt,

verspricht aber bei gelungener Inszenierung ein hohes Maß an Authentizität und politischer Auseinandersetzung, die den Zuschauer (=Bürger) erreichen und dessen Ängste, Sorgen und Nöte widerspiegeln kann. Bestätigen tut dies im Grunde auch Sandra Maischberger²⁵, wenn sie sagt: „Es gibt einfach insofern eine Diskrepanz, als dass die Leute, die das Internet nutzen, zum Chatten, aber eben auch um sich auf Youtube selber darzustellen, bei uns als Zuschauer ja gar nicht mehr existieren. Selbst dann nicht, wenn wir eine Sendung machen, die sich thematisch mit der Zukunft des Kommunikations- und Informationsbereiches beschäftigt. Da wird etwas nachwachsen, von dem ich im Moment gar nicht sagen kann, was es ist. Sicherlich wird es eine Verschmelzung geben von Youtube und Fernsehen. Ich bin ziemlich überzeugt davon, dass das Fernsehen der Zukunft noch viel stärker auch ein Mitmachfernsehen werden wird.“

Ergänzend schreibt Christopher Keil am 2. Dezember 2010 in der Süddeutschen Zeitung: „Die irgendwie politischen oder gesellschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Talkshows von ARD und ZDF gleichen sich darin, Gespräch und Kontroverse zu inszenieren doch sehr. Ein Format wie zum Beispiel das von Günter Gaus früher fehlt. Vermutlich, weil die vertiefende Auseinandersetzung mit einer Person, das Prinzip der insistierenden Nachfrage mit der Möglichkeit, vor der Antwort oder auch der Gegenfrage einmal nachzudenken, nicht ausreichend Quote abwerfen würde.“ Tatsächlich stellt sich die Quotenfokussierung der politischen Talkshows als nicht unwesentliches Problem dar – angesichts des Programmauftrags des öffentlich-rechtlichen

²⁵ Vgl. Interview im Anhang

Rundfunks scheint diese quotenfokussierte Herangehensweise allerdings nur bedingt zulässig und wird in Zukunft vermutlich verstärkt zu diskutieren sein. Denn auf Grund ihrer Reichweite haben politische Talkshows innerhalb der Medienlandschaft eine gewisse Verantwortung zugewiesen bekommen, der sie gerecht werden müssen – gelingt ihnen dies nicht, werden sie an Akzeptanz (und früher oder später dann auch an Quote) verlieren. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass mittlerweile über eine Neujustierung des Programmauftrags von ARD und ZDF in der Politik offen diskutiert wird.²⁶

Generell bleibt nicht zuletzt auch festzustellen, dass die Talkshows sehr stark auf die jeweiligen Moderatoren zugeschnitten sind und die Qualität der einzelnen Sendung sehr stark von der Fähigkeit des Moderators, eine Diskussion zu leiten, abhängt. Während Anne Will oftmals Diskussionen abwürgt, gelingt es beispielsweise Maybrit Illner Diskussionen im richtigen Augenblick laufen zu lassen. Festzustellen bleibt daher auch: eine politische Talkshow kann immer nur so gut sein wie der Moderator, der sie leitet. Es wird interessant sein zu sehen, welche Strategien die Talkshow-Macher in Zukunft wählen, um politische Gesprächsrunden im Fernsehen ansprechend zu gestalten.

²⁶ Ein Papier der sächsischen Staatskanzlei, das der SPIEGEL (Meldung vom 26. März 2011) zitiert, schlägt vor, festzuschreiben, was nicht zum Kernbereich des öffentlich-rechtlichen Auftrag gehört. In diesem Zusammenhang wird auch kritisiert, dass vermehrt „Talkshow-Schienen zu Lasten von Dokumentationen“ gehen.

7. Anhang

7.1 Analyisierte Sendungen im Überblick

7.1.1 Anne Will

1. Sarrazin weg – Integrationsproblem gelöst?

5. September 2010

Gäste:

Katrin Göring-Eckhardt (Die Grünen, Mitglied im Vorstand des Evangelischen Kirchentags, Vizepräsidentin des Bundestags)

Klaus Wowereit (SPD, Regierender Bürgermeister Berlin)

Wolfgang Bosbach (CDU, Vorsitzender des Innenausschusses)

Necla Kelek (Autorin und Soziologin)

Norbert Bolz (Kommunikationswissenschaftler)

Melda Akbas (Autorin, Türkische Gemeinde Deutschland)

2. Bürger auf die Barrikaden – Politik am Volk vorbei?

12. September 2010

Gäste:

Walter Sittler (Schauspieler)

Elisabeth Niejahr (Journalistin)

Peter Struck (ehemaliger SPD-Fraktionschef)

Markus Söder (CSU, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Gesundheit)

Arnulf Baring (Historiker)

3. Solidarität ade – Fördert Schwarz-Gelb die Zwei-Klassen-Medizin?

19. September 2010

Gäste:

Karl Lauterbach (Gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion)

Jens Spahn (Gesundheitspolitischer Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag)

Ines Pohl (Journalistin)

Volker Leienbach (Direktor des Verbands der privaten Krankenversicherung)

Roland Tichy (Journalist)

4. Die „Hartz-Gesellschaft“ – Ist Nehmen seliger denn Geben?

26. September 2010

Gäste:

Ursula von der Leyen (Bundesministerin für Arbeit und Soziales, CDU)

Klaus Ernst (Bundesvorsitzender der Partei Die Linke)

Michael Rogowski (Ehemaliger BDI-Präsident)

Franz Meurer (Pfarrer)

Jan Fleischhauer (Journalist und Autor)

5. Parolen für den Stammtisch – Gewinnen so Politiker

Vertrauen zurück?

17. Oktober 2010

Gäste:

Renate Künast (Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen)

Heiner Geißler (CDU-Urgestein)

Joachim Herrmann (CSU, Bayerischer Innenminister)

Richard David Precht (Schriftsteller)

Fritz Goergen (Kommunikationsberater)

Roger Köppel (Journalist)

6. Aus dem Labor auf den Tisch – aber ist Bio wirklich besser?

24. Oktober 2010

Gäste:

Bärbel Höhn (Stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen)

Monika Hohlmeier (CSU-Europaabgeordnete)

Karl-Heinz Funke (SPD, Ehemaliger Bundeslandwirtschaftsminister)

Dieter Moor (TV-Moderator und Bio-Bauer)

Heiner Kamps (Lebensmittel-Unternehmer)

Anja Reschke (Journalistin)

7. Steinmeier nach der Nieren-Spende – was ist wirklich wichtig im Leben?

31. Oktober 2010

Gäste:

Frank-Walter Steinmeier (Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion)

Nathalie Todenhöfer (Vorsitzende ihrer Stiftung für MS-Kranke)

Marcus Bornheim (Journalist)

Eckhard Nagel (Transplantationsmediziner, Mitglied des Präsidiumsvorstands des Deutschen Evangelischen Kirchentages)

8. Zaudern, nörgeln, blockieren – verspielen wir so unsere Zukunft?

7. November 2010

Gäste:

Thea Dorn (Schriftstellerin)

Frank Schätzing (Autor)

Klaus Staeck (Präsident der Akademie der Künste)

Meinhard von Gerkan (Architekt)

Hans-Christian Ströbele (Bundestagsabgeordneter Bündnis 90 / Die Grünen)

Martin Lindner (Bundestagsabgeordneter FDP)

9. Illegale in Deutschland – welche Zuwanderer wollen wir?

14. November 2010

Gäste:

Katrin Göring-Eckhardt (Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Bündnis 90/Die Grünen)

Uwe Schünemann (CDU, Niedersächsischer Innenminister)

Arnulf Baring (Historiker)

Rupert Neudeck (Vorsitzender der Friedensorganisation "Grünhelme")

Klaus J. Bade (Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration)

Adelheid Franz (Ärztin)

10. Im Visier der Terroristen – wie bedroht sind wir?

21. November 2010

Gäste:

Thomas de Maizière (CDU, Bundesinnenminister)

Gerhart Baum (FDP, Bundesinnenminister a. D.)

Melody Sucharewicz (Beraterin für öffentliche Diplomatie)

Georg Mascolo (Journalist)

Don Jordan (Journalist)

11. Wirbel um Wikileaks-Enthüllung – peinliches Zeugnis für Schwarz-Gelb?

28. November 2010

Gäste:

Dirk Niebel (FDP, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Sascha Lobo (Blogger)

Klaus Kocks (PR-Berater und Publizist)

Stephan-Andreas Casdorff (Journalist)

John Kornblum (Früherer US-Botschafter in Deutschland)

12. Stress, Druck, Mobbing – wenn der Chef zum Feind wird

5. Dezember 2010

Gäste:

Dirk Roßmann (Unternehmer)

Friederich Schorlemmer (Theologe)

Henrike Greven (Ver.di-Bezirksgeschäftsführerin)

Helmut Naujoks (Fachanwalt für Arbeitsrecht)

Roland Jäger (Führungskräfte-Coach)

13. Auftritte, Fehltritte, Rücktritte – Das Jahr 2010

12. Dezember 2010

Gäste:

Joachim Gauck (Ehemaliger DDR-Bürgerrechtler)

Edmund Stoiber (CSU-Ehrenvorsitzender)

Franz Müntefering (Ehemaliger SPD-Parteivorsitzender)

Giovanni di Lorenzo (Journalist)

Kirsten Brodde (protestfreudige Bürgerin)

14. Dioxin im Frühstücksei - kein Respekt vor Mensch und Tier?

9. Januar 2011

Gäste:

Christian Rach (Spitzenkoch und Gastronom)

Karen Duve (Schriftstellerin)

Karl-Heinz Funke (SPD, ehemaliger Bundeslandwirtschaftsminister)

Peter Hahne (Journalist)

Thomas Janning (Geschäftsführer des Verbands der Deutschen
Geflügelwirtschaft)

[Schaltgespräch: Julia Klöckner (CDU, Staatssekretärin im
Verbraucherschutzministerium)]

15. Wirtschaftsboom und Jobwunder – wer träumt da noch vom Kommunismus?

16. Januar 2011

Gäste:

Oskar Lafontaine (Fraktionschef Die Linke im Saarländischen
Landtag)

Rainer Brüderle (FDP, Bundeswirtschaftsminister)

Aaelrun Goette (Filmmacherin)

Christoph Butterwegge (Politik- und Sozialwissenschaftler)

Jan Fleischhauer (Journalist und Autor)

16. Im Krieg gedient, zu Hause ausgedient - lassen wir unsere Soldaten im Stich?

23. Januar 2011

Gäste:

Dirk Niebel (FDP, Bundesminister für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung)

Jürgen Todenhöfer (Ex-Politiker und Autor)

Heike Groos (Ärztin und Autorin)
Thomas Ostermeier (Theaterregisseur)
Matthias Matussek (Journalist)

17. Der "Selbstverteidigungsminister" - bröckelt der Guttenberg-Mythos?

30. Januar 2011

Gäste:

Thomas Oppermann (Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion)
Alexander Dobrindt (CSU-Generalsekretär)
Ines Pohl (Journalistin)
Ulrich Matthes (Schauspieler)
Fritz von Thurn und Taxis (Sportreporter)
Nikolaus Blome (Journalist)

18. Tote in Kairo – endet die ägyptische Revolution im Chaos?

6. Februar 2011

Gäste:

Egon Bahr (SPD-Urgestein)
Jürgen Chrobog (Ex-Diplomat)
Melody Sucharewicz (Beraterin für öffentliche Diplomatie)
Hamed Abdel-Samad (Politikwissenschaftler und Autor)
Andrej Hermlin (Musiker)
[Schaltgespräch: Jörg Armbruster (ARD-Korrespondent)]

19. Das Hartz-Theater - was bekommt die Politik noch gebacken?

13. Februar 2011

Gäste:

Ursula von der Leyen (CDU, Bundesarbeitsministerin)

Manuela Schwesig (stellvertretende SPD-Vorsitzende)

Michael Spreng (Journalist und Politikberater)

Thomas Brauße (Unternehmer)

Jakob Augstein (Journalist und Verleger)

20. Doktor Gutenberg - alles nur geklaut?

20. Februar 2011

Gäste:

Monika Hohlmeier (CSU-Europaabgeordnete)

Karl Lauterbach (Gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion)

Hans-Ulrich Jörges (Journalist)

Alice Schwarzer (Publizistin)

Dieter Wedel (TV-Regisseur)

[am Pult: Prof. Dr. phil. Eckhard Freise (Universitätsprofessor für mittelalterliche Geschichte)

21. Terror, Tote, Flüchtlinge - wer stoppt den irren Gaddafi?

27. Februar 2011

Gäste:

Jürgen Trittin (Vorsitzender der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Klaus Töpfer (ehemaliger Direktor des UN-Umweltprogramms)

Philipp Mißfelder (Außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion)

Golineh Atai (Journalistin)

Roger Köppel (Journalist)

22. Katastrophe in Japan - der mögliche Super-GAU und die Folgen

13. März 2011

Gäste:

Norbert Röttgen (CDU, Bundesumweltminister)

Takahiro Shinyo (Japanischer Botschafter in Deutschland)

Ranga Yogeshwar (Wissenschaftsmoderator)

Wolfgang Herles (Journalist)

Wolfgang Huber (Altbischof)

Sigrid Klausmann-Sittler (Dokumentarfilmerin)

Sonoi und Johannes Eidt (Deutsche mit Japan-Bezug)

7.1.2 Hart aber fair

1. Rechthaber oder Rechtsausleger – Deutschland streitet über Sarrazin

1. September 2010

Gäste:

Thilo Sarrazin (SPD-Finanzpolitiker, Bundesbankvorstand)

Michel Friedman (Publizist)

Asli Sevindim (Journalistin)

Rudolf Dreßler (SPD-Sozialexperte)

Arnulf Baring (Historiker)

2. Integration im Praxistest – Wie viele Einwanderer verträgt Deutschland?

15. September 2010

Gäste:

Thomas de Maizière (CDU, Bundesinnenminister)

Özlem Nas (Frauenbeauftragte des Rates der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg)

Alfred Harnischfeger (ehemaliger Lehrer)

Fadi Saad (Quartiersmanager in Berlin-Reinickendorf; Buchautor „Der große Bruder von Neukölln“)

Peter Hahne (Journalist)

Günter Räcke (Jugendrichter)

3. 20 Jahre Einheit: Deutschland, einig Nörgel-Land?

29. September 2010

Gäste:

Kurt Biedenkopf (ehemaliger sächsischer Ministerpräsident)

Hans Meyer (Fußballtrainer)

Saskia Valencia (Schauspielerin)

Gregor Gysi (Fraktionschef Die Linke)

Peter Struck (ehemaliger SPD-Fraktionschef)

Michael Jürgs (Journalist)

4. Bürger gegen Politiker: Wie viel Aufstand verträgt die Demokratie?

6. Oktober 2010

Gäste:

Cem Özdemir (Parteichef Bündnis 90/Die Grünen)

Hannes Jaenicke (Schauspieler)

Tanja Gönner (CDU, Umwelt- und Verkehrsministerin Baden-Württemberg)

Michael Spreng (Polit-Berater)

Patrick Döring (verkehrspolitischer Sprecher der FDP)

5. Özil hui, Ali pfui - welche Zuwanderer brauchen wir?

13. Oktober 2010

Gäste:

Klaus Wowereit (Regierender Bürgermeister Berlin, SPD)

Alexander Dobrindt (CSU-Generalsekretär)

Heather De Lisle (amerikanische Journalistin)

Kenan Kolat (Vorsitzender der Türkischen Gemeinde)

Nathanael Liminski (Generation Benedikt)

6. Hartz-Reform mit Nebenwirkung - Volkserziehung durch Vater Staat?

20. Oktober 2010

Gäste:

Christian Lindner (FDP-Generalsekretär)

Lars Naundorf (privater Arbeitsvermittler)

Heike Lippke (allein erziehende Mutter)

Ulrich Schneider (Chef des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes)

Oskar Lafontaine (Fraktionschef der Linken im Saarland)

7. Habe die Ehre: Kann ein Mann allein die Politik adeln?

27. Oktober 2010

Gäste:

Hagen Graf Lambsdorff (Journalist)

Jutta Dittfurth (Journalistin)

Sky du Mont (Schauspieler)

Alexandra von Rehlingen (PR-Managerin)

Bertram Quadt (Journalist)

Michael Hartmann (Elitenforscher)

8. Quoten, Krippen oder Ellbogen – was brauchen Frauen zum Erfolg?

3. November 2010

Gäste:

Kristina Schröder (CDU, Bundesfamilienministerin)

Marthe Glonner (Vertriebsmanagerin, Verband berufstätiger Mütter)

Wolfgang Grupp (Unternehmer)

Gabor Steingart (Journalist)

Regine Schwarzhoff (stellv. Vorsitzende Deutscher Elternverein,
Buchautorin „Kinder brauchen starke Eltern“)

Maren Heinzerling (Diplom-Ingenieurin, u.a. bei Krauss-Maffei und
AEG, fordert eine Frauenquote in deutschen Unternehmen)

9. Patient zahlt, Lobby strahlt – wer stoppt die Selbstbedienung bei der Gesundheit?

10. November 2010

Gäste:

Daniel Bahr (FDP, Staatssekretär im Gesundheitsministerium)

Dr. Werner Bartens (Wissenschaftsjournalist)

Andrea Nahles (SPD-Generalsekretärin)

Dr. Arno Theilmeier (niedergelassener Arzt)

Norbert Gerbsch (Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie)

10. Wenn Eltern plötzlich hilflos sind: Wer kann sich noch gute Pflege leisten?

24. November 2010

Gäste:

Helmi Uebach (lebt im Altenheim)

Bernd Meurer (Präsident Bundesverband privater Anbieter sozialer
Dienste (BPA))

Mariella Ahrens (Schauspielerin, Verein „Lebensherbst“)

Jens Spahn (gesundheitspolitischer Sprecher, CDU)

Detlev Beyer-Peters (Krankenpfleger)

Stefan Krastel (Friseurmeister, setzt sich für mehr Geld für Pflegende ein)

11. Deutschland 21 – Land der Schlichter und Stänkerer?

1. Dezember 2010

Gäste:

Heiner Geißler (CDU, Schlichter Stuttgart 21)

Sebastian Frankenberger (ÖDP)

Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen)

Dirk Niebel (FDP, Bundesentwicklungsminister)

Wolfram Weimer (Journalist)

12. Kampf um den Euro – kann Deutschland ganz Europa retten?

8. Dezember 2010

Gäste:

Joachim Llambi (Börsenmakler und Fondshändler)

Hans-Olaf Henkel (ehemaliger BDI-Präsident)

Susanne Schmidt (Journalistin)

Rudolf Dreßler (SPD)

Max Otte (Wirtschaftswissenschaftler)

Armin Laschet (CDU-Bundesvorstand)

13. Freiheit oder Gottesstaat - wie gefährlich ist die Revolution am Nil?

2. Februar 2011

Gäste:

John Kornblum (ehemaliger US-Botschafter in Deutschland)

Aiman Mazyek (Vorsitzender des Zentralrats der Muslime)

Michel Friedman (Publizist)

Cilja Haders (Politikwissenschaftlerin)

Ulrich Kienzle (Journalist)

14. Übe Mozart oder Dein Kuscheltier brennt! Wie viel Härte braucht Erziehung?

16. Februar 2011

Gäste:

Wolf Schneider (Journalist und Buchautor)

Britta Heidemann (Olympiasiegerin im Degenfechten)

Claus-Erich Boetzkes (Journalist)

Vera Schalhorn (Leiterin eines Englisch-Sprachzentrums)

Micha Brumlik (Erziehungswissenschaftler)

15. Der Fall des Superstars – wer glaubt noch den Politikern?

23. Februar 2011

Gäste:

Alexander Dobrindt (CSU-Generalsekretär)

Nikolaus Schneider (Ratsvorsitzender der evangelischen Kirche)

Hans Leyendecker (Journalist)

Thomas Oppermann (Parlamentarische Geschäftsführer SPD-Fraktion)

Nikolaus Blome (Journalist)

7.1.3 Menschen bei Maischberger

1. Die neuen Alten: Radikal, egoistisch, ohne Scham?

7. September 2010

Gäste:

Margarete Mitscherlich (Psychoanalytikerin)

Peter Weck (Schauspieler)
Rolf Hochhuth (Dichter)
Elfriede Vavrik (Schriftstellerin)
Jean Pütz (Fernsehmoderator)
Prof. Dr. Karl Otto Greulich (Gerontologe)

2. Jammerrossis gegen Klagewessis: Streit ohne Ende?

14. September 2010

Gäste:

Jörg Schönbohm (CDU, ehem. Stellvertretender Ministerpräsident Brandenburg)
Peter Michael Diestel (CDU, Letzter DDR-Innenminister und Rechtsanwalt)
Susanne Daubner („Tagesschau“-Sprecherin)
Klaus Lederer (Die Linke, Vorsitzender des Landesverbandes Berlin)
Hubertus Knabe (Direktor Stasi-Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen)
Anne Klar (Ehem. DDR-Häftling)

3. Kopftuch und Koran – hat Deutschland kapituliert?

21. September 2010

Gäste:

Peter Scholl-Latour (Journalist)
Jürgen Fliege (TV-Moderator)
Irmgard Pinn (Soziologin)
Udo Ulfkotte (Publizist)
Pierre Vogel (Islamischer Prediger)
Nourig Apfeld (Schwester starb bei Ehrenmord)

4. Die Hartz-IV-Wutwelle: Werden die Armen verhöhnt?

28. September 2010

Gäste:

Martin Lindner (FDP, Bundestagsabgeordneter)

Sahra Wagenknecht (Die Linke, stellv. Parteivorsitzende)

Christian Rach (Sternekoch)

Silvia Schwab (Hartz IV-Empfängerin)

Arnulf Baring (Historiker)

Ulrike Mascher (VdK-Präsidentin)

5. Reiche immer reicher, Banker immer dreister: Droht der Ausverkauf der Moral?

5. Oktober 2010

Gäste:

Richard David Precht (Bestsellerautor)

Günter Wallraff (Enthüllungsjournalist)

Katja Kipping (stellv. Bundesvorsitzende der Linken)

Otto Fricke (FDP-Finanzexperte)

Hans-Olaf Henkel (Ex-BDI-Chef)

Gertrud Höhler (Publizistin)

6. Schleier und Scharia: Gehört der Islam zu Deutschland?

12. Oktober 2010

Gäste:

Alice Schwarzer (Journalistin)

Joachim Herrmann (CSU, bayerischer Innenminister)

Hans-Christian Ströbele (Bundestagsabgeordneter Bündnis 90/Die Grünen)

Güner Yasemin Balci (türkischstämmige Filmemacherin)

Zehra Yilmaz (Bildungs- und Integrationsbeauftragte an der größten Moschee Deutschlands)

Heinz Buschkowsky (SPD, Bezirksbürgermeister Berlin-Neukölln)

7. Eltern geben auf: Erziehen zwecklos!

19. Oktober 2010

Gäste:

Petra Gerster und Christian Nürnberger (Journalistenehepaar)

Senta Berger (Schauspielerin)

Wolfgang Grupp (Unternehmer)

Renate Stubenrauch (Pädagogin)

Don Francis (Partyveranstalter)

8. Karotten gegen Krebs, Fisch gegen Herzinfarkt: Essen – die beste Medizin?

26. Oktober 2010

Gäste:

Dr. Francoise Wilhelmi de Toledo (Klinik-Chefin)

Dr. Gunter Frank (Arzt und Ernährungsexperte)

Sarah Wiener (Köchin)

Dr. Werner Bartens (Journalist)

Ralf Brosius (Fotograf)

Dr. Peter Engel (Mikrobiologe)

9. Aufschwung XXL – warum nörgeln wir an Schwarz-Gelb?

2. November 2010

Gäste:

Ursula von der Leyen (Bundesarbeitsministerin, CDU)

Andrea Nahles (SPD-Generalsekretärin)

Daniel Bahr (Staatssekretär, FDP)

Klaus Ernst (Parteivorsitzender Die Linke)

Georg Kofler (Unternehmer)

Hans-Ulrich Jörges (Journalist)

10. Leben mit der Pleite: Geld weg, Ansehen weg?

9. November 2010

Gäste:

Ingrid Steeger (Schauspielerin)

Carlo von Tiedemann (NDR-Kultmoderator)

Peter Zwegat (Schuldenberater)

Frank Lehmann (Wirtschaftsjournalist)

Tanja Schumann (Comedy-Star)

Sascha Suden (gescheiterter Existenzgründer)

11. Übersinnliche Kräfte: Mysterium oder Mumpitz?

16. November 2010

Gäste:

Kim-Anne Jannes (RTL-Sendung „Medium“)

Dr. Rüdiger Dahlke (Arzt)

Nora Rhiola Klee (praktiziert "Raum-Klärung")

Thorsten Havener (Autor, Gedankenleser)

Dr. Colin Goldner (Psychologe)

Prof. Dr. Heinz Oberhummer (Physiker)

12. Monopoly Deutschland – Gewinnen nur die Reichen?

23. November 2010

Gäste:

Rainer Brüderle, FDP (Wirtschaftsminister)

Eckhard Cordes (Metro-Vorstandschef)

Diether Dehm, Die Linke (Bundestagsabgeordneter)

Susanne Neumann (Putzfrau und Betriebsrätin)

Hans-Hermann Tiedje (Journalist)

Dirk Müller (Börsenhändler)

13. Die Sarrazin-Debatte: Ist Deutschland wirklich in Gefahr?

30. November 2010

Gäste:

Thilo Sarrazin (SPD)

Nazan Eckes (RTL-Moderatorin)

Hans-Olaf Henkel (Ex-BDI-Chef)

Jörg Schönenborn (WDR-Chefredakteur)

Tarek Al-Wazir (B'90/Grüne, Parteivorsitzender Hessen)

Prof. Dr. Christian Pfeiffer (Kriminologe)

14. Kanzler, Krisen, Katastrophen: 10.000-mal ARD- Tagesthemen

7. Dezember 2010

Gäste:

Sabine Christiansen (Journalistin)

Wolf von Lojewski (Journalist)

Ulrich Wickert (Journalist)

Tom Buhrow (Journalist)

Peter Kloeppel (Journalist)

15. Zu Gast ist Helmut Schmidt (Bundeskanzler a. D.)

14. Dezember 2010

Gäste:

Helmut Schmidt (Bundeskanzler a.D.)

16. 2010 – ein Jahr der Skandale?

21. Dezember 2010

Gäste:

Heiner Geißler (CDU, Schlichter Stuttgart 21)

Werner Schneyer (Kabarettist)

Uwe Steimle (Kabarettist)

Ingo Appelt (Comedy-Star)

Frank Lehmann (Wirtschaftsjournalist)

Matthias Matussek (Journalist)

17. Speck weg, Wampe weg – Gibt es die Wunderdiät?

11. Januar 2011

Gäste:

Marc Bator (Journalist)

Sabine Asgodom (Management-Trainerin)

Gisela Muth (Unternehmerin)

Dr. Stefan Frädrich (Arzt)

Dr. Gunter Frank (Arzt)

18. Altwerden macht Spaß? Alles Lüge!

18. Januar 2011

Gäste:

Joachim Fuchsberger (Schauspieler)

Dr. Marianne Koch (Ärztin)

Harry Valérien (Sportjournalist)

Edgar Geller (früherer Ingenieur, gibt Kampfkurse für Senioren)

19. Dichter, Denker, Dumpfbacken: Deutschland setzen, 6!

25. Januar 2011

Gäste:

Jörg Pilawa (Moderator)

Ursula Sarrazin (Lehrerin)

Ranga Yogeshwar (Wissenschaftsmoderator)

Matthias Isecke-Vogelsang (Schulrektor)

Prof. Eckhard Freise (Historiker)

Gina-Lisa Lohfink (Model)

20. Puzzlen für Hartz-IV-Empfänger: Spinnt der Sozialstaat?

1. Februar 2011

Gäste:

Heinrich Alt (Bundesagentur für Arbeit, Vorstandsmitglied)

Oswald Metzger (Publizist und CDU-Politiker)

Sahra Wagenknecht (Stellv. Parteivorsitzende, Die Linke)

Heidemarie Danzer ("Billigarbeiterin")

Silke Pitterling (Hartz-IV-Empfängerin)

Martin Reucher (Rechtsanwalt)

21. Geld ist geil: Ist Reichtum eine Schande?

8. Februar 2011

Gäste:

Robert und Carmen Geiss (Millionärsehepaar)

Harald Ehlert (Gründer einer Obdachlosenhilfe)

Oliver Intemann (Ex-Lottomillionär)

Martin Lindner (FDP-Politiker)

Prof. Dr. Michael Hartmann (Elitenforscher)

22. Unter Verdacht: Welche Spur führt zum Verbrecher?

15. Februar 2011

Gäste:

Dr. Saskia Guddat (Rechtsmedizinerin)

Dr. Mark Benecke (Kriminalbiologe)

Holger Hellblau (unschuldig in Haft) und Veikko Bartel
(Strafverteidiger)
Maryon und Günter Vollrath (überführten Mörder des Sohnes)
Stephan Harbort (Kriminalhauptkommissar)

23. Der Schummelbaron – Frechheit siegt?

22. Februar 2011

Gäste:

Dr. Werner Schneyder (Kabarettist)
Norbert Geis (Bundestagsabgeordneter, CSU)
Jutta Dittfurth (ehem. Grünen-Politikerin)
Anna von Bayern (Gutenberg-Biographin und Journalistin)
Prof. Dr. Arnulf Baring (Historiker)
Ulrike Demmer (Journalistin)

24. Zum Rücktritt Karl Theodor zu Guttenbergs

1. März 2011

Gäste:

Rudolf Scharping (ehem. Bundesverteidigungsminister)
Jörg Schönbohm (ehem. brandenburgischer Innenminister)
Nikolaus Blome (Leiter des BILD-Hauptstadtbüros)
Prof. Dr. Arnulf Baring (Historiker)
Tissy Bruns (Publizistin)
Michel Friedman (Publizist und Moderator)

25. Trieb statt Hirn: Warum hat Sexualität solche Macht?

8. März 2011

Gäste:

Rolf Eden ("Playboy-Legende")

Rainer Langhans ("68er-Legende")
Stephanie Klee (Hurenaktivistin)
Maria von Welser (TV-Journalistin)
Elke Päsler (Ex-Prostituierte)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Sexualwissenschaftler)

7.1.4 Maybrit Illner

1. Kampf der Kulturen? Sarrazins Spiel mit der Ausländerangst

...

2. September 2010

Gäste:

Cem Özdemir (Bündnis 90/Die Grünen, Parteivorsitzender)

Henryk M. Broder (Publizist und Autor)

Naika Foroutan (Politologin)

Bernd Ulrich (Journalist)

Roger Köppel (Schweizer Journalist)

Murat Topal (Comedian, ehem. Polizist Neukölln)

2. Sarrazins Erfolg - Versagen der Politik?

9. September 2010

Gäste:

Sigmar Gabriel (SPD, Parteivorsitzender)

Günther Beckstein (CSU, ehemaliger bayerischer Ministerpräsident
und Innenminister)

Thea Dorn (Schriftstellerin und Philosophin)

Georg Mascolo (Journalist)

3. Protestlust und Parteienfrust: Vertreten die Politiker noch das Volk?

16. September 2010

Gäste:

Erika Steinbach (CDU, Parteivorstand)

Heiner Geißler (CDU, ehem. CDU-Generalsekretär)

Bärbel Höhn (Bündnis 90/Die Grünen, stellvertretende Fraktionsvorsitzende)

Johannes Kahrs (SPD, Sprecher des konservativen "Seeheimer Kreises")

Helmut Markwort, "Focus"-Herausgeber

Stefan Grüll (war MdL in NRW, verließ 2008 die FDP)

4. Röslers Gesundheitsreform: Kassen gerettet, Patient pleite?

23. September 2010

Gäste:

Philipp Rösler (FDP, Bundesgesundheitsminister)

Manuela Schwesig (SPD, stellv. SPD-Bundesvorsitzende, Gesundheitsministerin Mecklenburg-Vorpommern)

Jürgen Graalman (stellv. Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes)

Stefan Etgeton (Verbraucherzentrale Bundesverband, Leiter des Fachbereichs Gesundheit und Ernährung)

Elisabeth Niejahr, Wirtschaftsjournalistin "Die Zeit"

Dr. Wolfgang Blank (Hausarzt in Bayern)

5. Hartz Fünf: Zum Leben zu wenig oder zum Arbeiten zu viel?

30. September 2010

Gäste:

Ursula von der Leyen (CDU, Bundesministerin für Arbeit und Soziales)

Jürgen Trittin (Bündnis 90/Die Grünen, Fraktionsvorsitzender)

Johannes Vogel (FDP, arbeitsmarktpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion)

Ulrich Schneider (Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes)

Hans-Jürgen Czentarra (seit 2002 arbeitslos, kämpft gegen Hartz IV)

Robert Giese (Schulleiter der Gemeinschaftsschule Fritz- Karsen-Schule in Berlin-Neukölln)

6. Bürgerwut - verstehen die Politiker nur noch Bahnhof?

7. Oktober 2010

Gäste:

Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen, Parteivorsitzende)

Christian Lindner (FDP-Generalsekretär)

Fritz Mielert (Sprecher der "Parkschützer" im Aktionsbündnis der "Stuttgart21"-Gegner)

Martin Herrenknecht (Gründer und Vorstandsvorsitzender der Herrenknecht AG, Weltmarktführer für Tunnelbohrmaschinen mit Sitz in Baden-Württemberg)

Giovanni di Lorenzo (Chefredakteur „Die Zeit“, Autor u.a. "Wofür stehst Du?: Was in unserem Leben wichtig ist")

Christine Oberpaur (Stuttgarter Bürgerin und Gegnerin des "Stuttgart21"-Projektes)

7. Kreuzzug 2010 - Gehört der Islam wirklich zu Deutschland?

14. Oktober 2010

Gäste:

Cem Özdemir (Bündnis 90/Die Grünen, Parteivorsitzender)

Markus Söder (CSU, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Gesundheit, ehemaliger CSU-Generalsekretär)
Wolfgang Huber (ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender)
Aiman Mazyek (Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland ZMD)
Michael Schmidt-Salomon (Atheist, Religionskritiker und Philosoph)
Fadi Saad (Quartiersmanager und Streetworker in Berlin-Reinickendorf)

8. Die Hartz-Falle: Einmal drin und nie wieder raus?

21. Oktober 2010

Gäste:

Ursula von der Leyen (CDU, Bundesarbeitsministerin)
Gregor Gysi (Die Linke, Fraktionsvorsitzender)
Michael Hüther (Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln , Botschafter der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft INSM)
Stephan Schwarz (Unternehmer, Präsident der Handwerkskammer Berlin)
Rune Madrzejewski (arbeitslos, gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann)

9. Ein Jahr Schwarz-Gelb: Vom Traumpaar zum Albtraum?

28. Oktober 2010

Gäste:

Thomas de Maizière (CDU, Bundesinnenminister)
Dirk Niebel (FDP, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ehemaliger Generalsekretär)
Hannelore Kraft (SPD, stellv. Parteivorsitzende, Ministerpräsidentin NRW)
Michael Spreng (Politikberater)

Timo Kirstein, (Bürger)

Kai Niebert (Bürger)

Kübra Yücel (Bürger)

10. Dumm, faul, abgehängt: Hat die Jugend auch im Aufschwung keine Chance?

4. November 2010

Gäste:

Uwe Hück (Betriebsratsvorsitzender und stellv.

Aufsichtsratsvorsitzender der Porsche AG in Stuttgart)

Christian Rach, Sterne-Koch ("Rachs Restaurantschule")

Klaus Ernst (Die Linke, Parteivorsitzender)

Marie-Christine Ostermann (Bundesvorsitzende des Verbandes "Die Jungen Unternehmer - BJU")

Johannes Vogel (FDP), arbeitsmarktpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion

Christian Zuske (21, in Ausbildung zur Fachkraft für Lager und Logistik)

Shirin Ünalı (Betriebswirtin für internationales Marketing)

11. Rückkehr der Atom-Krieger: Alte Rituale, keine neue Lösung?

11. November 2010

Gäste:

Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen, Parteivorsitzende)

Michael Fuchs (CDU, stellvertretender Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag)

Ralf Güldner (Präsident des Deutschen Atomforums und Vizechef der Eon Kernkraft GmbH)

Jochen Stay (Sprecher der Anti-Atom-Organisation "ausgestrahlt e.V.")

Wolfgang Herles (Autor und Publizist)

Andreas Graf von Bernstorff (vehementer Atomkraftgegner und größter Landbesitzer im Wendland, kämpft seit 30 Jahren gegen das Endlager Gorleben)

Claudia Kemfert (Energieökonomin beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung DIW)

12. Angst vor dem Heim - wird gute Pflege unbezahlbar?

18. November 2010

Gäste:

Heiner Garg (FDP, stellvertretender Ministerpräsident und Gesundheitsminister Schleswig-Holstein)

Norbert Blüm (CDU, Sozialpolitiker und ehemaliger Bundesminister)

Peer Juhnke (Orthopäde, ließ seinen Vater Harald Juhnke im Heim pflegen, Pflegekritiker)

Sophie Rosentreter (ehemalige TV-Moderatorin, pflegte ihre Großmutter, produziert Filme für Demenzkranke)

Bernd Meurer (Pflegeheimbetreiber, Präsident des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste)

Martin Bollinger (Altenpfleger, Berater und Gutachter für Pflegeeinrichtungen)

Renate Föry (Chefin von "Seniocare24", bietet Seniorenbetreuung durch polnische Hilfskräfte an)

13. Deutschland, Zahlmeister Europas - geht unser Geld jetzt kaputt?

25. November 2010

Gäste:

Guido Westerwelle (FDP, Außenminister, Vize-Kanzler, Parteivorsitzender)

Hans-Olaf Henkel (jetzt Euro-Kritiker, früher Befürworter, Autor: "Rettet unser Geld! Deutschland wird ausverkauft - wie der Eurobetrug unseren Wohlstand gefährdet", ehemaliger BDI-Präsident)

Hans Eichel (SPD, Bundesfinanzminister bei der Euro-Einführung)
Oskar Lafontaine (Die Linke, ehemaliger Bundesfinanzminister, Ex-Parteivorsitzender, Fraktionsvorsitzender der Linken im saarländischen Landtag)

Valerie Haller (ZDF-Börsen- und Finanzexpertin)

14. Die blockierte Republik - welchen Fortschritt wollen wir?

2. Dezember 2010

Gäste:

Rainer Brüderle (FDP, Bundeswirtschaftsminister)

Jürgen Trittin (Bündnis 90/Die Grünen, Fraktionsvorsitzender im Bundestag)

Jutta Sundermann (Attac-Mitbegründerin)

Lothar Späth (CDU, ehemaliger Ministerpräsident Baden-Württemberg, Manager)

Thomas Müller, (noch CSU, derzeit Bürgermeister der Gemeinde Bayerisch Eisenstein, will das Rathaus der Stadt Zwiesel erobern - als Kandidat der Grünen)

Dieter Rucht (Protestforscher vom Wissenschaftszentrum Berlin WZB)

15. Weiche Währung, harte Zeiten - ist der Euro in Gefahr?

9. Dezember 2010

Gäste:

Günter Verheugen (SPD, ehemaliger Vizepräsident EU-Kommission)

Hans-Peter Keitel (Präsident Bundesverband der Deutschen Industrie BDI)

Thomas Mayer (Chefvolkswirt Deutsche-Bank-Gruppe)

Joachim Starbatty (Euro-Gegner, der Ökonom klagte sowohl gegen die Euro-Einführung wie auch gegen den Milliardenkredit für die Griechenland-Hilfe vor dem Bundesverfassungsgericht)

Dirk Müller, "Mister DAX" (Börsenmakler und Bankkaufmann)

Alan Posener, deutscher und britischer Staatsbürger (Publizist)

16. Bürgeraufstand 2010 - regiert die Politik am Volk vorbei?

16. Dezember 2010

Gäste:

Heiner Geißler (langjähriger CDU-Politiker, Stuttgart-21-Schlichter und attac-Mitglied)

Judith Holofernes (Sängerin, "Wir sind Helden"-Frontfrau)

Richard David Precht (Philosoph und Bestsellerautor)

Hans-Ulrich Jörges (Mitglied der Chefredaktion des "stern")

Martin Lindner (FDP-Bundestagsabgeordneter)

17. Neues Deutschland, altes Ziel? Die Linke und der Kommunismus

13. Januar 2011

Gäste:

Gesine Lötzsch (Parteivorsitzende Die Linke)

Alexander Dobrindt (CSU-Generalsekretär)

Klaus von Dohnanyi (ehem. SPD-Bürgermeister Hamburg)

Werner Schulz (Die Grünen, Europaabgeordneter)

Claus Peymann (Intendant Berliner Ensemble)

18. Appetit vergangen! Schluss mit der Fleischeslust?

20. Januar 2011

Gäste:

Peter Bleser (CDU, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz der CDU/CSU-Bundestagsfraktion)

Bärbel Höhn (Bündnis 90/Die Grünen, Stellv. Vorsitzende der Bundestagsfraktion, von 1995 bis 2005 NRW-Umweltministerin)

Sarah Wiener (Fernsehköchin und Mitgründerin der "Sarah-Wiener-Stiftung - Für gesunde Kinder und was Vernünftiges zu essen")

Hubertus Regout (Veganer, Aktivist der Tierschutzorganisation PETA, Schauspieler, Modell)

Harry Wijnvoord (Genussmensch und ehemaliger Moderator einer Kochsendung)

Martina Streibel (Autorin "Hartzhaft, aber lecker! - 70 preiswerte und kreative Kochideen für jeden Tag")

19. Guttenberg Superstar - Hat der "Baron" die Truppe noch im Griff?

27. Januar 2011

Gäste:

Philipp Mißfelder (CDU-Präsidiumsmitglied, Vorsitzender der Jungen Union, Außenpolitischer Sprecher der Unionsfraktion)

Gregor Gysi (Die Linke, Fraktionsvorsitzender im Bundestag)

Alice Schwarzer (Publizistin und Frauenrechtlerin)

Anna von Bayern (Journalistin und Guttenberg-Biographin)

Michael Spreng (Journalist und Politikberater)

Im Publikum: Jan von der Bank (absolvierte seinen Grundwehrdienst auf der Gorch Fock und ist Autor eines "Gorch Fock" –Thrillers)

Toni Krause (war 1998 als Offizieranwärter an Bord der Gorch Fock und erlebte den tödlichen Sturz eines Kameraden aus der Takelage)

20. Revolution in Nahost – Chance für die Freiheit oder die Islamisten?

3. Februar 2011

Gäste:

Peter Scholl-Latour (Journalist und Nahost-Experte)

Henryk M. Broder (Journalist)

Jürgen Todenhöfer (Islam-Kenner und Friedensaktivist)

Melinda Crane (US-amerikanische Journalistin, hat seit den 1970er Jahren enge Kontakte nach Ägypten)

Aktham Suliman (berichtet für den arabischen TV-Sender Al-Dschasira aus Deutschland)

21. Quotenstreit - Ist Dein Boss morgen 'ne Frau?

10. Februar 2011

Gäste:

Kristina Schröder (CDU, Bundesfamilienministerin, will die "flexible Frauenquote")

Maria Furtwängler (Schauspielerin)

Kathrin Henneberger (Studentin, Feministin, Mitglied bei attac und Bündnis '90 / Die Grünen)

Birgit Kelle (Vorsitzende des Vereins "Frau 2000plus e.V.", Quotengegnerin)

Michael Rogowski (Manager, ehemaliger BDI-Präsident)

Im Publikum: Maximilian Pütz (hilft als Coach Männern dabei, ihre Angst vor Frauen zu überwinden)

22. „Wetten, dass..?“ oder „Dschungelcamp“? – Was ist gute Unterhaltung?

17. Februar 2011

Gäste:

Thomas Gottschalk (Moderator)

Mathieu Carrière (Schauspieler)

Ute Biernat (Geschäftsführerin bei Grundy Light Entertainment)

Giovanni di Lorenzo (Talkmaster und ZEIT-Chefredakteur)

Im Publikum: Fiona Erdmann (Teilnehmerin "Germanys next Topmodel")

23. Meinungskrieg um Guttenberg – Verdient der Minister eine zweite Chance?

24. Februar 2011

Gäste:

Wolfgang Bosbach (CDU, Vorsitzender Bundestags-Innenausschusses, Rechtsanwalt)

Michel Friedman (Publizist)

Professor Dieter Lenzen (Präsident der Universität Hamburg)

Bettina Gaus (Journalistin "die tageszeitung")

Nikolaus Blome (Leiter des BILD-Hauptstadtbüros)

Im Publikum: Antje Seidel (Studentin an der Universität Bayreuth)

24. Gutt-bye – Held gestürzt, Kanzlerin gerettet?

3. März 2011

Gäste:

Erwin Huber (CSU, ehemaliger Parteivorsitzender, Mitglied des Bayerischen Landtages)

Jürgen Trittin (Bündnis 90/Die Grünen, Vorsitzender Bundestagsfraktion)

Klaus von Dohnanyi (SPD, ehemaliger Erster Bürgermeister von Hamburg)

Ines Pohl (Chefredakteurin taz)

Hajo Schumacher (Journalist und Autor)

25. Zapfenstreich für Guttenberg – Braucht das Land neue Helden?

10. März 2011

Gäste:

Michael Fuchs (CDU, stellvertretender Unions-Fraktionschef im Bundestag)

Dietmar Bartsch (Die Linke), stellvertretender Fraktionsvorsitzender

Wilfried Scharnagl (CSU), ehemaliger Chefredakteur des "Bayernkuriers"

Patricia Riekkel (Chefredakteurin der Zeitschrift "Bunte")

Hans-Ulrich Jörges (Mitglied Chefredaktion des "stern")

Im Publikum: Bernd-Ulrich Haagen (ZDF-Rechtsexperte)

7.2 Interviews mit Talkshow-Machern und –teilnehmern

7.2.1 Interview mit Sandra Maischberger

Dieses Interview mit Sandra Maischberger hat der Autor im September 2008 anlässlich der 200. Sendung von „Menschen bei Maischberger“ in Köln geführt. Auszüge daraus wurden in den Nürnberger Nachrichten, in der Lausitzer Rundschau, im Südkurier, in der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen und in der Neuen Westfälischen Zeitung veröffentlicht. In der 2009 im Bouvier Verlag erschienenen Publikation „Polit-Talkshows – Bühnen der Macht“

zitiert Nikolaus Blome, Hauptstadtkorrespondent der BILD-Zeitung, eine längere Passage aus diesem Interview.

Talkshows sind ein klassisches Meinungsmedium.

Sandra Maischberger über ihre ARD-Sendung, das Talkshow-Genre, gute und schlechte Fragen und die Verschmelzung von Fernsehen und Internet

Frau Maischberger, Sie haben in einem Interview einmal verraten, dass Sie ein mangelndes Selbstbewusstsein hätten, was Ihr Wissen anbelangt. Was hat sich daran nach fünf Jahren und 200 Sendungen „Menschen bei Maischberger“ in der ARD verändert?

Maischberger: (lacht) Es ist nicht besser geworden.

Kein gesteigertes Selbstbewusstsein auf Grund hinzugewonnenen Wissens?

Maischberger: Als ich vor 23 Jahren als Journalistin begann, dachte ich: Ich stelle so viele Fragen, bis ich irgendwann mal Antworten geben kann, weil ich von anderen so viel erfahren habe. In Wahrheit ist es so, dass das nicht der richtige Weg ist. Dafür bekomme ich vieles einfach zu flüchtig mit. Ich stelle vielmehr fest, dass ich, umso mehr Sendungen ich mache, desto mehr merke, was ich alles nicht weiß. Eigentlich müsste ich sofort mit allem aufhören, mich zurückziehen, nur noch Bücher lesen, Klausuren darüber schreiben und mich auf der Wissensseite vervollständigen. Das bin ich jedoch nicht. Aber ich weiß sehr genau, was ich nicht weiß. Und das ist noch eine ganze Menge.

Betrachten wir es mal aus Zuschauersicht: Taugen Talkshows zur Wissensvermehrung?

Maischberger: Meine ich schon. Es ist jedoch zum Beispiel schwierig, in einer Talkshow ein neues Thema zu setzen. Um über etwas zu sprechen, über das sich die Leute noch überhaupt keine Gedanken gemacht haben, sind Dokumentarfilme, Nachrichtenstücke, vielleicht aber eben auch Zeitungen und Bücher besser geeignet. Wir können immer die Themen sehr gut diskutieren, über die sich die Leute bereits eine Meinung gebildet haben. Weil man dann als Zuschauer mitdenkt, im Sinne von: Der hat Recht, der hat nicht Recht. Ich glaube, Talkshows sind ein ganz klassisches Meinungsmedium, auch deshalb weil sie so schnell gar nicht alle Fakten überprüfen können, die in einer solchen Gesprächsrunde genannt werden. Manche können wir natürlich schon vorher checken, manche sind mir als Moderatorin auch bekannt. Aber genauso kann es auch sein, dass jemand eine Zahl in den Raum wirft, die die Diskutanten nicht mal eben schnell überprüfen können, weil wir während der Sendung ja nicht alle online sind. Und wenn wir online wären, würden wir googeln und bei Wikipedia oder auf ähnlichen Seiten auf die Schnelle unter Umständen sogar noch eine falsche Information bekommen. Deshalb eignet sich die Talkshow mehr zur Meinungsvermittlung als zur Wissensvermittlung. Im Idealfall findet aber beides statt.

Nach der Aufzeichnung Ihrer 200. ARD-Sendung sagten Sie vor Programmverantwortlichen und Pressevertretern, dass es viel Zeit gebraucht hätte, die Sendung so hinzubekommen, dass sie Ihnen gefällt, Sie sprachen dabei von vielen Fehlern, die am Anfang gemacht worden seien. Wie lange hat es gedauert, bis Sie mit „Menschen bei Maischberger“ zufrieden waren?

Maischberger: Also, mit einzelnen Sendungen bin ich heute noch unzufrieden (lacht). Sagen wir mal so: Das Verhältnis hat sich umgedreht. Am Anfang war ich vielleicht mit zehn Sendungen richtig glücklich und mit neunzig unzufrieden. Mittlerweile bin ich mit 90 Prozent richtig glücklich und mit zehn Prozent unzufrieden. Da hat eine schleichende Entwicklung stattgefunden. Ab dem zweiten Jahr waren wir schon ganz gut, glaube ich. Und ungefähr ab dem dritten Jahr waren wir soweit, dass ich sagen konnte: Jawohl, das ist das, was ich machen möchte.

Zum Start Ihrer Sendung sagten Sie 2003, dass Sie „Talk-Journalismus“ machen wollen – explizit keine „Talk-Show“. Im Laufe der Zeit haben Sie Ihr Konzept allerdings geändert. Aus intensiven Einzelgesprächen wurden auch bei Ihnen die bekannten Talkrunden mit vielen Gästen. Sind Sie mit Ihrem damaligen Ansatz gescheitert?

Maischberger: Gescheitert ist ein sehr hartes Wort. Ehrlich gesagt: Dadurch dass wir jetzt kein Publikum mehr haben so wie zu Beginn, machen wir weniger Show als vorher. Wir machen „Talk-Journalismus“, ich wüsste kein besseres Wort dafür. Die Meinung dominiert leicht über die Fakten, was vor allem der späten Sendezeit geschuldet ist. Manchmal sind wir, wenn Sie so wollen, pure Unterhaltung. Aber ehrlich gesagt: Ganz, ganz, ganz selten. Wir sind sehr breit gefächert. Es gibt mal intensive Einzelgespräche wie das neulich mit Manfred Krug. Mal intensive Auseinandersetzungen mit wenigen Gästen, wie letzte Woche mit Kardinal Meisner und Gloria von Thurn und Taxis, in der es um Homosexualität und Abtreibung ging. Und dann die großen Runden, die unsere Zuschauer nun mal schätzen. Die 200. Sendung anlässlich der bayerischen Landtagswahl ging in die Richtung gehobener Stammtisch. Es ist

sehr unterschiedlich – das ist das Gute. Denn so ist es auch für mich jedes Mal etwas Neues, und das macht es so interessant. Das war am Anfang nicht abzusehen, ich dachte es wird schlimmer.

Mittlerweile diskutieren Sie eher über Themen, als dass Sie Menschen zu Ihrer Person befragen.

Maischberger: Stimmt. Ich mache eher Gesprächsrundenleitung als Interviewführung.

Und das genügt Ihnen? Oder wünschen Sie sich manchmal die n-tv-Zeiten zurück, wo sie in über 1000 Sendungen intensive Zweier-Gespräche führen konnten?

Maischberger: Manchmal machen wir es in der Sendung ja auch, indem wir vor der großen Runde ein Zweiergespräch führen. Aber die Runden, die wir machen, gefallen mir immer mehr. Im Moment suche ich mir aus beiden Welten das Beste heraus. Das finde ich gar nicht so schlecht.

Unter welchen Umständen würden Sie einen Gast aus Ihrer Sendung werfen?

Maischberger: (lacht). Unter keinen. Ich finde, dass man sich vorher überlegt haben muss, wen man einlädt. Wir sind mit manchen Gästen ein gewisses Risiko eingegangen, aber nie ein so großes, dass man am Ende während der Sendung hätte sagen müssen: Nein, das war doch der falsche Gast. Das wird uns hoffentlich nicht passieren. Dass einer von selber geht, kann man allerdings nie ausschließen (Anm. der Redaktion: Im Oktober 2007 verließ der ZDF-Wissenschaftsjournalist Joachim Bublath Maischbergers Sendung, in der es um Ufos und Außerirdische ging, nachdem er mit Nina Hagen aneinander geraten war.)

Welcher Gast wäre denn ein zu großes Risiko?

Maischberger: Jemand wie Horst Mahler beispielsweise. Michel Friedman hat für die Vanity Fair ein Interview mit ihm geführt, im Anschluss daran hat Michel Friedman Horst Mahler wegen Volksverhetzung verklagen müssen. Ich denke, das hätte er auch vorher wissen und das Interview dann einfach sein lassen können. Horst Mahler wäre so ein Fall, wo ich sagen würde: Da muss man die Entscheidung vorher getroffen haben. Und die Entscheidung in unserer Redaktion ist: Wir laden ihn nicht ein. Da nimmt man sich dann auch die Peinlichkeit, ihn wieder ausladen zu müssen.

Auch bei der Zusammensetzung der Talkgäste muss man sich vorher genau überlegen, welche Kombination funktioniert und welche nicht.

Maischberger: Klar. Wir können nie ausschließen, dass es daneben geht. Wir wollen es aber auch gar nicht ausschließen. Wir machen eine Sendung, die immer ein gewisses Risiko beinhaltet, weil wir keine langweilige Sendung machen wollen. Manchmal klappt das grandios, manchmal geht es total in die Hose. Mit dem Risiko leben wir – und zwar ganz gut. Weil es auf die Art und Weise immer wieder überraschend ist, nicht zuletzt auch für die Zuschauer.

Wo Sie eben Michel Friedman ansprachen: Mögen Sie dessen Interviewstil?

Maischberger: Er hat im breiten Spektrum seine Berechtigung, finde ich. Ich finde es schade, dass er keine größere Bühne mehr hat, weil seine Art der Interviewführung eine ganz eigene ist. Heute fehlt jemand, der so provoziert wie er, auch mit der eigenen Persönlichkeit. Ob ich es persönlich toll fand, ist eine andere Frage.

Fehlen generell erstklassige Interview-Formate im deutschen Fernsehen?

Maischberger: Ja. Ja. Ja! Das liegt auch einfach daran, dass es immer mehr gibt und man sich dadurch nivelliert.

Was glauben Sie, wohin sich das Talkshow-Genre in den nächsten Jahren entwickeln wird? Wird es so weitergehen wie bisher – oder braucht es irgendwann – für die Zeit nach Kerner, Beckmann & Co ganz neue Ideen?

Maischberger: Meiner Meinung nach sollte es neue Ideen geben. Es gibt einfach insofern eine Diskrepanz, als dass die Leute, die das Internet nutzen, zum Chatten, aber eben auch um sich auf Youtube selber darzustellen, bei uns als Zuschauer ja gar nicht mehr existieren. Selbst dann nicht, wenn wir eine Sendung machen, die sich thematisch mit der Zukunft des Kommunikations- und Informationsbereiches beschäftigt. Da wird etwas nachwachsen, von dem ich im Moment gar nicht sagen kann, was es ist. Sicherlich wird es eine Verschmelzung geben von Youtube und Fernsehen. Ich bin ziemlich überzeugt davon, dass das Fernsehen der Zukunft noch viel stärker auch ein Mitmachfernsehen werden wird. Die Casting-Shows sind ja jetzt schon ein Element davon. Es entstehen immer mehr Sachen, die eine Plattform darstellen, auf der man sich präsentiert. Nicht so wie es früher war, mit dieser Art von Staatsfernsehen, wo dann nachher die Volkshochschule kam und dich unterrichten wollte. Es wird sich sicher einiges verändern. Aber wie genau: keine Ahnung.

Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht die Inflation neu entstehender Sender und Spartenkanäle?

Maischberger: Wenn es zuletzt eine Bewegung im Fernsehen gab,

dann die, dass immer mehr Sender hinzugekommen sind. Das hat dazu geführt, dass auch viele gute Programme hinzugekommen sind, die allerdings gut versteckt sind. Wozu es auch geführt hat, ist, dass es sehr viele Standards gibt: Ware von der Stange. Das gilt für die Serien, das gilt für die Krimis, es gilt aber auch für den journalistischen Bereich. Da wird einfach vieles produziert, was sich ähnelt. Das beantwortet auch die Frage, weshalb es die klassische Fernsehkritik in der Zeitung nicht mehr gibt. Denn wenn alles gleich ist, braucht man es auch nicht mehr zu kritisieren.

Für die Talkshows gilt das doch aber auch.

Maischberger: Es gilt in der Masse der Talkshows natürlich auch für uns. Wenn wir früher eine Sendung gemacht haben, ob es nun „Talk im Turm“ war, „Live aus dem Schlachthof“ oder die Kollegen vom ORF mit „Club 2“ - da haben die Zeitungen ein paar Tage danach noch darüber berichtet. Jetzt haben Sie alleine im Abendprogramm von ARD und ZDF etwa sieben ernst zu nehmende Sendungen. Natürlich können wir nicht erwarten, dass jede dieser Sendungen so herausragend ist, dass sie denselben Widerhall findet. Manchmal gelingt es. Unsere Sendung mit Gloria Fürstin von Thurn und Taxis und dem Kardinal Meisner war beispielsweise eine, die sehr viel Echo erzeugt hat. Aber das kommt seltener vor als früher.

Kann man lernen, gute Fragen zu stellen oder muss man dafür ein bestimmtes Talent mitbringen?

Maischberger: Man kann auf jeden Fall lernen, keine blöden Fragen zu stellen. Das wäre schon sehr viel.

Inwiefern haben Sie im Laufe der Jahre an Ihrer Fragetechnik gefeilt?

Maischberger: Das ist ein Prozess, der nach wie vor andauert. Eine

der wichtigen Erkenntnisse ist zum Beispiel, dass kurze Fragen besser sind als lange. Wenn ich eine Sachfrage stelle, muss ich wissen, worüber ich rede. Das, worüber ich frage, muss ich begriffen haben. Ich habe gelernt, dass bestimmte persönliche Fragen nicht zu privat gestellt werden dürfen, nicht zu aufdringlich. So etwas sind wichtige Erfahrungswerte.

Ein Beispiel?

Maischberger: Ganz früher bei „Live aus dem Schlachthof“ habe ich einmal eine Frau bei mir sitzen gehabt, die an HIV erkrankt war. Da habe ich eben mal so die Frage rüber geschossen, wie viel Zeit sie sich noch gibt. Da war ich einfach zu jung, um zu begreifen, dass ich sie damit letztlich vor einem großen Haufen von Menschen frage, wann sie stirbt. Und da ich selber soweit weg vom Tod war, habe ich nicht gemerkt, wie bescheuert es war, das jemanden so zu fragen. Das wird mir zum Beispiel nie wieder passieren. Aber es passieren mir andere Fehler (lacht). Bei „Talk im Turm“ habe ich Fragen zum Steuersystem gestellt, wo ich mir vorher nicht genau überlegt habe, was das Halbeinkünfteverfahren denn jetzt eigentlich genau ist. Und dann habe ich meinen Gast gefragt: Wollen Sie das Halbeinkünfteverfahren abschaffen? Und er fragte zurück: Was daran gefällt Ihnen denn nicht? Und schon stehen Sie nackt dar. Sie müssen sich das, worüber Sie reden, also vorher selbst ganz genau begreifbar gemacht haben. Solche Dinge lernt man.

Merken Sie heute manchmal – um damit noch mal an die Einstiegsfrage in Bezug auf Ihr Wissen anzuschließen -, dass Ihnen ein Fachstudium fehlt?

Maischberger: Ein Fachstudium vielleicht schon, aber nicht das, was ich angefangen hatte. Ich hatte ja ein Studium der

Kommunikationswissenschaften begonnen, doch das war für die Arbeit, die ich suchte, nicht das Richtige. Aber klar: Heute wünschte ich mir, ich hätte Geschichte studiert. Ich wünschte mir, ich hätte Politik studiert. Ich wünschte mir auch, ich hätte Jura studiert. Und Wirtschaft. Und Philosophie. An der Menge sehen Sie schon: Ich hätte all das gar nicht schaffen können. Der universal gebildete Mensch ist ein humanistisches Ideal, dem ich noch nachhänge, wohl wissend, dass ich es nie erreichen werde. Manchmal merke ich, dass mir etwas fehlt. Allerdings, in meinem Bereich, in dem man sich mit sehr vielen Dingen auseinandersetzen muss, können Sie sich auf eine Sache gar nicht so sehr spezialisieren. Kollegen, die in der Wirtschaftsredaktion arbeiten, müssen sich spezialisieren. Kollegen, die im Außenressort arbeiten, müssen das vermutlich auch stärker tun. Dasselbe gilt für die Sportleute. Die müssen nicht studieren, aber Sie müssen sich eben spezialisieren. Ich mache so ziemlich alles und kann mich daher gar nicht richtig spezialisieren.

Fehlt Ihnen manchmal auch die Zeit, sich in ein Thema so intensiv einzuarbeiten, wie Sie es gerne tun würden?

Maischberger: Manchmal schon. Aber ich habe ja einen Ausgleich, indem ich hin und wieder auch Filme mache, was eine ganz andere Arbeitsweise darstellt. Ich mache jetzt einen Film über Richard von Weizsäcker und habe eineinhalb Jahre Drehzeit. Auf den kann ich mich natürlich ganz anders einlassen, als wenn er einmal am Dienstag in meine Sendung kommt, gar keine Frage. Und damit hängen dann so viele Themen zusammen: Ich werde mich sicherlich noch einmal mit der Vorkriegszeit, mit dem Zweiten Weltkrieg, mit der Nachkriegszeit beschäftigen, mit der Wiedervereinigung – weil das alles seine Felder waren. Und das macht Spaß. Die Kommentierung der Olympischen Spiele in China, die ich machen

durfte, hat dazu geführt, dass ich mich noch einmal schwerpunktmäßig in chinesische Literatur gestürzt habe. Das empfinde ich als Privileg.

Um welchen Interviewpartner haben Sie sich im Laufe der Jahre am meisten bemüht?

Maischberger: Es gibt Gäste, da wartet man Jahre, bis sie endlich zusagen. Helmut Schmidt war so einer. Den habe ich zum ersten Mal am 12. September 2001 interviewt, am Tag nachdem die Flugzeuge ins World Trade Center gerast sind. Davor waren alle Anfragen abschlägig entschieden worden. Knapp 20 Jahre habe ich auf Helmut Schmidt gewartet (lacht).

Seitdem war er mehrmals in Ihrer Sendung.

Maischberger: Ja, das lag aber auch daran, dass er zu der Zeit jemanden suchte, der mit ihm zusammen ein Buch macht. Er hat meine Sendung bei n-tv gesehen und sich gewünscht, dass ich es mache. Er ist auf mich gekommen, nicht umgekehrt.

Anne Will sagte in einem Interview, dass Sie verabredet hätten, mit 78 noch zusammen vor der Kamera zu stehen...

Maischberger: Sie hat gesagt 78? Gut, dann erhöhe ich jetzt auf 80 (lacht).

Es gilt also nach wie vor?

Maischberger: Wir verstehen uns sehr gut und kommen, glaube ich, auch aus einem ähnlichen journalistischen Selbstverständnis, obwohl wir in unterschiedlichen Teilen des Landes gelernt haben. Wir sind auf derselben Seite. Abgesehen davon mögen wir uns, und wir haben gedacht, wir machen das mal. Es gibt so viele Sendungen mit elder statesmen – wir sind dann die ersten elder stateswomen im

Journalismus, aber (flüstert) ob das jemand sehen will, weiß ich nicht.

Barbara Walters in den USA ist ja auch nach wie vor aktiv – mit 79.

Maischberger: Ein großes Vorbild, wirklich. So viele gibt es da ja nicht, an denen man sich orientieren kann. Aber die Amerikaner sind, was das Durchhaltevermögen angeht, eh Vorreiter. Larry King sendet jetzt seit 25 Jahren? Hat, glaube ich, 17 Bypässe – aber er macht immer weiter.

Wer waren Ihre Vorbilder im deutschen Journalismus?

Maischberger: Als junge Journalistin fand ich Günther Jauch immer sehr gut, vor allem im Radio. Er hatte Humor, aber auch eine Chuzpe gehabt, die nicht respektlos war. Damit hat er in seinen Interviews immer Antworten bekommen, die sonst keiner bekam. Das fand ich immer sehr beeindruckend. Ansonsten sind es neben meinen Kollegen aus der Anfangszeit beim Bayerischen Rundfunk viele schreibende Journalisten gewesen, die ich bewundert habe. Das Rollenfach Peter Scholl-Latour zum Beispiel findet keinen Nachwuchs mehr.

7.2.2 Interview mit Frank Plasberg

Dies ist eine Zusammenstellung aus zwei Interviews mit Frank Plasberg, die der Autor im Oktober 2007 und August 2010 mit ihm jeweils in Berlin geführt hat. Auszüge daraus wurden in der Frankfurter Rundschau, in der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen, in der Aachener Zeitung und in der Münchner Abendzeitung veröffentlicht.

Interview mit Frank Plasberg

Frank Plasberg über Gästekannibalismus, den Umgang mit Politikern und persönlich Betroffenen in seiner Talkshow, wie man den Zuschauer vor den Fernseher lockt und die Talkshow-Flut im ARD-Programm

Unterhaltung und Anspruch schließen einander nicht aus.

Auf wen sind Sie derzeit neidischer, Herr Plasberg – auf Günther Jauch, der ab Herbst 2011 auf dem beliebten Sendeplatz am Sonntagabend talken darf oder auf Steffen Seibert, den neuen Regierungssprecher der Kanzlerin?

Plasberg: Auf Herrn Seibert bin ich wirklich neidisch – aber nur auf seine Schlüssellochperspektive, nicht auf sein Arbeitspensum. Auf Günther Jauch hingegen überhaupt nicht. Ich bin nie auf Kollegen neidisch, die ich selbst gerne gucke und denen ich einen Erfolg absolut gönne. Außerdem möchte ich nicht den Erwartungsdruck haben, den er am Sonntagabend spüren wird. Er muss ja das Rad neu erfinden, was gar nicht geht, da das Rad schon erfunden ist.

Vor einiger Zeit hätten Sie auch noch liebend gerne den Sonntag abbekommen.

Plasberg: Vor drei Jahren war das so.

Jetzt nicht mehr?

Plasberg: Manchmal hätte ich gerne den Vorlauf einer Sendung mit 24 Prozent Marktanteil und nicht einer mit sieben Prozent. Das macht es uns hin und wieder schwer. Ansonsten ist es wie bei der

Nationalmannschaft: Der Trainer stellt auf. Bei uns sind es die Intendanten. Es ist ja nicht so, dass wir uns die Sendeplätze selbst aussuchen könnten. Wir haben damals den Mittwoch bekommen und gedacht: Das kann ja nichts werden. Manch einer spottete: Die Sendung erreicht einen einstelligen Marktanteil und dann erledigt sich das Problem von selbst. Heute sind wir Marktführer. In 2010 haben wir bislang 14,7 Prozent erreicht, Anne Will 14,6 Prozent.

Letztes Jahr lag sie klar vor Ihnen, was Marktanteile betrifft. Es geht Ihnen ja aber sicher auch nicht nur um Zahlen.

Plasberg: Vielleicht passt es auch einfach besser zu meinem Naturell, sich am Mittwoch etwas zu erkämpfen und aufzuboahren, anstatt etwas Bestehendes zu übernehmen.

Braucht die ARD Günther Jauch?

Plasberg: Am Sonntag ändert sich ja nichts. Es ist ein hervorragender Talk-Platz, den es bisher auch schon gab. Jetzt kommt zwar ein neues Gesicht. Aber es handelt sich bei diesem neuen Gesicht um den wirklich beliebtesten ohne beliebig zu wirkenden Moderator in Deutschland. Es ist seine große Leistung, dass er quer durch Genres, auch quer durch die Kanäle, so beliebt ist und gleichzeitig Ecken und Kanten hat. Genau diese Leistung hat ihn für die ARD auch so attraktiv gemacht. Ich kann das absolut nachvollziehen.

Also ist die Umgestaltung des Sonntagabends aus Ihrer Sicht eine richtige Entscheidung?

Plasberg: Ob es richtig ist, dass dafür Anne Will vom Sonntagabend weichen muss, sollen andere beurteilen. Ihn in der ARD an Bord zu

holen, finde ich jedoch einen absolut logischen und nachvollziehbaren Schritt.

Sie moderieren „Hart aber fair“ nun seit knapp drei Jahren im Ersten. Was hätte in dieser Zeit besser laufen können?

Plasberg: Von den hundert Sendungen hätte ich mir im Nachhinein sechs gerne erspart. Und zwar nicht die, die schlecht geworden sind, sondern die, bei denen man sagen kann, dass wir es selbst verbockt und zwangsläufig in die Grütze geritten haben. Darüber hinaus bin ich zufrieden, wo wir heute stehen. Das macht mich stolz auf die Mannschaft und ist eine Belohnung für unseren Einsatzwillen. Wir haben uns nie mit einem Thema zufrieden gegeben, das wir am Donnerstag geplant haben. Wenn sich am Dienstag ein besseres Angebot, haben wir das alte weggeschmissen und uns auf das neue gestürzt, was auch mit Nacharbeit verbunden war. Wir haben beim Zuschauer Vertrauen für die Sendung gewonnen. Ein schönes Lob ist es, wenn mir jemand auf der Straße sagt: Ich wollte die Sendung eigentlich gar nicht senden, aber dann bin ich hängen geblieben.

Es gab zuletzt aber immer wieder auch Kommentatoren, die Sie als müde beschrieben haben, als jemand, der seine Form verloren hat. Wie sehr ärgern Sie sich über solche Kritiken?

Plasberg: Sie merken beim Lesen einer Kritik in den ersten fünfzehn, zwanzig Zeilen, ob die für sie hilfreich ist oder nicht. Die, die wirklich hilfreich sind, muss man dann an sich heranlassen – sowohl die guten als auch die schlechten. Bei den anderen denkt man sich: Der muss auch nur sein Geld verdienen. Im Übrigen ist es völlig normal, dass man nicht immer nur eine ansteigende Form haben kann. Müde hingegen ist Quatsch. Ich kann es mir ja aussuchen: Entweder war ich zu dominant, habe Diskussionen erstickt, war präpotent oder

habe mich zu sehr in den Mittelpunkt gestellt. Wichtig ist, dass ich gelernt habe, die Runde im richtigen Moment es auch mal laufen zu lassen, in der Erkenntnis, dass da manchmal mehr bei rauskommt, als wenn ich die Sendung in Form von Einzelinterviews angehe. Es ist eine Diskussionsrunde. Da kann es mal besser sein, wenn ich drei Minuten mal nichts sage. Dafür muss man das richtige Timing finden. Und ich bleibe dabei: Die Quote ist nicht alles, aber vieles.

Ihre Kollegin Maybrit Illner nimmt für sich in Anspruch, dass die Quote ein Ausweis der Qualität ihrer Sendung ist. Stimmen Sie ihr also zu?

Plasberg: Die Quote ist in jedem Genre ein Ausweis der Qualität. Wenn ich eine Gerichtshow mache und die höchste Quote habe, dann habe ich wahrscheinlich die schrillste Gerichtshow. Bei einer Polit-Talkshow kann ich davon ausgehen, dass die Show mit der höchsten Quote, diejenige ist, von der sich die Zuschauer am meisten versprechen – oder die den besten Sendeplatz hat. Früher wurde die Quote als böse Stiefschwester der Qualität gesehen und ich bin wirklich stolz, dass es uns mit „Hart aber fair“ im WDR gelungen ist, beides miteinander zu versöhnen. Es ist die Vorzeigesendung des Senders geworden und hat gleichzeitig eine Hammer-Quote. Die Quote ist wichtig, sie macht auch immun gegen Einflussnahmen.

Und wenn sie nicht stimmt?

Plasberg: Dann gibt es immer einige kluge Ratschläge von besorgten Verantwortungsträgern. Wenn sie aber gut ist, dann sind die ruhig und alle haben dir den Erfolg schon immer vorausgesagt... Quote schützt!

Es fällt generell auf, dass Sie sehr gerne über Quoten und Marktanteile reden.

Plasberg: Wir reden ja nicht darüber, ob der Actionfilm spannend ist oder ob wir genug Topstars aus Hollywood auf der Bank hatten, sondern wir reden darüber, ob wir ein Thema, das den Zuschauer immer irgendwie direkt betrifft, so präsentiert haben, dass die Quote stimmt. Das ist für mich ein zentrales Thema, deswegen rede ich da auch gerne drüber. Für die Medienöffentlichkeit ist es natürlich immer viel spannender, im dritten Programm etwas zu entdecken. Da fühlt sich der Kritiker dann auch mal gut, nach dem Motto: Ach guck mal, im Verborgenen blüht da ja was, damit zeigen sie es den Etablierten. Wenn Sie mit den Etablierten schließlich selbst an einem Tisch sitzen, sagen die Kritiker: Gucken wir mal, wo das neue Pflänzchen kommt. Das ist völlig klar. Dennoch ist eigentlich alles geblieben wie zuvor. Übrigens auch was den Kampf um Gäste angeht. Der ist in der ARD kein Deut leichter als im WDR-Fernsehen.

Gibt es intern Konkurrenz um Gäste?

Plasberg: Konkurrenz? Kannibalismus trifft es besser.

Wie würden Sie denn Ihr Verhältnis zu den Talk-Kollegen innerhalb der ARD beschreiben?

Plasberg: Sportlich.

Warum sollte ein Spitzenpolitiker in ihre Sendung kommen – anstatt sich von der Konkurrenz befragen zu lassen?

Plasberg: Ich würde ihm die Wahl immer überlassen. Wir würden ihn einladen und warten, wofür er sich entscheidet. Manchmal hat das nichts mit einer Zu- oder Absage ans Format zu tun, sondern ist vom Terminkalender oder von alten Verbindungen abhängig. Unser

Bestreben ist es eh nicht, jede Woche eine Runde zusammenzubekommen, die an ein gesetztes Essen bei der Queen erinnert. Es müssen nicht immer von jeder Sparte die Top-Vertreter mit dabei sein. Wir haben festgestellt, dass man manchmal mit den Gästen aus der zweiten Reihe die originelleren Besetzungen hat und die fruchtbareren Sendungen zustande bringt.

Es ist also nicht nötig, sich mit den anderen beiden abzusprechen – was Gäste angeht, was Themen angeht?

Plasberg: Themen entwickeln sich weiter und manchmal kann man dann dasselbe Thema noch mal nehmen, manchmal auch nicht. Wir gucken, ob sich ein Thema weiterentwickelt hat und ob es verschiedene Zugänge dazu gibt.

Sie haben es dennoch oft nicht leicht, Politiker in Ihre Sendung zu bekommen. In einem Interview sagten Sie, dass Sie teilweise pro Sendung von einer Partei 30 Absagen bekommen...

Plasberg: ...es waren sogar schon mal 40. Meist hat es mit Terminpech zu tun...

...andere Gründe gibt es nicht?

Plasberg: Das werde ich nie erfahren. Offiziell werden es immer Termingründe sein. Keiner wird sagen: Ihr seid mir zu frech, zu anstrengend, zu gefährlich.

Stellen Sie fest, dass sich solche Terminprobleme bei bestimmten Themen häufen?

Plasberg: Ich kann mich nicht beklagen. Diejenigen, die von ihren Medienberatern nach dem Motto „Du bist besser, wenn du gefordert wirst“ beraten werden, die kommen auch. Dazu zählt zum Beispiel ein Herr Steinbrück oder auch Utz Claaßen, der ehemalige

Vorstandsvorsitzende der EnBW, der unmittelbar vor seinem Prozess bei uns war. Sein Medienberater hatte ihm dringend davon abgeraten, aber er sagte: „Nee, ich kenne die Sendung, ich kenne den Moderator, ich gehe da hin.“ Anschließend hat der Medienberater gesagt: „Entschuldigung, ich habe mich geirrt“.

Weil Sie zwar „hart“ sind, aber eben auch „fair“?

Plasberg: „Hart“ heißt nicht zuletzt auch hartnäckig. „Fair“ heißt ausreden lassen, Zeit geben, Raum geben. Darum bemüht sich unsere Sendung. Wenn man jemanden hart bespielt, mit Fragen, mit Filmen, und er auch Gelegenheit bekommt, ausführlich zu antworten, entspricht das nicht zuletzt auch dem Fairnessanspruch der Zuschauer. Wenn Sie auf jemandem herumtrampeln, ihm keine Gelegenheit geben, sich zu wehren und sich beim Zuschauer schließlich der Mitleidseffekt einstellt, haben sie verloren.

Der Journalist Thomas Roth sagte einmal: „Spitzenpolitiker kommen meistens dann, wenn es in ihre Kommunikationsstrategie passt.“

Plasberg: Wunderbarer Satz. Ich sehe es auch so: Sie kommen dann, wenn sie es für nützlich halten. Der Wechsel zur ARD ist nicht entscheidend, es wird dann leichter, Spitzenpolitiker in die Sendung zu bekommen, wenn wir auf einen Wahlkampf zusteuern. Das ist aber normal, das macht jeder andere Mensch auch. Ich überlege mir ja genauso, ob ich eine Einladung annehme, weil ich weiß: Wenn ich da jetzt hingehere, dann ist der Freitagabend perdu. Wenn du aber ein Buch geschrieben hast, an dem dein Herz hängt, wie ich es gemacht habe mit dem „Inlandskorrespondenten“, dann erwähne ich das an dieser Stelle geschickterweise im Interview und gehe natürlich auch

Freitagabend in die Talkshow. Weil ich in dem Fall auch ein Interesse daran habe und es dann Vorrang für mich hat.

Klaus Wowereit kommentierte das Wechselverhältnis von Politik und Medien einmal so: „Ich kann Journalisten

instrumentalisieren. Ich weiß, auf was sie abfahren und wenn ich eine Nachricht produzieren will, dann weiß ich, wo ich sie hinsetze.“ Eigentlich kein gutes Zeugnis für die Medien, oder?

Plasberg: Es gibt weder „die“ Medien, noch gibt es „die“ Politiker. Dass Klaus Wowereit ein Menschenfischer ist – und Journalisten sind auch Menschen – ist unbestritten. Er wird aber irgendwann einen schalen Geschmack im Mund bekommen, denn er wird nicht nur auf Journalisten treffen, die leicht zu manipulieren sind, sondern auf Kollegen, die die harte Währung für ihn sind. Und dann wird er auch wieder mehr Respekt vor dem Handwerk bekommen. Solche Erfolge, wie er sie da beschreibt, schmecken auf Dauer schal.

Ihre Redaktion führt mit jedem Talk-Gast Vorgespräche, auch Sie selbst telefonieren vor der Sendung mit jedem einzelnen...

Plasberg: ...nur wenn es Minister sind, nicht. Die lassen sich nicht sprechen, die kommen einfach. Ich tue es dann besonders ausführlich, wenn ich für jemanden Verantwortung empfinde.

Wann ist das der Fall?

Plasberg: Bei einem Politiker nicht, der kommt auf eigene Rechnung. Wir legen jedoch Wert darauf, dass bei uns normale Menschen mit in der Runde sitzen und nicht nur auf dem Einzelinterview-Platz zu Wort kommen. Wir hatten einmal eine Hartz IV-Empfängerin in der Sendung, die jetzt wieder Arbeit hat. Sie hat die Auswirkungen von Hartz IV auf ihre Familie geschildert und sich wunderbare Diskussionen mit Politikern geliefert. Ihr 17-jähriger Sohn, der

stottert, war als Einzelgast mit dabei und sprach über die Auswirkungen aus seiner Sicht. Wenn ich jemanden aus seinem normalen Leben in die Kunstwelt eines Fernsehstudios katapultiere, damit das „normale Leben“ dort vorkommt, übernehme ich für ihn eine große Verantwortung. Zum Beispiel für den 17jährigen Jungen, der es übrigens wunderbar gemacht hat.

Inwiefern?

Plasberg: Da sitzt jemand plötzlich in einer Sendung, bei der zwei bis zweieinhalb Millionen Menschen zugucken und muss über 90 Minuten „funktionieren“, sprich: er soll nicht nur seine Geschichte erzählen und vielleicht noch eine Forderung destillieren, sondern er soll auch mitdiskutieren. Anschließend wird er vielleicht noch ein Jahr lang darauf angesprochen, wie er sich möglicherweise blamiert hat. Ein Politiker oder ein Wirtschaftsboss hingegen vergisst so etwas, bei dem relativiert es sich in der nächsten Sendung.

Belastet Sie diese Verantwortung, die Sie in solchen Fällen übernehmen?

Plasberg: Ich hab' bei so etwas echt Schiss. Es sind Glücksmomente für mich, wenn ich dann zwei Tage nach der Sendung einen Brief bekomme, in dem sich Mutter und Sohn bedanken und die positiven Reaktionen im Arbeitsleben und in der Schule schildern. Es kann aber auch schief gehen, und das ist dann richtig blöd. Wir versuchen das auszuschließen, indem wir sehr viel Recherchekraft in die Suche nach solchen Menschen stecken. Das ist die Art von Vorbereitung, die sich am Ende auszahlt. Trotzdem bleibt immer ein Restrisiko, und das empfinde ich jedes Mal aufs Neue als sehr belastend.

Finden Sie, dass Sie, was die Zusammensetzung der Gäste in Ihrer Talkshow angeht, eine optimale Mischung gefunden haben

– auf der einen Seite mit Politikern und Wirtschaftsbossen, auf der anderen eben u.a. auch mit direkt Betroffenen?

Plasberg: Um es als Redaktion richtig zu machen, brauchen Sie eine große Erfahrung. Und Sie müssen als Moderator auch die Fähigkeit haben – das sage ich jetzt mal zynisch – Betroffene nicht als „Petersilie“ zu betrachten, als „Beilage zur Sendung“, sondern als eigenständige Persönlichkeiten. Und Sie müssen es als Moderator schaffen, innerhalb von Sekunden von harter Interviewbefragung, wo sie immer konfrontativ und hellwach sein müssen, zu einer stützenden Befragung einer betroffenen Person umzuschalten.

Ist das schwierig?

Plasberg: Ja, und anstrengend. Betroffene muss ich nicht hart befragen, sondern ihnen mit meinen Fragen ein Geborgenheitsgefühl geben und ihre Geschichte durch Fragen so strukturieren, dass in einem begrenzten Zeitraum möglichst viel von diesem Leben, von dieser „Blutspende“, in die Sendung überkommt. Dabei muss ich ihre Würde im Auge haben. Wenn es ein Einzelgast ist, habe ich anschließend, während ich in die Runde zurückgehe, drei Meter Zeit, um auf das alte Ding umzustellen.

Ende 2005 war Ursula von der Leyen zu Gast in Ihrer Sendung, nachdem sie kurz zuvor Bundesfamilienministerin geworden war. Sie stellten ihr die Frage, ob sie sich schon entschieden habe, was sie lieber sein wolle – eine gute Mutter oder eine gute Ministerin. In der Sendung reagierte sie darauf recht locker, später sagte sie in Interviews, nichts habe sie so sehr verletzt, wie diese Frage. Wann halten Sie es prinzipiell für gerechtfertigt, einen Politiker mit seinem Privatleben zu konfrontieren?

Plasberg: Wenn jemand sein Privatleben in die Politik einführt, dann

bittet er förmlich um die Frage, inwieweit das kongruent ist mit anderen Dingen. Frau von der Leyen hat eine Home-Story mit dem Tenor „So funktionieren die von der Leyens“ mit Fotos von ihrer Familie in der BILD-Zeitung möglich gemacht. Diese BILD-Seite haben wir dann als Vorlage für unseren Einspieler genommen, indem wir das mal neu zusammengesetzt haben. Wenn Frau von der Leyen ein Rollenbild vorlebt, das auf Andere indirekt Druck ausübt und damit Politik macht, muss sie sich auch Fragen gefallen lassen, die darauf Bezug nehmen. Seitdem macht sie das übrigens nicht mehr, weil sie es inzwischen auch kritischer sieht.

Auch der CSU-Politiker Horst Seehofer, der zuletzt – trotz Affäre und unehelichem Kind – ein klares Bekenntnis zu Ehe und Familie abgegeben hat, war zu Gast bei Ihnen. Bis zu welcher Grenze darf aus Ihrer Sicht als Moderator das Privatleben eines Politikers in einer solchen Diskussion eine Rolle spielen?

Plasberg: Ich habe Herrn Seehofer gefragt, woher er die Überzeugung nimmt, dass die Wähler den Politiker Seehofer völlig getrennt vom Privatmenschen Seehofer betrachten. Gerade was Entscheidungskraft und Wahrhaftigkeit angeht. Und diese Frage hat er auch beantwortet. An so einer Frage überlege ich dann aber auch etwas länger.

Es kommt also auf die Formulierung an?

Plasberg: Auf die Formulierung und auf den jeweiligen Politiker. Außerdem, das Schöne in diesem Land ist doch: Man kann alles fragen und man kann alles antworten. Man kann aber auch sagen: Diese Frage beantworte ich nicht... das ist doch wunderbar! So wie Seehofer es bei „Beckmann“ getan hat.

Eine Besonderheit von „Hart aber fair“ ist der so genannte „Faktencheck“. Nach jeder Sendung überprüft Ihre Redaktion mit Hilfe von Experten Aussagen Ihrer Talkgäste, bei denen es während der Sendung nicht möglich ist, festzustellen, ob sie zutreffen oder nicht. Die Stellungnahmen der Experten können sich die Zuschauer am nächsten Tag im Internet ansehen. Hat sich dieses Element Ihrer Sendung bewährt?

Plasberg: Es hilft mir, während der Sendung darauf verweisen zu können, indem ich sage: „Stopp, wir können das jetzt nicht klären, aber schauen Sie doch bitte morgen in den Faktencheck!“ Ich finde das super. Der „Faktencheck“ sorgt auch bei den Gesprächsgästen für große Spannung, die sich am nächsten Morgen oft direkt reinklicken und wissen möchten, mit welchem Ergebnis sie überprüft wurden...

...gibt es anschließend mit den Talk-Gästen einen Austausch über die Ergebnisse?

Plasberg: Wir rufen niemanden noch mal an. Aber wenn jemand das nächste Mal in der Sendung ist, dann muss er damit rechnen, auf eine falsche Behauptung angesprochen zu werden.

Nicht immer gibt es eine eindeutige Antwort auf eine Frage, selbst beim „Faktencheck“ nicht. Wie kann da eine objektive Antwort möglich sein und die Einschätzung eines Experten als überprüfter Fakt präsentiert werden?

Plasberg: Wir versuchen, die Experten möglichst neutral auszuwählen und suchen nach der so genannten Instanz. Wenn es um Wirtschaftspolitik geht, dann nehmen wir natürlich niemanden, der dem Gewerkschafts- oder Arbeitgeberlager zuzuordnen ist. Aber wenn es keine eindeutige Antwort gibt, dann tun wir auch nicht so,

als ob es sie gibt, sondern liefern zwei Antworten. Aus denen kann man sich dann eine Wahrheit basteln oder man betrachtet sie als Ansatzpunkt für eigene Recherchen.

Wie viele politische Talkshows wird es denn im nächsten Jahr in der ARD geben, wenn Herr Jauch dazu stößt?

Plasberg: Ich war in Mathe immer schlecht.

Montags Reinhold Beckmann, dienstags Sandra Maischberger, mittwochs „Hart aber Fair“, am Donnerstag möglicherweise Anne Will direkt gegen Maybrit Illner im ZDF, am Sonntagabend schließlich Günther Jauch. Wird es da nicht irgendwann beim Zuschauer einen Überdross an Talkshows geben?

Plasberg: Die Zuschauerwahrnehmung spricht bisher nicht dafür. Die jeweils einzelnen Quoten zeigen das Gegenteil. Was Themen und Gäste angeht, auch bei einem 80-Millionen-Volk, ist es vielleicht manchmal auch ein Versagen der Redaktionen. Wir bemühen uns immer, frische, neue Gesichter zu bringen. Ein Publikum möchte aber auch Ankerpunkte haben, es möchte auch ein Versprechen zu Beginn der Sendung haben. Eine gewisse Erwartbarkeit, wenn es ein bestimmtes Gesicht sieht, ein gewisses Zuhause-Gefühl. Wenn ich mir Themen und Gäste angucke, wird es nicht leichter. Aus der Macherperspektive ist es schon recht voll da. Aber wenn der Zuschauer es will, kann ich nur zu mir selbst sagen: Halt die Klappe, jammer nicht rum. Wir kriegen ja Geld dafür.

Angeblich kostet „Hart aber fair“ 2908 Euro pro Sendeminute, „Anne Will“ 3164 Euro, Jauchs Talkshow soll gar weit über 4000 Euro pro Sendeminute kosten. Warum solche Differenzen?

Plasberg: Da würde ich bei der Programmdirektion der ARD anrufen, ich weiß es nicht. Es hängt mit dem Aufwand zusammen, den sie für eine Sendung betreiben.

Sie haben aber doch einen hohen Aufwand angesichts der vielen Einspieler, die Sie produzieren.

Plasberg: Natürlich haben wir einen hohen Aufwand...

...vielleicht sogar mehr als andere.

Plasberg: Ja.

Aber Ihnen steht weniger Geld zur Verfügung.

Plasberg: Wenn Sie montags eine Sendung wegschmeißen, die Sie fertig produziert haben, ist es nicht so, dass die ARD mir zwei bezahlt. Sondern es ist unser persönlicher Ehrgeiz zu sagen, dass es inzwischen ein besseres Thema gibt. Ich will mich überhaupt nicht beklagen, wir sind ordentlich ausgestattet.

Sandra Maischberger sagte mir einmal, dass man in politischen Talkshows besonders gut Themen diskutieren könne, über die sich die Zuschauer schon eine Meinung gebildet haben.

Komplexe, noch unbekannt Sachverhalte zu diskutieren, sei hingegen schwer. Wozu sind politische Talkshows in der Lage?

Plasberg: Ich gehöre nicht zu den Journalisten, die meinen, mit ihren Sendungen die Welt zu verändern. Aber ich bin hier anderer Meinung als Sandra Maischberger. Es kann nicht darum gehen, nur den Diskussionsstand abzubilden. Wir senden mit „Hart aber fair“ allerdings auch früher, um viertel vor Zehn, da kann man dem Zuschauer vielleicht auch noch etwas mehr Mitarbeit zumuten. Eine Sendung, wo die Zuschauer irritiert rausgehen, wo die vorgefertigte

Meinung leicht erschüttert wurde, ein anderer Aspekt dazugekommen ist, ist eine gute „Hart aber fair“-Sendung. Wenn das nicht passiert, ist es eine schlechte Sendung. Ich selbst lerne in der Sendung oft viel dazu. Das gelingt mal mehr, mal weniger, ist aber immer Anspruch der Sendung.

Wolfgang Thierse hat politische Talkshows einmal als „folgenreiche Unterhaltung“ bezeichnet.

Plasberg: Ich habe nichts gegen Unterhaltung. Wir befinden uns in einer ähnlichen Situation wie ein Boulevardmedium. Der Leser kauft sich jeden Tag die BILD-Zeitung, den Kölner Express oder die BZ, weil er sich etwas davon verspricht. Der Fernsehzuschauer muss die Fernbedienung drücken und sich etwas davon versprechen. Ich kann doch von einem Zuschauer, der spät abends nach Hause kommt, nicht erwarten, dass er sagt: „Klasse, da läuft etwas über die Föderalismusreform!“...

Wie lockt man den Zuschauer denn vor den Fernseher?

Plasberg: Es geht darum, auch komplizierte Themen so aufzubereiten, dass man zwischendurch darüber lachen kann und sich unterhalten fühlt. Deswegen ist Unterhaltung überhaupt nicht schlimm. Unterhaltung und Anspruch schließen einander nicht aus. Wenn das nicht in jedem Punkt dem Unterhaltungsbedürfnis von Herrn Thierse gerecht wird, der vielleicht auch noch ein ganz Spezielles hat, dann ist das nicht mein Problem. Davon fühle ich mich überhaupt nicht angesprochen.

„Hart aber fair“ ist die längste politische Talk-Sendung...

Plasberg: ...und wir haben es geschafft, 90 Minuten lang eine große Zuschauerzahl vor dem Fernseher zu halten. Gucken Sie sich die vielen Einspieler an, mit denen wir arbeiten! Teilweise grenzt es an

Belehrung, was wir da machen. Und trotzdem gucken die Sendung so viele Menschen. Die Zuschauer haben doch aber auch das Recht, sich zu unterhalten. Ich möchte in meiner eigenen Sendung keine Pro-Seminar-Stimmung aufkommen lassen, auch ich möchte mich gerne mal unterhalten. Und wenn es bei einer ernsthaften Diskussion zwischen mir und der FDP-Politikerin Frau Koch-Mehrin zu einem Dialog kommt und ich zu ihr sage: „Frau Koch-Mehrin, Sie haben jeden Malus, den man haben könnte: Sie waren zu jung, Sie waren zu blond, Sie waren zu schön“ und sie wie aus der Pistole geschossen antwortet: „Schade, dass das alles vorbei ist, Herr Plasberg“, finde ich das wunderbar! Dann gibt es einen Riesenlacher. Was ist schlimm daran?

Politische Talkshows werden oft auch als „Ersatzparlamente“ bezeichnet, in die sich die politische Diskussion verlagert habe.

Plasberg: Diese Behauptung ist einfach falsch. Natürlich findet Politik nach wie vor im Parlament statt. Es gibt darüber hinaus vielleicht bald ein Parlamentsfernsehen, es gibt den Sender „Phoenix“. Von jemandem wie Bundestagspräsident Norbert Lammert wird das „Ersatzparlament“ immer wieder als rhetorische Figur genutzt, um noch einmal die Bedeutung des Parlamentes anzumahnen. Wenn Sendungen wie „Hart aber fair“ durch ein kleines Irritieren dazu beitragen, ein paar fest gefügte Meinungen zu lösen, dann ist schon viel passiert. Es wird aber in politischen Talkshows keine Politik gemacht.

Wenn es nach Lammert ginge, sollten alle Politiker eine zweijährige Talkshow-Pause einlegen...

Plasberg: Herr Lammert ist ein brillanter Rhetoriker, und wenn Sie ihn einmal erleben, spüren Sie, wie viel Spaß auch er an

Selbstdarstellung hat. Er sucht sich andere Bühnen, das Fernsehen braucht er als Bundestagspräsident gar nicht. Aber er ist natürlich auch jemand, der gerne wirkt und ein toller Performer ist. Er hat eine andere Form gefunden, sollte aber Kollegen, die das Fernsehen als Bühne wählen, nicht derart appellhaft davon abhalten, in Talksendungen zu gehen. Das finde ich ein bisschen merkwürdig.

Maybrit Illner sieht sich als Talkshow-Moderatorin in der Rolle einer „Politikübersetzerin“. In welcher Rolle sehen Sie sich?

Plasberg: Ich möchte lieber etwas organisieren, vielleicht einen Dialog, den es so automatisch nicht mehr gibt – nach dem Motto „Politik trifft Wirklichkeit“. Das Übersetzen ist aus meiner Sicht nur die Mindestvoraussetzung, die dabei immer erfüllt sein muss.

Wird es auch in zehn Jahren noch politische Talkshows geben oder hat es sich irgendwann ausgequasselt?

Plasberg: Das Lagerfeuer, an dem man redet, wird es immer geben. Ich hab selbst schon an ungefähr sieben Beerdigungen der politischen Talkshow teilgenommen, aber es kamen hinterher immer mehr dabei raus. Ob ich dann noch dabei bin, weiß ich allerdings nicht.

7.2.3 Interview mit Maybrit Illner

Dies ist ein Auszug aus einem Interview mit Maybrit Illner, das der Autor für das Magazin der Berliner Zeitung im Oktober 2007 in Berlin geführt hat. Es wurde am 1. Dezember 2007 veröffentlicht.

Wir wollen kein Mäusekino veranstalten.

Talkshow-Moderatorin Maybrit Illner über schwierige Talk-Gäste und Kompromisse für die Einschaltquote

Frau Illner, Sie klassifizieren in Ihrem Buch "Politiker - Deutsch / Deutsch - Politiker" die Politiker, die zu Gast in einer Talkshow sind, in drei Kategorien und sprechen von den "Schmerzfreien", den "Filigrantechnikern" und den "Exoten". Letztere sind für Sie diejenigen, die wirklich klar auf eine Frage antworten, bedauerlicherweise jedoch relativ selten vorkommen, eben "exotisch" sind. Sind Sie unzufrieden mit den Politikern, die Sie in Ihre Sendung einladen?

Nein. Zum einen bitten wir Politiker zum Tanz, die auch einen gewissen Unterhaltungswert haben. Außerdem ist es eine reizvolle Aufgabe, die besonders hartleibigen Gäste ein bisschen mehr ran zu nehmen. In der Regel ist es hilfreich, diese "schweren Fälle" mit ganz normalen Menschen zu konfrontieren. Menschen, die mit den Entscheidungen leben müssen. Menschen, die eigentlich die Nutznießer von Politik sein sollten, aber in die Rolle von Opfern geraten. Toll sind auch immer Gäste, die selbst sehr originelle, eigene Lösungen gefunden haben und gar nicht mehr auf die Regierung warten. Das ist der Sinn der Sendung: Politiker treffen auf das wahre Leben.

Weil sich die Politiker dann nicht mehr rausreden können?

Klar, das geht dann schwerer. Unsere Gäste haben in solchen Situationen übrigens auch ihre ehrlichen Momente. Michael Glos saß mal bei uns und sagte: "Das Gleichstellungsgesetz, das wir in der großen Koalition beschlossen haben, ist grober Unfug." Offensichtlich kann eine große Koalition also auch großen Humbug beschließen. Und Ulla Schmidt saß da und seufzte: Die 1,5

Milliarden, die ich aus der Tabaksteuer bekommen sollte, hat mir Herr Steinbrück nur weggenommen, damit er seine Maastricht-Kriterien erfüllen kann. Womit sie natürlich eingestand, dass sie da eigentlich keine Gesundheitspolitik, sondern eine Politik für den Finanzminister gemacht hat. Das sind ehrliche Momente, Momente, in denen Politiker einfach mal sagen, wie viele Konzessionen sie machen müssen.

Worauf wollen Sie mit der Klassifizierung in Ihrem Buch hinaus?

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle mal kurz sagen: Meine "Klassifizierung" hält einer wissenschaftlichen Prüfung womöglich nicht stand. Trotzdem ist es natürlich so, dass ich Ihnen jetzt sofort fünf Politiker nennen könnte, die ungeachtet der Frage erst mal versuchen, völlig kontextfrei loszuwerden, was sie in zwanzig anderen Interviews des Tages auch schon gesagt haben.

Das wären dann die "Schmerzfreien" ...

... und die berühmten "Filigrantechniker" sind diejenigen, die ihre Gastgeberin erstmal in die warme väterliche Umarmung nehmen, für die Frage loben und dann trotzdem sagen: "Und jetzt mal zum eigentlich Kern der Frage." Weil sie eigentlich nur ihre keymessage loswerden wollen.

Haben Sie in Ihrer Fernsehlaufbahn schon einmal einen Kompromiss für die Quote gemacht?

Ja klar, weil wir geguckt werden wollen. Wir laufen Donnerstagnacht um 22.15 Uhr. Versuchen Sie mal, da ein paar Millionen Zuschauer vor die Glotze zu kriegen. Also wenden wir uns unter Umständen schon mal von einem Thema ab, das wir spannend finden, aber vielleicht leider auch nur wir. Ich will ja keine so genannte Kult-Sendung machen, sondern auch wahrgenommen werden. Mit einer

Sendung, die die Fragen der Zuschauer stellt, die nicht ermüdet, sondern wach macht und wach hält. Wir leben in einer Zeit, in der für dieses Land viele Weichen gestellt werden. Und wichtige Fragen: Was sind eigentlich unsere Werte? Mit wem wollen wir noch solidarisch sein? Wir wollen einfach kein Mäusekino veranstalten.

Aber noch mal zurück zur Quote: Wie wichtig ist sie, und haben Sie nicht manchmal auch den Gedanken: "Das müssten wir gegen die Quote machen?"

Das haben wir auch schon gemacht. Auslandsthemen laufen in der Regel schlechter. Klima gilt eher als "Kassengift". Trotzdem haben wir regelmäßig Klimasendungen gemacht, angefangen 2003 mit Roland Emmerich, anlässlich von dessen Film "The Day After Tomorrow". Mir fallen auch unsere Diskussionsrunden darüber ein, ob wir Soldaten im Libanon brauchen - die hatten auch nicht die Hammerquote, weil sich diese bundesdeutsche Öffentlichkeit nun mal nicht so wahnsinnig für den Nahostkonflikt interessiert.

Ihre Sendung beginnt um 22.15 Uhr. Ist das zu spät?

Wir haben einen guten Sendeplatz und versuchen, das Beste draus zu machen. Viertel nach Zehn ist relativ spät für jemanden, der um halb sechs aus dem Bettchen muss, aber der Donnerstag ist ein eingeführter Talkplatz im ZDF. Schon seit vielen, vielen Monden. Insofern wird sich an unserer Programmierung nicht viel ändern.

Aber die Politik schafft es auch bei den Öffentlich-Rechtlichen nicht auf den Sendeplatz um 20.15 Uhr. Und das hat doch auch mit der Quote zu tun.

Ich bitte Sie, es gibt Nachrichtensendungen um 19 Uhr, um 20 Uhr, zur Hauptsehzeit...

... in denen aber kaum Politik vermittelt wird. Es gibt Studien, die bestätigen, wie wenig von den Inhalten der "Tagesschau" bei den Zuschauern wirklich ankommt, des weiteren wurde gerade ein Buch veröffentlicht, das die Aufbereitung der Inhalte der "Tagesschau" infrage stellt.

Gut, die "Tagesschau" ist eine tägliche Nachrichtensendung...

...die es wohl noch gibt, weil sie die besten Quoten hat. Natürlich, die Menschen haben ein Grundbedürfnis für Nachrichten. Wir aber meinen Politikvermittlung, die politische Diskussion - die wird nie in dieser Hauptsehzeit stattfinden, oder?

Na ja, die ARD sendet seit ein paar Wochen noch eine politische Talkshow; damit kann der Zuschauer sich im Grunde jeden zweiten Abend eine geballte Ladung Politik reinziehen. Sehen wir uns das doch mal im Detail an: Sandra Maischberger diskutiert häufig politische Themen, Herr Beckmann manchmal, am Mittwoch kommt jetzt Herr Plasberg, am Donnerstag Frau Illner, und dann haben wir am Sonntag noch Anne Will. Ich kann da keinen wirklichen Trend zur Entpolitisierung der öffentlich-rechtlichen Sender erkennen, also bitte.

Wir haben zum Schluss noch drei Politiker-Zitate, die wir Sie bitten möchten zu "übersetzen":

Gerhard Schröder: "Wladimir Putin ist ein lupenreiner Demokrat." Was hat er damit gemeint?

Mein Kumpel Putin wäre nicht mein Kumpel Putin, wenn er nicht ein ganz toller Hecht wäre.

Wolfgang Schäuble sagt: "Niemand in Deutschland will einen Überwachungsstaat." Was meint er?

Das ist eine durchaus richtige Beobachtung. Wahrscheinlich will nicht mal Wolfgang Schäuble einen Überwachungsstaat.

Tut er nicht genau das Gegenteil?

Meine Sendung würde ich wahrscheinlich mit derselben Frage überschreiben. Also etwa: "Freiheit gegen Sicherheit - auf dem Weg in den Überwachungsstaat?"

Schließlich ein Zitat von Norbert Lammert: "Vielleicht sollten alle Politiker mal eine zweijährige Talkshow-Pause einlegen."

Mein Übersetzungsvorschlag könnte in etwa lauten: "Solange ich nicht auch mal in einer Talkshow präsent bin, haben Maischberger und Will und Illner mal Sendepause!" Aber ich kann mich auch irren.

Gehört es auch dazu, dass immer die gleichen Gäste in den politischen Talkshows sitzen? Vielleicht auch aufgrund der Quote, weil bestimmte Politiker einen bekannten Namen haben und die Leute dann eher einschalten?

Das ist auch eine Jacke, die ich mir nicht anziehe. Weil bei uns sitzen nicht immer die üblichen Verdächtigen. Falls Sie das mal checken wollen: Donnerstag, 22.15 Uhr, ZDF.

8. Quellenverzeichnis

Bock, Corinna (2009): Politainment im deutschen Fernsehen - Alles nur inszeniert? Eine Inhaltsanalyse politischer Talkshows, VDM Verlag

Eisentraut, Steffen (2007): Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit? - Sabine Christiansen und Hart aber Fair im Vergleich, Tectum Verlag

Fahr, Annette (2009): Politische Talkshows aus Zuschauersicht - Informiertheit und Unterhaltung im Kontext der Politikvermittlung, Nomos

Haller, Michael (2001): Das Interview – Ein Handbuch für Journalisten, UVK Verlagsgesellschaft, 3. Auflage

Keller, Harald (2009): Die Geschichte der Talkshow in Deutschland, Fischer

Michel, Sascha u. Girnth, Heike (2009): Polit-Talkshows - Bühnen der Macht. Ein Blick hinter die Kulissen", Bouvier

Neufeld, Johannes (2008): Interaktion in politischen Talkshows: Eine Inhaltsanalyse der Formate ANNE WILL, hartaberfair und Maybrit Illner, GRIN Verlag

Nr-werkstatt Nr. 13 (5/2009): Interview-Kulturen – Professionelle Interviews als journalistische Qualitätstreiber, Netzwerk Recherche

Plake, Klaus (1999): Talkshows. Die Industrialisierung der Kommunikation, Primus Verlag

Sarcinelli, Ulrich (1998): Mediatisierung. In: Jarren, Ottfried / Sarcinelli, Ulrich / Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil

Sarcinelli, Ulrich / Tenscher, Jens (1998): Polit-Flimmern – und sonst nichts? Das Fernsehen als Medium symbolischer Politik und politischer Talkshowisierung, in: Klingler, Walter u.a. (Hrsg.): Fernsehforschung in Deutschland. Themen – Akteure – Methoden, Teilband 1. Südwestfunk Schriftenreihe Medienforschung, Bd. 1

Stillert, Silvia (2007): Politische Talkshows - Bühne frei für moderne Politikvermittlung oder Politikerinszenierung?, GRIN Verlag

Tageszeitungen und Magazine:

Hauser, Jan Erbarmen! (5. September 2010): „Nun retten die Schauspieler die Welt“, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 35, Seite 36

9. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, 28. März 2011

Tobias Goltz